

Bayerisches Staatsinstitut
für Hochschulforschung
und Hochschulplanung

IHF

22

Siegfried H. Schmidt
Bernhard Schindler

Beschäftigungschancen von Magisterabsolventen

Siegfried H. Schmidt

Bernhard Schindler

BESCHÄFTIGUNGSCHANCEN VON MAGISTERABSOLVENTEN

Herausgeber: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung
8000 München 81, Arabellastr. 1, Tel. (089) 9214 - 2188

M ü n c h e n 1988

I S B N

3-927044-02-4

Vorwort

Das Magisterexamen ist erst vor etwa einem Vierteljahrhundert in der Bundesrepublik Deutschland eingeführt worden. Obwohl nach dem angelsächsischen MA benannt, orientierte sich dieser Abschluß damals eher an der deutschen Promotion. Zwar waren die Anforderungen im Vergleich zum Doktorexamen geringer, aber Studien- und Prüfungsordnungen lehnten sich in ihrer Schwerpunktsetzung deutlich an die Promotion an und waren im Gegensatz zum Lehramtsexamen nicht auf ein bestimmtes Berufsbild ausgerichtet. Überdies war der Magisterstudiengang nur für eine Minderheit bestimmt, denn die Mehrzahl der geisteswissenschaftlichen Studenten fand in den 60er Jahren problemlos Aufnahme im Lehrberuf.

Dies hat sich inzwischen gründlich geändert. Von einem Examen für einige wenige ist die Magisterprüfung heute in vielen geisteswissenschaftlichen Fächern zum Regelexamen geworden. Das bedeutet aber auch, daß eine ständig wachsende Zahl von Magisterabsolventen sich auf einem Arbeitsmarkt um Stellen bemühen muß, auf dem nur wenige Angebote vorliegen, welche die in einem Magisterstudiengang erworbenen Qualifikationen erfordern. In dieser Situation müßten Staat und Universitäten ein besonderes Interesse daran haben, zu erfahren, ob die immer zahlreicher werdenden Magisterabsolventen gleichsam "auf Halde" produziert werden, ob sie ausbildungsadäquate Stellen finden oder in völlig andersartigen Berufsfeldern unterkommen müssen. Lange Zeit gab es allerdings zu dieser Frage keine verlässlichen Auskünfte.

Auf diese Forschungslücke zielt die Untersuchung der **Beschäftigungschancen von Magisterabsolventen**, wie sie durch das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung in München im Jahre 1987 auf Anregung der Universität München durchgeführt wurde. Sie basiert auf einer Umfrage bei über 900 ihrer früheren Studenten, die in

den Jahren 1980 bis 1985 das Magisterexamen in den Fächern Germanistik, Anglistik, Romanistik und Philosophie abgelegt haben, und liefert zum ersten Mal Angaben darüber, wieviel Prozent der Magisterabsolventen arbeitslos geblieben sind und in welcher verschiedenenartigen Berufen die übrigen eine Beschäftigung gefunden haben.

Das Ergebnis dieser Untersuchung scheint keineswegs die Prognosen und Befürchtungen zahlreicher Bildungspolitiker zu bestätigen. Zu den Ergebnissen gehört unter anderem, daß nur jeder neunte der Magisterabsolventen, die auf die Umfrage des Bayerischen Staatsinstituts geantwortet haben, sich als arbeitslos bezeichnet und daß immerhin je ein Drittel dieser Absolventen im Medien- und im Bildungsbereich, d.h. ausbildungsadäquat, beschäftigt ist. Es scheint also, als ob der Magisterstudiengang sich auch in einer völlig andersartigen Situation bewährt habe.

Allerdings bedarf dieses insgesamt so positive Ergebnis in einigen Punkten einer Relativierung. Die Rücklaufquote bei der Umfrage war mit 20 Prozent recht niedrig, und das Ergebnis könnte dadurch verzerrt worden sein, daß beruflich erfolgreiche Magisterabsolventen in stärkerem Maße als beruflich erfolglose Absolventen auf die Umfrage geantwortet haben. Zudem sind die Beschäftigungschancen im Großraum München mit seiner geringen Arbeitslosenquote gewiß erheblich besser als in manchen anderen deutschen Universitätsstädten.

Trotzdem erscheint mir diese Untersuchung für alle, die mit der Magisterausbildung zu tun haben, von großem Wert zu sein. Insbesondere zeigen manche Detailergebnisse, daß die positiven Resultate der Umfrage keinen Anlaß zur Selbstzufriedenheit geben sollten. Die Umfrage ergab jedenfalls auch, daß die gerade im Magisterstudiengang durchweg zulässige weitgehende Spezialisierung der Studenten deren Berufschancen abträglich sein könnte und daß in den sprachlichen Fächern eine Verstär-

kung der sprachpraktischen Komponente wünschenswert wäre. Da manche der befragten Arbeitgeber das Magisterexamen überhaupt nicht kannten und andere es als den "billigsten" geisteswissenschaftlichen Abschluß bezeichneten, die Möglichkeit also nicht von der Hand zu weisen ist, daß auch in außerschulischen Berufen ein Lehramtsabsolvent bessere Anstellungschancen als ein Magisterabsolvent hat, wäre eine Pflege des Image des Magisterexamens bei potentiellen Beschäftigern unbedingt vonnöten. Schließlich läßt sich der Umfrage ebenfalls entnehmen, welche Empfehlungen die Universitäten ihren Magisterstudenten in bezug auf die Wahl der Nebenfächer und auf den Erwerb von Zusatzqualifikationen während des Studiums geben sollten.

Es ist daher sehr zu hoffen, daß diese Untersuchung in den betreffenden Fächern sorgfältig gelesen wird und eine intensive Diskussion darüber in Gang setzt, durch welche Veränderungen des Magisterstudiengangs die Berufschancen dieser Studenten noch weiter verbessert werden können. Dem Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung sei jedenfalls herzlich dafür gedankt, daß es mit seiner verdienstvollen Untersuchung eine Grundlage für solche Reformbestrebungen geliefert hat.

München, im November 1988

Prof. Dr. Ulrich Broich
Vorstand des Instituts für Englische Philologie
der Universität München
2. Vorsitzender des Anglistenverbandes

Inhalt

	Seite
Vorwort	I
Inhaltsverzeichnis	V
Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen	IX
Zusammenfassung der Ergebnisse	XIII
1 Zielsetzung und Methode der Untersuchung	1
1.1 Problemstellung und Zielsetzung der Untersuchung	1
1.2 Methodisches Vorgehen	5
1.2.1 Schriftliche Befragung	5
1.2.2 Mündliche Befragung im Beschäftigungssystem	8
1.2.3 Gruppendiskussionen mit Magisterabsolventen	14
1.3 Gründe für den geringen Befragungsrücklauf und Problematik der Repräsentativität der schriftlichen Befragungsergebnisse	15
2 Beschäftigung der Magisterabsolventen (Ergebnisse der schriftlichen Befragung)	21
2.1 Zusammensetzung des Befragungssamples	21
2.2 Ausbildung und berufliche Qualifikation	24
2.2.1 Entscheidungsgründe für das Magisterstudium und Berufsziel der Magisterabsolventen	24
2.2.2 Hochschulstudium, Studieninhalte und Studienabschluß	25
2.2.3 Berufliche Erfahrungen vor oder während des Studiums	31
2.3 Berufseinmündung und Beschäftigungsbereiche der Magisterabsolventen	33
2.3.1 Beschäftigungslage	33
2.3.2 Bewerberverhalten und Stellenfindung	37
2.3.3 Ort der Beschäftigung	41
2.3.4 Beschäftigungs- und Funktionsbereiche der Magisterabsolventen	42

	Seite	
2.3.4.1	Beschäftigungsbereiche	42
2.3.4.2	Funktionsbereiche	46
2.3.4.3	Berufliche Stellung	49
2.3.4.4	Ausbildung des Vorgängers	51
2.3.5	Ausbildungsadäquate Beschäftigung	54
2.3.5.1	Verwendbarkeit des Studienfachwissens am derzeitigen Arbeitsplatz	55
2.3.5.2	Beurteilung der vorhandenen sowie der am Arbeitsplatz geforderten fachlichen und persönlichen Qualifikationskriterien	56
2.3.5.3	Einschätzung der formalen Bildungsqualifikation für die derzeitige Tätigkeit	65
2.3.5.4	Bewertung der Qualifikationsmerkmale zur Erreichung der derzeitigen beruflichen Position	66
2.3.5.5	Erfüllung der Erwartungen im Beruf	67
2.3.5.6	Direkte Beurteilung der Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung	68
2.3.6	Defizite in der universitären Ausbildung und Möglichkeiten zur Behebung	71
2.3.7	Beurteilung der künftigen Beschäftigungschancen	74
2.4	Situation der beschäftigungslosen Magisterabsolventen	76
2.4.1	Dauer der Beschäftigungslosigkeit	77
2.4.2	Bisherige Beschäftigungsbereiche	77
2.4.3	Bewerbungsverhalten und -häufigkeit	78
2.4.4	Gründe für die Beschäftigungslosigkeit	80
2.5	Kritik am Magisterstudium	82
3	Ergebnisse der mündlichen Befragung im Beschäftigungssystem	86
3.1	Einsatzbereiche, Funktionen und Beschäftigungssituation von Magisterabsolventen	86

	Seite	
3.1.1	Tatsächliche ausbildungsadäquate Beschäftigung	87
3.1.1.1	Verlagswesen	88
3.1.1.2	Pressewesen und Rundfunkanstalten	91
3.1.1.3	Filmproduktion	94
3.1.1.4	Außeruniversitäre Forschungsinstitute und Forschungs- abteilungen	98
3.1.1.5	Gesundheitswesen	101
3.1.1.6	Erwachsenenbildung	103
3.1.1.7	Touristik	109
3.1.2	Potentielle ausbildungsadäquate Beschäftigung	113
3.1.2.1	Produzierendes Gewerbe	113
3.1.2.2	Handel, Banken, Versicherungen	118
3.1.2.3	Kirchen, Verbände, Vereinigungen	121
3.1.3	Nicht-ausbildungsadäquate Beschäftigung	123
3.1.3.1	Produzierendes Gewerbe	124
3.1.3.2	Pharmazeutische Industrie	125
3.1.3.3	Einzelhandel	126
3.1.3.4	Banken	127
3.1.3.5	Versicherungen	130

	Seite	
3.1.3.6	Werbewirtschaft	132
3.2	Ausbildungsbezogene und "persönliche" Defizite	133
3.3	Vorschläge zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen von Magisterabsolventen	137
3.3.1	Berufliche Neuorientierung	137
3.3.2	Erwerb von Zusatzqualifikationen und Praxiserfahrungen während des Studiums	138
3.3.3	Interesse wecken für die Qualifikationen der Magisterabsolventen	140
4	Ergebnisse der Gruppendiskussionen mit Magisterabsolventen	142
5	Schlußfolgerungen und Empfehlungen	147
5.1	Schlußfolgerungen	147
5.2	Empfehlungen	152

1. Tabellen

Tab. 1:	Grundgesamtheit der schriftlichen Befragung	7
Tab. 2:	Zusammensetzung des Befragungssamples nach Fachrichtungen	8
Tab. 3:	Erwartete und tatsächliche Rücklaufwerte nach Fachrichtungen bei 20 % Rücklaufquote	17
Tab. 4:	Erwartete und tatsächliche Verteilung der Frauenanteile nach Studienfachrichtungen	18
Tab. 5:	Erwartete und tatsächliche Werte der Stichprobe nach Prüfungsjahrgangsanteilen	19
Tab. 6:	Zusammensetzung des Befragungssamples nach Geschlechtern	21
Tab. 7:	Durchschnittliches Brutto-Einkommen der Magisterabsolventen	23
Tab. 8:	Durchschnittliche Dauer des Magisterstudiums nach Studienfachrichtungen	27
Tab. 9:	Vergleich der Beschäftigungssituation der Magisterabsolventen der Prüfungsjahrgänge 1980 bis 1985 und der Lehramtsabsolventen mit erstem Staatsexamen des Prüfungsjahrgangs 1983	36
Tab. 10:	Bewerbungshäufigkeit der Magisterabsolventen	38
Tab. 11:	Bewerbungswege und erfolgreiche Bewerbungen der Magisterabsolventen im Vergleich mit dem Bewerbungsverhalten der Lehramtsabsolventen mit erstem Staatsexamen	39
Tab. 12:	Beschäftigungsorte der Magisterabsolventen	41

	Seite
Tab. 13: Beschäftigungsbereiche der Magisterabsolventen und der Lehramtsabsolventen des Prüfungsjahrganges 1983	45
Tab. 14: Tätigkeitsbereiche der Magisterabsolventen und Lehrer außerhalb der Schule	47
Tab. 15: Beruflicher Eintritt und Ausbildung des Vorgängers bei Magisterabsolventen im Vergleich zu Lehrern außerhalb der Schule	52
Tab. 16: Ausbildung des Vorgängers auf dem Arbeitsplatz von Magisterabsolventen nach Fachrichtungen	53
Tab. 17: Verwendbarkeit des Studienfachwissens der Magisterabsolventen am derzeitigen Arbeitsplatz	55
Tab. 18: Für die derzeitige Tätigkeit ausreichender Bildungsabschluß aus Sicht der Beschäftigten	65
Tab. 19: Erfüllte Erwartungen im Beruf	68
Tab. 20: Beurteilung der Ausbildungsadäquanz der derzeitigen beruflichen Tätigkeit	69
Tab. 21: Ausbildungsadäquanz der Tätigkeit der Magisterabsolventen (Zusammenfassung der Beurteilungskriterien)	70
Tab. 22: Beurteilung der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten	74
Tab. 23: Beurteilung der Entwicklungsmöglichkeiten im derzeitigen Beruf	75
Tab. 24: Bewerbungswege und -häufigkeiten von arbeitslosen Magisterabsolventen	79
Tab. 25: Gründe für die Beschäftigungslosigkeit	81

	Seite
Tab. 26: Kritik am Magisterstudium	82
Tab. 27: Kritikintensität am Magisterstudium nach Fachrichtungen	83
Tab. 28: Kritik am Magisterstudium	84

2. Abbildungen	Seite
Abb. 1: Beschäftigungssituation der Magisterabsolventen nach Studienfachrichtungen	34
Abb. 2: Beschäftigungsbereiche der Magisterabsolventen nach Studienfachrichtungen	44
Abb. 3: Beschäftigungsebenen der Magisterabsolventen nach Studienfachrichtungen	50
Abb. 4: Vorhandene und am Arbeitsplatz geforderte Qualifikationsaspekte - Philosophie	58
Abb. 5: Vorhandene und am Arbeitsplatz geforderte Qualifikationsaspekte - Germanistik	60
Abb. 6: Vorhandene und am Arbeitsplatz geforderte Qualifikationsaspekte - Anglistik	62
Abb. 7: Vorhandene und am Arbeitsplatz geforderte Qualifikationsaspekte - Romanistik	64

Zusammenfassung der Ergebnisse

Angesichts der zunehmenden Zahl der Studenten und Absolventen in den Magister-Studienfachrichtungen Anglistik, Germanistik, Romanistik und Philosophie will diese Untersuchung Informationen über die derzeitigen Berufsmöglichkeiten der Magisterabsolventen liefern. Dabei ging es um den Prozeß der Berufsfindung und die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten sowie die Einstellungspraxis der Arbeitgeber. Weiterhin wurde die Bedeutung der an der Hochschule erworbenen Qualifikationen für die Berufsfindung und -ausübung untersucht.

Schließlich wollten wir evtl. Defizite und Zusatzqualifikationen ermitteln, die aus der Sicht der Arbeitgeber behoben bzw. von den Studenten erworben werden müßten.

- Zur Beurteilung der Beschäftigungssituation und der Beschäftigungsmöglichkeiten wurden alle Magisterabsolventen der vier o.g. Fachrichtungen der Prüfungsjahrgänge 1980 bis 1985 der Universität München schriftlich befragt. Die Beteiligung an dieser Befragung war relativ gering; es konnten nur 179 Fragebogen ausgewertet werden.

- Zur Beurteilung der Kriterien, die bei der Einstellung von Magisterabsolventen maßgeblich sind, und der Kenntnisse und Fähigkeiten, die von den Bewerbern erwartet werden, wurden insgesamt 50 Arbeitgeber unterschiedlicher Beschäftigungsbereiche

Zielsetzung
der
Untersuchung

Methodische
Vorgehensweise

mündlich befragt. Hierbei konnte auch geklärt werden, welche Ausbildungsdefizite vorhanden sind, und welche Zusatzqualifikationen erforderlich wären, um die beruflichen Chancen für Magisterabsolventen zu erhöhen.

- Die Hauptergebnisse dieser beiden Untersuchungsteile wurden in Gruppendiskussionen mit Magisterabsolventen erörtert, vertieft und durch praktische Beispiele ergänzt.

Die eigene Begabung und die eigenen Fähigkeiten sowie das Interesse an Literatur und Sprachen waren die Hauptgründe der Entscheidung für das Magisterstudium. Der Einfluß der Eltern und der Lehrer spielte nur eine geringe Rolle; auch wurde die Wahl des Magisterstudiums nicht als eine Verlegenheits- oder Übergangslösung angesehen. Sofern man sich vor Beginn des Studiums über die beruflichen Möglichkeiten Gedanken machte, war man sich der geringen Berufs- und Verdienstmöglichkeiten sehr wohl bewußt.

Diese Überlegung hat allerdings nur etwas mehr als ein Drittel (39 %) der Befragten angestellt; die Mehrzahl der Magisterabsolventen hatte vor Beginn ihres Studiums keine Vorstellungen über ihr Berufsziel. Die wenigsten Gedanken über die späteren beruflichen Möglichkeiten machten sich die Befragten mit den Studienfächern Romanistik (17 %) und Philosophie (20 %); Magisterabsolventen der Anglistik

**Hauptergebnisse
der schriftlichen
Befragung
der Magisterab-
solventen**

**Entscheidungsgründe
für das
Magisterstudium**

Berufsziel

(36 %) und Germanistik (46 %) haben sich stärker mit den späteren beruflichen Möglichkeiten befaßt.

Als Berufsziele wurden vor allem Tätigkeiten im Verlagswesen und der Journalistik (Germanisten) und im Bildungswesen (Anglisten) genannt.

Die Hälfte aller Befragten gab an, erwerbstätig zu sein, etwas mehr als ein Drittel wollte promovieren oder weiterstudieren; nur jeder neunte Magisterabsolvent bezeichnete sich als arbeitslos.

Beschäftigungs-
situation

Differenziert nach den einzelnen Studienfachrichtungen waren unterschiedliche Beschäftigungsintensitäten feststellbar: Während mehr als die Hälfte der Magisterabsolventen der Germanistik, Anglistik und Romanistik erwerbstätig war, betrug der Beschäftigtenanteil bei Philosophen nur knapp ein Drittel.

Von den Magisterabsolventen der Philosophie hingegen wollten etwa zwei Drittel ihr Hochschulstudium mit einer Promotion abschließen. Den Wunsch zu promovieren äußerten die Absolventen der anderen Fachrichtungen in erheblich geringerem Umfang; nur jeder dritte bis vierte Absolvent wollte hier eine Dissertation anfertigen.

Erhebliche fächerspezifische Unterschiede waren auch bei der Arbeitslosigkeit festzustellen. Die höchste Arbeitslosenquote wurde bei den Anglisten (17 %), die niedrigste bei den Philosophen (5 %) ermittelt, während bei den Germanisten und Romanisten jeweils etwa 10 % sich als arbeitslos bezeich-

neten. Die niedrigen Arbeitslosigkeits- aber hohen Promotionsquoten sind damit zu erklären, daß Magisterabsolventen es eher vorziehen, an der Hochschule zu verbleiben als sich als arbeitslos zu bezeichnen.

Etwa ein Fünftel der Befragten fand ohne Bewerbung Eingang in das Berufsleben; sie hatten bereits während des Studiums Kontakt mit ihrem jetzigen Arbeitgeber. Die Mehrzahl der Absolventen mußte sich durchschnittlich 14mal bewerben, um eine Anfangsstellung zu finden. Besonderen Erfolg bei der Arbeitsplatzsuche hatten Magister, wenn sie sich unaufgefordert beworben oder Kontakte aufgrund fachlicher Arbeiten genutzt hatten. Über das Arbeitsamt sowie über persönliche und familiäre Kontakte hat jeder fünfte Magisterabsolvent seinen Arbeitsplatz gefunden.

**Bewerbungsverhalten
und
Stellenfindung**

Fast alle befragten Magisterabsolventen haben in Bayern - vornehmlich in München - ihre erste Beschäftigung gefunden. Nur knapp jeder zehnte Absolvent wanderte in andere Bundesländer ab, hauptsächlich nach Hessen (4 %) und Baden-Württemberg (3 %).

**Ort
der Beschäftigung**

Über ein Drittel (35 %) aller Befragten war im Medienbereich (Presse, Verlagswesen, Rundfunk, Fernsehen) tätig; insbesondere fand fast die Hälfte der Germanisten hier als Redakteur, Lektor oder Verlagssassistent Beschäftigung. Ein weiteres Drittel (32 %)

**Beschäftigungs-
und
Funktionsbereiche**

war an den Hochschulen und im Bildungswesen erwerbstätig. Beschäftigungsschwerpunkte ergaben sich hier vor allem für Romanisten und Anglisten, bei denen über die Hälfte eine Lehr- oder Hochschultätigkeit ausübte. Aber auch Magisterabsolventen in Philosophie waren zu einem Drittel in diesen Bereichen tätig, wobei sie als wissenschaftliche Assistenten an den Hochschulen arbeiteten.

Vergleicht man die Beschäftigungsstruktur mit den beruflichen Möglichkeiten der Lehramtsabsolventen, die nicht in den Schuldienst übernommen wurden, ergeben sich viele Übereinstimmungen, vor allem in den Bereichen Industrie, Handel, Banken und Versicherungen. Auch im Bildungswesen haben Magister in etwa die gleichen Beschäftigungsmöglichkeiten vorgefunden. Erhebliche Beschäftigungsunterschiede fanden sich im Medienbereich; entsprechend ihrer Ausbildung haben hier die Magisterabsolventen einen adäquaten beruflichen Schwerpunkt gefunden. Lehrer hingegen haben vermehrt im Dienstleistungssektor berufliche Möglichkeiten wahrgenommen.

Die Ausbildungsadäquanz der derzeitigen Tätigkeit wurde von zwei Dritteln der befragten Magisterabsolventen positiv beurteilt; so gaben 68 % aller Befragten an, auf ihren Arbeitsplätzen überwiegend oder teilweise ausbildungsadäquat eingesetzt zu sein. Diese Grundaussage ist bei den Absolventen aller Fachrichtungen fast in der gleichen Ausprägung zu finden; lediglich bei Germanisten ist der Anteil de-

Ausbildungsadäquanz
der
Tätigkeit

rer, die überhaupt nicht oder nur teilweise mit der Ausbildungsadäquanz ihrer Tätigkeit zufrieden sind, etwas höher als beim Durchschnitt.

Zu den Möglichkeiten einer Verbesserung ihrer eigenen beruflichen Situation wurden die Magisterabsolventen gefragt, welche Kenntnisse und Fähigkeiten sie als notwendig erachteten und zum anderen, welche zusätzlichen Kenntnisse und Fähigkeiten generell zur Verbesserung der späteren Arbeitsmarktchancen für Studenten zu empfehlen seien.

**Zusätzliche
Kenntnisse
und Fähigkeiten**

In der Reihenfolge ihrer Bedeutung wären zur Verbesserung der **eigenen** beruflichen Situation Verhaltensweisen, Kenntnisse oder Fähigkeiten in folgenden Bereichen notwendig:

- Persönliche Verhaltensweisen (Auftreten, Äußeres, Durchsetzungsvermögen) (63 Nennungen),
- EDV-Kenntnisse (60 Nennungen),
- Fremdsprachen (56 Nennungen),
- Kenntnisse in Wirtschaftswissenschaften (43 Nennungen),
- breit angelegte Grundausbildung (37 Nennungen).

Zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen für **Studenten** wurden folgende Verhaltensweisen, Kenntnisse oder Fähigkeiten am häufigsten empfohlen:

- Maschinenschreiben (46 Nennungen),
- EDV-Kenntnisse (45 Nennungen),
- Kenntnisse in Fremdsprachen (42 Nennungen),
- breit angelegte Grundausbildung (40 Nennungen),
- persönliche Verhaltensweisen (Auftreten, Äußeres, Durchsetzungsvermögen) (40 Nennungen).

Fast drei Viertel der Magister beurteilten ihre künftige berufliche Entwicklungsmöglichkeit eher positiv; nur 29 % hielten ihre berufliche Ausgangsposition für schlecht bis sehr schlecht.

**Künftige
Berufsaussichten**

Entsprechend diesen positiven Zukunftserwartungen haben etwa drei Viertel der Magister ihr Studium nicht bereut und würden sich, wenn sie noch einmal zu wählen hätten, wieder für ihr Magisterstudium entscheiden. Sie glaubten auch, daß ihr Studium mit der gewählten Fächerkombination eine eher positive Auswirkung bei der Suche nach einem Arbeitsplatz hatte. Ebenso war die Hälfte der Absolventen der Überzeugung, daß ihre Berufschancen mit einem Lehramtsstudium geringer gewesen wären.

**Bewertung
des Studiums**

Von den 179 befragten Magisterabsolventen waren insgesamt 20 ohne Beschäftigung; von ihnen hatte etwa die Hälfte - vor allem Frauen - aus familiären Gründen kein Interesse an der Ausübung einer adäquaten Tätigkeit. Im Durchschnitt waren die arbeitslosen Magisterabsolventen 14 Monate ohne Beschäftigung.

**Beschäftigungs-
losigkeit**

Beschäftigungslose Magisterabsolventen haben sich ebenso häufig beworben wie ihre Kollegen, die schon einen Arbeitsplatz gefunden haben. Besonders intensiv haben sich arbeitslose Germanisten und Anglisten bemüht, einen Arbeitsplatz zu finden.

**Bewerbungsverhalten
und
-häufigkeiten**

Hinsichtlich der Bewerbungsstrategie haben arbeitslose Magisterabsolventen etwas andere Wege gewählt als ihre erfolgreichen Kollegen: Sie haben weniger

die Möglichkeit genutzt, durch Kontakte aufgrund fachlicher Arbeiten sowie durch Vermittlung von Professoren Arbeitsplätze zu finden. Auch die Vermittlung durch das Arbeitsamt wurde von arbeitslosen Magistern weniger häufig beansprucht.

Hauptgründe für die Beschäftigungslosigkeit waren vor allem das Fehlen ausbildungsadäquater Angebote sowie die starke Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt.

Gründe
für die Beschäftigungslosigkeit

Hauptkritikpunkt der Magister an ihrem Studium war, daß dieses zu praxisfern und in keiner Weise auf spätere berufliche Möglichkeiten ausgerichtet sei. Zu wenig Studien- und Berufsberatung an den Hochschulen habe dazu geführt, daß Magisterabsolventen erst sehr spät mit Fragen und Problemen der beruflichen Praxis konfrontiert worden seien.

Kritik
an
Magisterstudium

Bei den Gesprächen mit Geschäftsführern und Personalleitern bzw. -referenten zeigte sich, daß Magisterabsolventen vor allem in den Bereichen Verlagswesen, Presse- und Rundfunkanstalten, Filmproduktion,

Hauptergebnisse
der
Beschäftigterbefragung

Mögliche Arbeitsbereiche und

Forschung, Gesundheitswesen, Erwachsenenbildung und Touristik ausbildungsadäquat beschäftigt wurden.

Funktionen
Ausbildungsadäquate
Beschäftigung 1)

Eine Beschäftigung in diesen Bereichen kommt für Magisterabsolventen allerdings fast immer nur in Verbindung mit einer einschlägigen, langjährigen Berufserfahrung in Betracht ("man kennt sich unter Insidern").

1) Der Hochschulbereich als Bereich ausbildungsadäquater Beschäftigung wurde nicht in die Beschäftigterbefragung aufgenommen.

Neben den Bereichen, in denen Magisterabsolventen tatsächlich ausbildungsadäquat beschäftigt waren, gaben die Befragten auch Funktionsbereiche an, in denen für Magisterabsolventen ausbildungsadäquate Beschäftigungsmöglichkeiten denkbar wären. Vor allem in folgenden Wirtschaftsbereichen wurden nachstehende potentielle Einsatzfelder für Magisterabsolventen genannt:

- im produzierendem Gewerbe die Einsatzfelder Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Public Relations, Marketing und Vertrieb sowie Personalwesen (Personalauswahl- und -betreuung),
- im Einzelhandel die Funktionsbereiche Personalentwicklung, Ausbildung und Verkaufsorganisation,
- bei Verbänden der Funktionsbereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

In den übrigen Beschäftigungsbereichen wurden Magisterabsolventen meist nur aufgrund von Qualifikationen eingesetzt, die nichts mit den Ausbildungsinhalten eines Magisterstudiums zu tun hatten. In vielen Fällen war die Bereitschaft, Magisterabsolventen einzustellen, verbunden mit deren Teilnahme an einer Umschulungsmaßnahme. Beispiele für solche Beschäftigungsbereiche und Funktionen sind:

**Nicht-ausbildungs-
adäquate
Beschäftigung**

- Elektrotechnik (z.B. Softwareentwicklung),
- Pharmazeutische Industrie (z.B. Pharmareferent),
- Handel (z.B. Substitut),
- Banken (z.B. Fachkraft im Außenhandelsgeschäft),
- Versicherungswirtschaft (z.B. Versicherungskaufmann im Außen- oder Innendienst),
- Werbewirtschaft (z.B. als Texter).

Neben den in den einzelnen Bereichen erforderlichen fachspezifischen Qualifikationen wurden folgende Einstellungskriterien am häufigsten genannt:

**Einstellungs-
kriterien**

- Berufserfahrungen/praktische Erfahrungen (auch überPraktikum bzw. ehrenamtliche Tätigkeiten erworbene),
- Branchenkenntnisse,
- allgemeine EDV-Kenntnisse,
- betriebswirtschaftliche Kenntnisse,
- gute Allgemeinbildung,
- Flexibilität (vor allem in Bezug auf Arbeitsinhalte und Arbeitszeit),
- Selbstbewußtsein, Entscheidungsfreudigkeit, Selbstständigkeit, Eigeninitiative,
- Kontaktfreudigkeit, Kommunikations- und Kooperationsbereitschaft,
- Bewerber muß ins Team passen,
- Lernbereitschaft.

Mehr als ein Drittel des befragten Personenkreises konnte bzw. wollte sich zur Frage der Defizite der Magisterabsolventen nicht äußern. Dies ist zum einen darauf zurückzuführen, daß der Magister-Abschluß, vor allem aber die Inhalte des Magisterstudiums, bei einigen der befragten Beschäftigten nur vage bzw. überhaupt nicht bekannt waren.

**Ausbildungs-
bezogene und
"persönliche"
Defizite**

Zum anderen wollten manche Beschäftigte hierzu nichts sagen, weil sie die Antwort zu sehr vom jeweiligen Arbeitsbereich abhängig sahen. Einige Beschäftigte hielten es nicht für sinnvoll, im Zusammenhang mit der Ausbildung von Defiziten zu sprechen, da diese ja meist gerade wegen der angebotenen Inhalte begonnen wird. Hier etwas zu verändern, war nach ihrer Meinung mit der Konsequenz

gleichzusetzen, von vornherein ein anderes Studienfach zu wählen.

Andere Beschäftigte waren hier weniger zurückhaltend. Sie gingen zum Teil soweit, den Magisterabschluß als den "billigsten" Hochschulabschluß überhaupt zu bezeichnen bzw. bei Magisterabsolventen Defizite "auf allen Ebenen" festzustellen. Im einzelnen wurden folgende Defizite am häufigsten genannt:

- mangelnde Kenntnisse im kaufmännischen und im EDV-Bereich,
- Mangel an praktischen Erfahrungen in der Privatwirtschaft,
- Unkenntnis unternehmensspezifischer Fragestellungen,
- Fehlen von klaren Zielen,
- Mangel an Führungseigenschaften,
- Defizite in bezug auf die mündliche und schriftliche Ausdrucksfähigkeit und Selbstpräsentation ("Lehrlinge bewerben sich oft besser als Magisterabsolventen").

Der weitestgehende Vorschlag, der von mehreren Beschäftigten geäußert wurde, zielte auf einen beruflichen Neubeginn, den die Magisterabsolventen anstreben sollten. Diese sollten sich, falls sie keinen Arbeitsplatz finden, ebenso verhalten wie die Banken beim Eintreiben von Außenständen, d.h. sie sollten einen Teil der Forderungen, die normalerweise mit dem Abschluß eines Studiums verbunden sind (wie hohes Einkommen, komplexe Tätigkeit, Prestige etc.) als uneinbringlich abschreiben und einen zweiten Start in einem anderen Bereich versuchen. Am

**Vorschläge
zur Verbesserung
der Arbeits-
marktchancen**

häufigsten wurden hier die Bereiche Wirtschaftswissenschaften und EDV vorgeschlagen.

Weniger radikal waren Vorschläge der Art, daß sich Studenten eines Magister-Studienganges schon während des Studiums in einem privatwirtschaftlichen Bereich oder bei Verbänden engagieren sollten, um einen Einblick in diese Bereiche zu erhalten. Am häufigsten wurde der Ratschlag geäußert, schon während des Studiums klare Zielvorstellungen zu entwickeln und im Hinblick darauf Kontakte aufzubauen, Zusatzqualifikationen zu erwerben und praktische Erfahrungen zu sammeln. Die Bereitschaft, sich über ein Praktikum oder durch eine ehrenamtliche Tätigkeit für eine Sache zu engagieren, verringert nach Meinung vieler Gesprächspartner das Risiko der Beschäftiger bei einer späteren Anstellung, erhöht also die Beschäftigungschancen.

Einige Gesprächspartner, die die Qualifikationen der Magisterabsolventen nicht abwerteten, fanden, daß mehr dafür getan werden müßte, das Interesse der Betriebe für diese Qualifikationen zu wecken, bzw. überhaupt die Berührungängste zwischen Geisteswissenschaftlern und Praxis abzubauen (z.B. über Informationsveranstaltungen).

Die wichtigsten Vorschläge der Teilnehmer an den Gruppendiskussionen ähneln sehr den Anregungen der Beschäftiger. So wurde es für sehr wichtig gehalten, sich schon bald nach Beginn des Studiums

Wichtigste
Ergebnisse der
Gruppendiskussionen
mit den
Magisterabsolventen

mit dem Arbeitsmarkt für Magisterabsolventen zu beschäftigen.

Außerdem wurde auf die Bedeutung klarer Ziele hingewiesen. Studenten sollten sich darüber Klarheit verschaffen, was sie im Rahmen des Möglichen überhaupt wollen. Wenn eine solche Perspektive entwickelt ist, sollte man sich möglichst rasch um einen entsprechenden Praktikumsplatz bemühen. Gleichzeitig sollten im Hinblick auf eine spätere Beschäftigung "alle möglichen" Beziehungen aufgebaut werden. Um dies leichter zu ermöglichen, sollten Veranstaltungsformen gefunden werden (z.B. Informationsbörse), die es Studenten geisteswissenschaftlicher Fächer ermöglichen, Kontakte zu Arbeitgebern herzustellen und umgekehrt.

Einhellig wurde für richtig erachtet, sich schon während des Studiums an der Praxis zu orientieren.

Kontrovers waren die Meinungen darüber, ob man seine Qualifizierung möglichst breit anlegen oder eher ganz spezifisch auf ein Berufsziel ausrichten sollte.

Ein Doppelstudium in Kombination mit einer natur- oder wirtschaftswissenschaftlichen Fachrichtung bzw. die Wahl von Nebenfächern aus diesen Bereichen wurde fast von allen Teilnehmern für sinnvoll gehalten. Auch die Beschäftigung mit EDV, in welcher Form auch immer, wurde in allen Diskussionsrunden als Maßnahme betrachtet, über die die Arbeitsmarkt-

chancen von Magisterabsolventen verbessert werden können.

Angeregt wurde auch darüber nachzudenken, wie man sich möglicherweise seinen Arbeitsplatz selbst schaffen kann.

1 Zielsetzung und Methode der Untersuchung

1.1 Problemstellung und Zielsetzung der Untersuchung

Seit einiger Zeit haben sich die beruflichen Möglichkeiten der Hochschulabsolventen zunehmend verschlechtert; von den Absolventen einiger Fachrichtungen abgesehen, haben immer mehr Hochschulneuabsolventen Schwierigkeiten, nach Studienende eine ausbildungsadäquate Tätigkeit zu finden.

Das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung hat sich angesichts dieser Entwicklung in den vergangenen Jahren mehrfach mit der Problematik des Übergangs von der Hochschule in den Beruf beschäftigt¹.

Auf Anregung der Universität München hat das Staatsinstitut nun eine Untersuchung über den beruflichen Eintritt von Magisterabsolventen der Fachrichtungen Philosophie, Germanistik, Anglistik und Romanistik durchgeführt. Anlaß für diese Untersuchung war die geäußerte These, daß aufgrund der zunehmenden Verschlechterung der Berufsaussichten der Lehr-

¹) Gellert, C., Schindler, G.: Analyse der Tätigkeitsfelder der Hochschulabsolventen mit abgeschlossenem Lehramtsstudium, Bayerische Hochschulforschung, Materialien, Heft 24.
Harnier, L. v., u.a.: Analyse der Tätigkeitsfelder der Hochschulabsolventen mit abgeschlossenem Lehramtsstudium 1977 und 1978, Bayerische Hochschulforschung, Materialien, Heft 31.
Schmidt, S. H.: Ingenieurwissenschaften und Naturwissenschaften: Arbeitsmarkt und Nachwuchs in der Bundesrepublik Deutschland und in Bayern, Bayerische Hochschulforschung, Materialien, Heft 30.
Stewart, G., Seiler-Koenig, E.: Berufsfindung und Tätigkeitsfelder von Historikern, Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, Nr. 1, 1982.
Schmidt, S. H.: Beschäftigung von Lehrern außerhalb der Schule, Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, Nr. 16, 1987.
Stewart, G., Seiler-Koenig, E.: Berufseinmündung von Diplom-Sozialpädagogen (FH) und Diplom-Pädagogen (univ.), Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, Nr. 17, 1987.

amtsabsolventen immer mehr Studienwillige ein Magisterstudium anstreben und beenden, auf dem Arbeitsmarkt aber nur geringe Einstellungs-chancen vorfinden.

Als Folge der sinkenden Berufschancen für Lehrer haben sich tatsächlich immer mehr Abiturienten für ein Studium der Sprach- und Kulturwissen-schaften entschieden, dessen Ausbildungsziel nicht in den Lehrerberuf münden sollte. Im Jahre 1980 haben in Bayern etwa 10.000 Abiturienten ein Studienfach der Sprach- und Kulturwissenschaften gewählt, wobei über die Hälfte (58 %) das Berufsziel "Lehrer" anstrebten. Bis zum Jahr 1987 erhöhte sich die Zahl der Studienanfänger der Sprach- und Kulturwissenschaften auf etwa 13.600 Studenten im ersten Fachsemester. Hier-von begann allerdings nur noch ein Viertel (24 %) ein Lehramtsstudium, drei Viertel aller Studienanfänger der Sprach- und Kulturwissenschaften hingegen wollten ihr Studium als Magister oder mit einem Diplom ab-schließen.

Diese Entwicklung ist insofern bemerkenswert, als die Neigung, sprach-oder kulturwissenschaftliche Fächer zu studieren, insgesamt um mehr als ein Drittel (+ 38 %) zugenommen hat, während sich die Studienwünsche mit dem Berufsziel "Lehrer" mehr als halbiert haben. Eine noch ein-drucksvollere Dokumentation dieses Trends findet sich an der Universität München: Von den im Jahr 1987 eingeschriebenen 7.300 Studienanfängern der Sprach- und Kulturwissenschaften wollten 86 % ein Magister- oder Diplomstudium beginnen.

Diese Entwicklung schlägt sich auch in den Gesamtstudentenzahlen der Sprach- und Kulturwissenschaften nieder: Während im Jahr 1980 etwa 40.800 Studenten an den bayerischen Universitäten in sprach- und kul-turwissenschaftlichen Fächern eingeschrieben waren, erhöhte sich diese Zahl bis zum Jahr 1987 auf 49.300 um 21 %. Auch hier hat sich ein Um-

schichtungsprozeß im Hinblick auf die Abschlußziele der Studenten ergeben. Während im Jahre 1980 noch 61 % der Studenten ein Lehramtsstudium abschließen wollten, halbierte sich dieser Anteil bis zum Jahre 1987 auf 30 %. In Bayern strebten im Jahre 1987 34.200 oder 70 % aller Studenten der Sprach- und Kulturwissenschaften einen Magister- oder Diplomabschluß an. Die Zahl der Lehramtsstudenten hingegen reduzierte sich seit 1980 von 25.000 um 10.000.

An der Universität München, an der etwa die Hälfte aller Studenten der Sprach- und Kulturwissenschaften eingeschrieben sind, finden wir im Jahre 1987 einen noch höheren Anteil (81 %) der Studenten, die einen Magister- oder Diplomabschluß anstreben, als an übrigen Universitäten in Bayern. Von den 25.500 Studenten der Sprach- und Kulturwissenschaften der Universität München haben nur noch 4.800 oder 19 % das Berufsziel, Lehrer zu werden.

Diese Veränderungen der Berufsziele der Studenten haben sich bisher auf die Zahl der Absolventen noch nicht so stark ausgewirkt, da der Umkehrtrend erst Ende der 70er Jahre eingesetzt hat. Seit 1980 zeigte sich allerdings bereits eine deutliche Abnahme der Zahl der Absolventen mit erster Lehramtsprüfung (von 3.900 im Jahr 1980 auf 2.800 im Jahr 1986). Die Zahl der Absolventen sprach- und kulturwissenschaftlicher Studienfächer mit Abschluß Magister bzw. Diplom ist von 1.200 im Jahr 1980 auf 1.800 im Jahr 1986 erheblich gestiegen.

Ziel dieser Untersuchung war es, Informationen über den beruflichen Verbleib der Magisterabsolventen zu sammeln. Im einzelnen sollten dabei folgende Problembereiche analysiert werden:

- Beschäftigung bzw. Nichtbeschäftigung nach Studienabschluß,
- Art der Beschäftigung,
- Beschäftigungsträger,
- Ebene des Berufseinstiegs,
- Art der Position und Funktion,
- Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung,
- ausbildungsbezogene und persönliche Defizite,
- Beurteilung von Zusatzqualifikationen und Vorschläge zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen,
- Probleme und Schwierigkeiten der arbeitslosen Magisterabsolventen.

Mit dieser Zielsetzung und der Verwendung adäquater Forschungsmethoden sollte ein Vergangenheitsbild der Beschäftigungsmöglichkeiten von Magisterabsolventen entwickelt und analysiert werden. Dabei war man sich bewußt, daß aus diesen Analyseergebnissen kein allgemeingültiges Verhaltensmuster für künftige Magisterabsolventen abgeleitet werden kann. Diese Einschränkung muß gemacht werden, da in der Vergangenheit nur eine relativ geringe Zahl von Magisterabsolventen den Einstieg in das Berufsleben suchte. In Zukunft ist allerdings zu erwarten, daß sich die Zahl der Magisterabsolventen vervielfachen wird. Die heute vorgefundene Arbeitsmarktsituation von Magisterabsolventen, die zudem noch unter hochkonjunkturellen Voraussetzungen zustande gekommen ist, wird sich künftig mit Sicherheit verändern.

Erstmalig sollten auch die beruflichen Möglichkeiten und Probleme der Magisterabsolventen von Beschäftigungsträgern beurteilt werden. Dabei sollten alle angesprochenen Problemkreise mit tatsächlichen oder potentiellen Arbeitgebern diskutiert werden.

Neben der Analyse und Darstellung der Untersuchung erschien es auch notwendig, die Ergebnisse im Rahmen früherer Untersuchungen über die außerschulischen Berufsmöglichkeiten von Lehramtsabsolventen zu betrachten. Dieser Vergleich war deshalb von Bedeutung, weil Lehramtsabsolventen und Magisterabsolventen bei Fächergleichheit eine ähnliche Ausbildung anzubieten haben und als direkte Arbeitsmarktkonkurrenten anzusehen sind.

1.2 Methodisches Vorgehen

Zur Beantwortung der komplexen Fragestellungen wurden verschiedene Untersuchungsmethoden herangezogen:

- schriftliche Befragung von Magisterabsolventen,
- mündliche Befragung von Arbeitgebern,
- Gruppendiskussionen mit Magisterabsolventen.

1.2.1 Schriftliche Befragung

Zur Beurteilung der Beschäftigungssituation und der Beschäftigungsmöglichkeiten wurden Magisterabsolventen schriftlich befragt. Dabei mußte eine Auswahl in Form einer Hochschul- und Studienfächerbeschränkung getroffen werden: Da vornehmlich an der Universität München Studenten das Abschlußziel "Magister" bevorzugen, wurden Absolventen dieser Universität für die Untersuchung ausgewählt. Die Auswahl der Studienfachrichtungen wurde auf die bevorzugten Fächer Germanistik, Anglistik, Romanistik und Philosophie begrenzt, wobei ausschließlich Magisterabsolventen in die Untersuchung einbezogen und Diplomabsolventen vernachlässigt wurden.

Die Auswahl erfolgte nach den Gesichtspunkten der Wahlhäufigkeit der Studienhauptfächer (Germanistik) sowie der Nebenfächer in der Fächerkombination (Sprachen). Absolventen von Medien- und Kommunikationswissenschaften wurden nicht befragt, da deren berufliche Einsatzmöglichkeiten klarer definiert sind als die anderer Geisteswissenschaftler. Historiker und Pädagogen fanden deswegen keine Berücksichtigung, weil ihre Berufseinmündungsproblematik bereits in früheren Untersuchungen dargestellt wurde¹.

Die Befragung wurde in Form einer Vollerhebung durchgeführt, d.h. alle deutschen Absolventen dieser Fachrichtungen, die im Zeitraum 1980 bis 1985 an der Universität München ihre Magisterprüfung erfolgreich abgelegt hatten, wurden schriftlich befragt.

In diesem Zeitraum haben, gegliedert nach Studienfachrichtungen, folgende Zahlen von Magisterabsolventen die Universität München verlassen:

¹) Stewart, G., Seiler-Koenig, E.: Berufsfindung und Tätigkeitsfelder von Historikern, a.a.O..
Dieselben: Berufseinmündung von Diplom-Sozialpädagogen (FH) und Diplompädagogen (univ.),a.a.O..

Tab. 1: Grundgesamtheit der schriftlichen Befragung
 Entwicklung der Anzahl der Magisterabsolventen an der Universität München
 von 1980 bis 1985 *)

Studienfächer	Anzahl der Magisterabsolventen (deutsche) an der Universität München						Gesamt
	1980	1981	1982	1983	1984	1985	
Philosophie	6	8	17	26	27	23	107
Germanistik	56	77	97	110	131	132	603
Anglistik	10	15	22	19	20	23	109
Romanistik	3	4	19	19	14	23	82
Insgesamt	75	104	155	174	192	201	901

*) Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, München, Die Prüfungen an den Hochschulen in Bayern in den Prüfungsjahren 1980/81 bis 1985/86.

Die Beteiligung an dieser schriftlichen Befragung war sehr gering; es konnten insgesamt 179 Fragebogen ausgewertet werden. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 20 %.

Auf die einzelnen Fachrichtungen verteilt, ergibt sich folgende Befragtenstruktur als Grundlage der Untersuchung:

Tab. 2: Zusammensetzung des Befragungssamples nach Fachrichtungen

Studienfachrichtungen	Anzahl der auswertbaren Fragebogen
Philosophie	22
Germanistik	116
Anglistik	22
Romanistik	19
Gesamt	179

Die Gründe für den geringen Befragungsrücklauf und die Problematik der Repräsentativität der Untersuchungsergebnisse werden im folgenden noch dargestellt.

1.2.2 Mündliche Befragung im Beschäftigungssystem

Um ein Bild davon zu erhalten, welche Kriterien bei der Einstellung von Magisterabsolventen maßgeblich sind, insbesondere, welche Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten für Magisterabsolventen in Frage kommen, haben wir 50 Expertengespräche mit Vertretern potentieller und tatsächlicher Beschäftigter der von uns untersuchten Absolventengruppe geführt. Es sollte dabei auch deutlich werden, welche Ausbildungsdefizite vorhanden und welche Zusatzqualifikationen erforderlich sind, um die beruflichen Chancen von Magisterabsolventen zu erhöhen.

Insgesamt wurden 50 Einzelgespräche im Zeitraum von Ende Juli 1987 bis Ende Januar 1988 mit Geschäftsführern, Personalleitern, Abteilungsleitern und Personen mit ähnlichen Funktionen bei Unternehmen und Institutionen im Raum München geführt. Obwohl bei der relativ geringen Anzahl von Gesprächen nicht der Anspruch auf Repräsentativität der Ergebnisse erhoben werden kann, wurde bei der Auswahl der Gesprächspartner darauf geachtet, alle Beschäftigungsbereiche zu berücksichtigen. Dies geschah einmal durch die Auswahl der Unternehmen und Institutionen aufgrund der Ergebnisse unserer schriftlichen Befragung und der Gruppendiskussionen, zum anderen durch Berücksichtigung von potentiellen Beschäftigungsbereichen. Somit kann nahezu ausgeschlossen werden, daß bei den Gesprächen Beschäftigungsnischen für Magisterabsolventen übersehen wurden. Die 50 durchgeführten Einzelgespräche verteilen sich auf die einzelnen Wirtschaftsbereiche¹ wie folgt:

- Handel, Banken, Versicherungen (6 Einzelgespräche),
- Produzierendes Gewerbe (insbes. Automobil-, Elektro- und Maschinenbauindustrie) (13 Einzelgespräche),
- Dienstleistungsgewerbe (incl. Erwachsenenbildung, Verlagswesen, Presse und Rundfunk, kulturelle Einrichtungen, Wettbewerb, Hotel- und Gaststättengewerbe, Touristik, Gesundheitswesen, Forschungsinstitutionen, Bibliotheken und Archive, Institutionen des Sozial- und Freizeitbereichs) (20 Einzelgespräche),
- Verbände, Vereinigungen (incl. Fremdenverkehrsverband,

¹) Um das Beschäftigungssystem zu gliedern, werden von einzelnen Autoren sehr unterschiedliche Terminologien und Aggregationsebenen verwendet. Wir orientieren uns bei unserer Einteilung im wesentlichen an der Wirtschaftsgliederung des Statistischen Bundesamtes. Aus sachlichen und Verständnisgründen erschien es uns jedoch sinnvoll, an einigen Stellen von dieser Gliederung abzuweichen.

- Industrie- und Handelskammer, Kirchen und kirchliche Vereinigungen)
(8 Einzelgespräche),
- Kommunal- und Bundesverwaltungen (Stadtverwaltung,
Deutsche Bundespost, Ministerium) (3 Einzelgespräche).

Die Einzelgespräche wurden in Form des freien Gesprächs unter Berücksichtigung eines Gesprächsleitfadens durchgeführt. Nach diesem Leitfaden wurden die Gespräche dokumentiert und ausgewertet.

Bei der Darstellung wichtiger Aspekte der Beschäftigungssituation von Magisterabsolventen hätte die Aggregationsebene "Wirtschaftsbereich" zu erheblichen Informationsverlusten geführt. Aus diesem Grund haben wir die Ergebnisse auf der Grundlage der oben in Klammern angegebenen Feingliederung (insbesondere für die Bereiche Dienstleistungsgewerbe und Verbände/Vereinigungen) der Einsatzbereiche skizziert.

Dabei waren Überlappungen nicht zu vermeiden. So konnte Erwachsenenbildung in eigens dafür geschaffenen Institutionen, aber auch in Verbänden und Vereinigungen (z.B. den Gewerkschaften) oder in Unternehmen unterschiedlicher Branchen stattfinden.

Noch größere Aussagekraft besitzen Aussagen, die auf der Ebene von Funktionsbereichen getroffen werden. Allerdings kommt es hier zu weiteren Überschneidungen und Darstellungsproblemen, die kurz erläutert werden sollen.

Einerseits gehen wir davon aus, daß z.B. die Tätigkeitsprofile der Funktion "Öffentlichkeitsarbeit" in verschiedenen Wirtschaftsbereichen strukturell ähnlicher sind, als die Tätigkeitsprofile unterschiedlicher Funktionen (z.B. Öffentlichkeits- und Personalarbeit) im gleichen Wirtschaftsbereich.

Andererseits kann aufgrund folgender Überlegungen die Variable Wirtschaftsbereich bei der Analyse der Beschäftigungschancen von Magisterabsolventen nicht einfach vernachlässigt werden:

- Die Chancen von Magisterabsolventen, auf Arbeitsplätzen eingesetzt zu werden, die bisher schon von Hochschulabsolventen besetzt waren, hängen vom branchenspezifischen Akademikeranteil, insbesondere vom Anteil an Geisteswissenschaftlern bzw. Magisterabsolventen ab. Hierbei spielt auch eine Rolle, wie groß die Fluktuationsrate der Akademiker in den jeweiligen Branchen ist, und ob die Bereiche, in denen ein Einsatz von Magisterabsolventen denkbar ist, in der betreffenden Branche gerade expandieren oder nicht.
- Durch positive Erfahrungen mit Magisterabsolventen oder anderen Geisteswissenschaftlern in einzelnen Branchen (z.B. aufgrund spezifischer, von der Arbeitsverwaltung initiiertes und finanzierter Beschäftigungsprogramme) nehmen diese im Vergleich zu anderen Branchen eine Art Vorreiterrolle ein, bzw. es tritt ein gewisser "Nachzieh-Effekt" in diesen Branchen auf.
- In den verschiedenen Wirtschaftsbereichen sind in unterschiedlichem Ausmaß sog. unspezifische Akademikerarbeitsplätze vorhanden. Solche Arbeitsplätze zeichnen sich dadurch aus, daß die Arbeitsanforderungen so allgemein gehalten sind, daß sie im "Normalfall" von Akademikern aller Fachrichtungen bewältigt werden können. Dadurch ergeben sich spezifische "Substitutionsfelder", innerhalb derer Magisterabsolventen bei der Bewerbung mit allen anderen Hochschulabsolventen in Konkurrenz stehen und auf denen bei der Entscheidung für einen Bewerber dessen "fachübergreifende Fähigkeiten" (multifunktionale Fähigkeiten, Schlüsselqualifikationen, prozeßunabhängige Qualifikationen, persönliche Merkmale etc.) zum Tragen kommen.

Aus diesem Grund haben wir die Funktionsbereiche, in denen Magisterabsolventen tätig waren bzw. in denen für die Gesprächspartner eine Tätigkeit dieser Absolventengruppe denkbar war, den Wirtschaftsbereichen zugeordnet, so daß die Darstellung auf der Grundlage einer gedachten Matrix von Branchenstruktur und Funktionsbereichsgliederung erfolgt.

Bei den Interviews wurde deutlich, daß nur in wenigen Fällen Magisterabsolventen deshalb eingestellt wurden bzw. eine Einstellung in Betracht gezogen wurde, weil das Anforderungsprofil des Arbeitsplatzes mit den an der Hochschule erworbenen Qualifikationen unmittelbar übereinstimmte.

Häufig war eine Einstellung von Magisterabsolventen nur erfolgt bzw. nur deshalb denkbar, weil diese ihr Qualifikationsprofil durch den Erwerb von Zusatzqualifikationen erheblich veränderten und/oder die Anforderungsprofile von Arbeitsplätzen erheblich verändert wurden.

Eine weitere Möglichkeit für Magisterabsolventen, einen Arbeitsplatz zu erhalten, stellte das Akzeptieren der Tatsache (durch den Absolventen, aber auch durch den Arbeitgeber) dar, daß die Tätigkeit gemäß den gegenwärtigen Vorstellungen einen Hochschulabsolventen unterfordert.

In Anlehnung an Hartung u.a. (1979) lassen sich drei Anforderungsebenen unterscheiden, die unseren Beobachtungen entsprechen:

- a) Anforderungen, die insbesondere bezüglich der Anwendung der während des Hochschulstudiums erworbenen besonderen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten als adäquat gelten;
- b) Anforderungen, die den akademischen Berufsbereichen ähnlich sind, aber erst durch Veränderungen des Anforderungsprofils (damit kann

auch ein "upgrading" verbunden sein) oder des Qualifikationsprofils des Absolventen zum Tätigkeitsfeld von Hochschulabsolventen geworden sind;

- c) Anforderungen, die nach den gegenwärtigen Vorstellungen Hochschulabsolventen unterfordern und deren Bewältigung durch diese bisher nicht als sinnvolle Beschäftigung für Hochschulabsolventen verstanden wurde.

Für die Darstellung unserer Ergebnisse haben wir die beiden Kategorien "ausbildungsadäquat" und "nicht-ausbildungsadäquat" gewählt. Die nicht immer trennscharfe Unterscheidung verläuft quer durch die unter Punkt b) genannten Anforderungen, da Veränderungen des Anforderungsprofils einer Stelle einerseits im Sinne der ursprünglichen Hochschulausbildung erfolgen kann. Andererseits kann eine Umschulungsmaßnahme Qualifikationen erzeugen, die zwar mit der ursprünglichen Hochschulausbildung nichts mehr zu tun haben, es dem Absolventen aber trotzdem ermöglichen, in einem Tätigkeitsfeld von Hochschulabsolventen eingesetzt zu werden (z.B. in der EDV). Auf nicht-ausbildungsadäquate Anforderungen, die der Ebene c) zugerechnet werden müssen, gehen wir nur am Rande ein, weil solche Beschäftigungsmöglichkeiten in diesem Zusammenhang nicht sinnvoll systematisiert werden können¹.

¹) Aus Aussagen von Taxiunternehmern oder Gaststättenbesitzern, daß sie Magisterabsolventen als Fahrer bzw. als Tellerwäscher beschäftigen würden, lassen sich nur mit einigem Zynismus Empfehlungen ableiten. Berücksichtigt wurden solche Tätigkeiten nur, wenn sie als Einstiegspositionen erkennbar waren, die den Aufstieg in eine ausbildungsadäquate Position von Anfang an zum Ziel hatten (z.B. Lektoratssekretärin).

1.2.3 Gruppendiskussionen mit Magisterabsolventen

Die Hauptergebnisse dieser beiden Untersuchungsteile wurden in Gruppendiskussionen mit Magisterabsolventen erörtert, vertieft und durch praktische Beispiele ergänzt.

Die Teilnehmer der Gruppendiskussionen wurden durch Einladung bei der schriftlichen Befragung gewonnen; neben der Beantwortung des Fragebogens hatten die angesprochenen Magisterabsolventen die Möglichkeit, ihre Teilnahmebereitschaft mitzuteilen.

Die Gruppendiskussionen waren insofern für die Untersuchung erkenntnisreich, als hierbei Fragen angesprochen werden konnten, die durch die Primärerhebung und durch die Arbeitgeberbefragung nicht umfassend genug geklärt werden konnten. Zudem lieferten sie Hintergrundinformationen, die durch die beiden anderen Instrumente nicht hätten gewonnen werden können.

Da zunächst die Hauptergebnisse beider Untersuchungsteile den Teilnehmern der Gruppendiskussion vorgestellt wurden, war die Möglichkeit gegeben, ergänzende und erweiternde Informationen zu den einzelnen Hauptpunkten zu erhalten. Dabei stellten kritische Bemerkungen zur Fragebogenaktion sowie Vermutungen über den geringen Befragungsrücklauf wertvolle Nebeninformationen dar.

Insgesamt wurden drei Gruppendiskussionen mit 20 Teilnehmern durchgeführt; die Zusammensetzung der Gruppen sowie die erhaltenen Ergebnisse können keinen Anspruch auf Repräsentativität erheben.

1.3 Gründe für den geringen Befragungsrücklauf und Problematik der Repräsentativität der schriftlichen Befragungsergebnisse

Die Gründe für den relativ geringen Befragungsrücklauf bei der schriftlichen Befragung sind vielfältiger Art. Es ist nicht möglich, die einzelnen Einflußfaktoren im Hinblick auf ihr Entscheidungsgewicht zu quantifizieren.

Mit Sicherheit hat sich die Bereitschaft der Probanden, an Befragungen teilzunehmen, in jüngster Vergangenheit erheblich verringert. Dies steht im engen Zusammenhang mit der öffentlichen Diskussion über Datenschutz, über die Durchführung der Volkszählung und der Mikrozensushebungen sowie mit öffentlichen Befragungsaktionen aller Art. Darüber hinaus wirkt die zunehmende Zahl der Befragungen und Selbstauskünfte z.B. bei Versicherungen, Banken oder Bausparkassen negativ. Allgemeine Überflutung der Privatsphäre mit Postwurf- und Werbesendungen mit Antwortaufforderungen vermindern ebenfalls die Antwortbereitschaft.

Von besonderer Bedeutung dürften allerdings die persönlichen Gründe der Magisterabsolventen sein, die sicherlich einen erheblichen Einfluß auf die ablehnende Haltung bei dieser Befragung genommen haben:

- Frustration durch langwierige Stellungssuche bzw. Arbeitslosigkeit, häufige Ablehnung der Bewerbung,
- Erkennen der geringen Berufschancen am Arbeitsmarkt trotz hoher Qualifikation und guter Noten,
- Notwendigkeit der Umorientierung im Hinblick auf den Einstieg in das Berufsleben,
- Notwendigkeit des Erwerbs von Zusatzqualifikationen trotz des langen und schwierigen Studiums.

Sicherlich haben auch die organisatorischen Bedingungen bei der Durchführung der Befragung die Antwortbereitschaft der Magisterabsolventen beeinflußt:

- der entsprechend der Fragestellung komplexe Fragebogen mit kompliziertem Aufbau (5er Skalierungen) erforderte Aufmerksamkeit und Zeit der Befragten,
- zur Einhaltung des Datenschutzes hat die Universität München selbst den Versand der Fragebogen vorgenommen; dem Staatsinstitut waren die Adressen nicht bekannt. Aus diesem Grund konnten keine Mahnkationen stattfinden, die bei früheren Befragungen die Rücklaufquote erhöht haben,
- die Verpflichtung durch das Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, deutlich im Anschreiben des Fragebogens auf die Freiwilligkeit der Fragebogenbeantwortung hinzuweisen.

Die verminderte Beteiligung bei der Befragung hat natürlich auch zu Schwierigkeiten bei der Auswertung geführt; die geringe Fallzahl machte bei einer Reihe von Fragekomplexen eine differenzierte Auswertung nicht möglich.

Da 80 % der angesprochenen Magisterabsolventen nicht geantwortet haben, ist die Frage der Repräsentativität der Ergebnisse von besonderer Bedeutung. Grundsätzlich gilt, daß auch Stichprobenergebnisse repräsentativ sein können, wenn strukturelle Merkmale der Stichprobe mit der Struktur der Grundgesamtheit übereinstimmen. Strukturmerkmale, bei denen eine Überprüfung stattgefunden hat, waren:

- Verteilung der Fächerstruktur,
- Geschlechts- und Fächerstruktur,
- Prüfungsjahrgangsstruktur.

Bei der Fächerverteilungsstruktur ergaben sich folgende erwartete und tatsächliche Werte in der Stichprobe:

Tab. 3: Erwartete und tatsächliche Rücklaufwerte nach Fachrichtungen bei 20 % Rücklaufquote (Anzahl)

Studienfach	Grundgesamt- heit	erwartete Antwort	tatsächlicher Rücklauf
Philosophie	107	21	22
Germanistik	603	121	116
Anglistik	109	22	22
Romanistik	82	16	19
Insgesamt	901	180	179

Die geringe Antwortbereitschaft der Magisterabsolventen zeigt sich bei allen Fachrichtungen. Der statistische Zusammenhang zwischen erwarteten und Sollwerten ist sehr hoch¹.

1) Der χ^2 -Test ergab $P = 0,928$; d.h. mit einer Wahrscheinlichkeit von 92,8 % sind die Abweichungen zufällig.

Der Bravais-Pearsonsche-Korrelationskoeffizient $r = 0,99$; der statistische Zusammenhang ist umso höher, je näher der Korrelationskoeffizient r gegen 1 geht.

Auch die Struktur der Frauenanteile der Stichprobe, differenziert nach Fachrichtungen, deckt sich im wesentlichen mit der Verteilung in der Grundgesamtheit.

Tab. 4: Erwartete und tatsächliche Verteilung der Frauenanteile nach Studienfachrichtungen
(Anteile in %)

Studienfach	Frauenanteile der Grundgesamtheit	Frauenanteile der Stichprobe
Philosophie	50,0	50,0
Germanistik	63,5	60,9
Anglistik	75,6	72,7
Romanistik	72,9	78,9
Insgesamt	62,4	62,6

Zwischen erwarteten und tatsächlichen Werten ergibt sich ein hoher statistischer Zusammenhang, der die gleichgelagerte geringe Antwortbereitschaft der Frauen dokumentiert¹.

Die Überprüfung der Stichprobenstruktur mit der Grundgesamtheit nach Prüfungsjahrgängen ergab folgende Verteilung:

¹) $P = 0,955$, $r = 0,945$

Tab. 5: Erwartete und tatsächliche Werte der Stichprobe nach Prüfungsjahrganganteilen
(Anteile in %)

Prüfungsjahr	Grundgesamtheit Anteile in %	Stichprobe Anteile in %
1980	8,3	4,6
1981	11,5	9,0
1982	17,2	17,5
1983	19,3	18,1
1984	21,3	28,2
1985	22,3	22,6

Auch hier liegen Zusammenhänge vor, die auf einen hohen statistischen Zusammenhang zwischen Grundgesamtheit und Stichprobe deuten¹.

Mit Blick auf die geprüften Merkmale stimmt die vorliegende Stichprobe in etwa mit der Struktur der Grundgesamtheit überein. Aus statistischer Sicht besteht ein enger Zusammenhang.

¹) $P = 0,924$, $r = 0,954$

Die Frage, wie die vier Fünftel der Magisterabsolventen, die den Fragebogen nicht beantwortet haben, zu bewerten sind, kann mit dieser Feststellung allein nicht geklärt werden. Über den beruflichen Verbleib der Magisterabsolventen, die nicht an der Befragung teilgenommen haben, können deshalb nur Vermutungen angestellt werden. Es kann z.B. nicht ausgeschlossen werden, daß Absolventen mit negativen Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt weniger häufig an der Befragung teilgenommen haben. Auch können die Magisterabsolventen, die arbeitslos sind und sich umschulen lassen müssen oder geringe berufliche Perspektiven sehen, vermehrt die Beantwortung verweigert haben.

2 Beschäftigung der Magisterabsolventen (Ergebnisse der schriftlichen Befragung)

2.1 Zusammensetzung des Befragungssamples

Den Ergebnissen dieser Untersuchung liegen die Aussagen von insgesamt 179 Magisterabsolventen zugrunde. Differenziert nach den ausgewählten Fachrichtungen Philosophie, Germanistik, Anglistik und Romanistik konnte folgende Anzahl von Probanden berücksichtigt werden:

Tab. 6: Zusammensetzung des Befragungssamples nach Geschlechtern
(Anzahl und Anteile in %)

Studienfach	Gesamtanzahl	davon Frauen Anzahl	Anteile in %
Philosophie	22	11	50,0
Germanistik	116	70	60,3
Anglistik	22	16	72,7
Romanistik	19	15	78,9
Insgesamt	179	112	62,6

Der Frauenanteil dieser Magisterabsolventenbefragung entspricht in etwa auch dem der früheren Lehramtsabsolventenbefragung, bei der sich Frauen mit erstem Staatsexamen zu 58 % und mit zweitem Staatsexamen zu 60 % beteiligt haben.

Zum Zeitpunkt der Befragung waren die Magisterabsolventen durchschnittlich 31,4 Jahre alt; diesen Durchschnitt erreichten vor allem Magisterabsolventen in Germanistik. Magisterabsolventen in Philosophie und Anglistik waren durchschnittlich ein bis eineinhalb Jahre jünger, während Magisterabsolventen in Romanistik mit durchschnittlich 32,7 Jahren am ältesten waren.

Dieses relativ hohe Durchschnittsalter hängt vornehmlich mit der Wahl der der Befragung zugrunde gelegten Prüfungsjahrgänge zusammen; wie bereits erwähnt, wurden Magisterabsolventen der Prüfungsjahrgänge 1980 bis 1985 befragt.

Etwa die Hälfte der Magisterabsolventen war ledig, knapp die andere Hälfte verheiratet und nur ein geringer Teil verwitwet oder geschieden. Abweichungen waren bei den Magisterabsolventen in Philosophie zu finden, die zu drei Viertel ledig waren. Dies ist auf den hohen Anteil der Männer zurückzuführen, die später als ihre weiblichen Kollegen eine Familiengründung anstreben. Die Magisterabsolventen in Romanistik waren hingegen aufgrund ihres etwas höheren Alters zu einem grösseren Anteil (53 %) verheiratet.

Zum Zeitpunkt der Befragung haben Magisterabsolventen folgende Brutto-Jahreseinkommen bezogen:

Tab. 7: Durchschnittliches Brutto-Einkommen der Magisterabsolventen
(Einkommen in DM und Anzahl der Nennungen)

Studienfach	Durchschnittliches Brutto-Jahreseinkommen		
	persönl.Einkommen *)	persönl.Einkommen bei Vollerwerbstät.	Familieneinkommen
Philosophie	26.800 (18)	46.800 (7)	29.000 (5)
Germanistik	33.600 (96)	50.300 (48)	54.400 (54)
Anglistik	31.800 (19)	48.300 (9)	55.600 (9)
Romanistik	31.900 (16)	43.250 (10)	41.900 (9)
Gesamt	32.400 (149)	48.800 (74)	50.500 (77)

*) Die durchschnittlichen Brutto-Jahreseinkommen beziehen sich auf Angaben von Magisterabsolventen, die Vollzeit oder Teilzeit beschäftigt waren oder promovierten und gleichzeitig erwerbstätig waren.

Die erheblichen Abweichungen beim persönlichen und Familieneinkommen der Magisterabsolventen der Philosophie sind damit zu erklären, daß etwa die Hälfte der Philosophen bei gleichzeitiger Erwerbstätigkeit promovieren wollte und deswegen entsprechend geringere Einkommen hinnehmen mußte. Dabei waren die Philosophie-Magister bei hohem Männeranteil in der Regel Alleinverdiener einer Familie, was ihr niedriges Familienein-

kommen erklärt. Waren sie allerdings vollerwerbstätig, lag ihr Einkommen nur geringfügig unter dem Durchschnitt anderer Magisterabsolventen.

Vergleicht man die Einkommensstruktur der Magisterabsolventen mit der von Lehrern, die im Jahr 1985 außerhalb des Schulwesens beschäftigt waren, sind keine wesentlichen Unterschiede festzustellen; Lehrer erhielten im Jahr 1985 durchschnittlich DM 30.600,-.

2.2 Ausbildung und berufliche Qualifikation

2.2.1 Entscheidungsgründe für das Magisterstudium und Berufsziel der Magisterabsolventen

Bei der Entscheidung für das Magisterstudium und für die Studienfachwahl waren die Magisterabsolventen vor Beginn ihres Studiums vornehmlich intrinsisch motiviert. Dabei sahen vor allem die Magisterabsolventen in Germanistik als Hauptkriterium ihr Interesse an Literatur, bei Anglisten und Romanisten war es das Interesse an Sprachen und bei Philosophen das Interesse an Philosophie.

Der Einfluß der Eltern und der Lehrer spielte bei der Entscheidung nur eine geringe Rolle. Insbesondere Magisterabsolventen in Philosophie und Romanistik nannten diese Entscheidungsgründe unwichtig. Auch wurde die Wahl des Magisterstudiums nicht als eine Verlegenheits- oder Übergangslösung angesehen. Auch das Kriterium der Fort- und Weiterbildung wurde besonders von Romanisten und Germanisten als unwichtig bezeichnet. Bei der Mehrzahl der Philosophen und Romanisten war das Magisterstudium nicht mit einem festen Berufswunsch verbunden. Für Philosophen und Germanisten stellte das Magisterstudium keine Alternative zum Lehramtsstudium dar, bei Anglisten und Romanisten war dieses Kriterium eher bedeutsam.

Insgesamt waren über 80 % der befragten Magisterabsolventen der Ansicht, daß eigene Begabung und Fähigkeiten sowie die Interessenlage bei der Entscheidung für ihr Magisterstudium ausschlaggebend gewesen seien. Sofern man sich vor Beginn des Studiums über die beruflichen Möglichkeiten Gedanken machte, war man sich der geringen Berufs- und Verdienstmöglichkeiten wohl bewußt.

Diese Überlegung hat allerdings nur etwas mehr als ein Drittel (39 %) der befragten Magisterabsolventen angestellt; die Mehrzahl der Befragten hatte vor Beginn ihres Studiums keine Vorstellungen über ihr Berufsziel. Die wenigsten Gedanken über die späteren beruflichen Möglichkeiten machten sich Magisterabsolventen mit den Studienfächern Romanistik (17 %) und Philosophie (23 %); Magisterabsolventen der Anglistik (36 %) und Germanistik (46 %) haben sich stärker mit den späteren beruflichen Möglichkeiten befaßt.

Als Berufsziele wurden vor allem Tätigkeiten im Verlagswesen und in der Journalistik sowie Lehrtätigkeiten von Germanisten, Tätigkeiten an der Hochschule und im Bildungswesen von Philosophen, Lehrtätigkeit von Anglisten und Verlagstätigkeit von Romanisten genannt.

2.2.2 Hochschulstudium, Studieninhalte und Studienabschluß

Alle befragten Magisterabsolventen haben im Zeitraum von 1980 bis 1985 ihr Studium an der Universität München beendet. Wie bereits dargestellt, sind entsprechend der Grundgesamtheit die jüngeren Prüfungsjahrgänge stärker vertreten, weil die Zahl der Absolventen zugenommen hat.

Die durchschnittliche Studiendauer der befragten Masterabsolventen war relativ homogen; die Differenz zwischen kürzester und längster Studiendauer betrug bei den einzelnen Fachrichtungen 1,5 Semester:

Tab. 8: Durchschnittliche Dauer des Magisterstudiums nach Studienfachrichtungen
(Angaben in Semestern)

Studienfach	Durchschnittliche Dauer des Studiums in Semestern (Anzahl) befragte Magisterabsolventen		Durchschn.Studiendauer an der Uni München ^{*)} 1985/86	
	Hochschulsemester	Fachsemester	Hochschulsemester	Fachsemester
Philosophie	13,7	12,3	14,4	11,8
Germanistik	13,2	11,9	13,8	12,8
Anglistik	12,1	11,5	14,2	13,0
Romanistik	13,5	12,9	13,6	12,6
Gesamt	13,4	12,0	-	-

^{*)} Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, München, Magisterabsolventen in Bayern im Prüfungsjahr 1985/86.

In der Regel haben die befragten Magisterabsolventen ihr Studium in kürzerer Zeit absolviert als der Durchschnitt ihrer Kollegen an der Universität München im Jahr 1985; dies trifft vor allem für Anglisten und Germanisten zu. Eine mögliche Erklärung hierfür ist die Zunahme der durchschnittlichen Studiendauer seit 1980. Möglich ist aber auch, daß

die Absolventen mit längerer Fachstudiendauer in geringerem Umfang geantwortet haben.

Ein Vergleich dieser Studienzeiten mit der Studiendauer von Lehramtsabsolventen zeigt, daß die befragten Lehramtsabsolventen des Prüfungsjahrganges 1983 etwa die gleiche durchschnittliche Fachstudiendauer (12,1 Semester) benötigen, um ihr erstes Staatsexamen zu absolvieren¹.

Jeder vierte Befragte hatte vor Aufnahme des abgeschlossenen Magisterstudiums bereits mit dem Studium eines anderen Studienfaches begonnen; vor allem Magisterabsolventen in Philosophie hatten fast zur Hälfte (46 %) ein anderes Fach studiert.

Fast ein Drittel (32 %) versuchte ein Doppelstudium; dies traf insbesondere für Germanisten, Anglisten und Romanisten zu, die neben ihrem Magisterstudium ein Lehramtsstudium absolvieren wollten. Fast jeder Fünfte (19 %) der Befragten hat dieses Doppelstudium erfolgreich abgeschlossen; vor allem bei den Anglisten haben mehr als die Hälfte (55 %) ein Doppelstudium mit Erfolg beendet.

Jeder zehnte Magisterabsolvent hatte zum Zeitpunkt der Befragung eine Promotion abgeschlossen; lediglich bei Romanisten betrug der Anteil der Promovierten 16 %. Bei etwas mehr als einem Drittel (37 %) der Befragten war die Dissertation noch in Vorbereitung.

Magisterabsolventen mit Hauptfach **Germanistik** hatten folgende Fächer am häufigsten als erstes Nebenfach gewählt:

1) Schmidt, S. H.: Beschäftigung von Lehrern außerhalb der Schule, a.a.O., S. 57 ff.

- Literatur- und Sprachwissenschaften (58 Nennungen),
- Philosophie (10 Nennungen),
- Theaterwissenschaften (10 Nennungen),
- Geschichte (9 Nennungen),
- Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (8 Nennungen),
- Romanistik (6 Nennungen),
- Anglistik (5 Nennungen),
- Kunstgeschichte (5 Nennungen).

Als zweites Nebenfach wurde von **Germanisten** bevorzugt:

- Theaterwissenschaften (16 Nennungen),
- Literatur- und Sprachwissenschaften (14 Nennungen),
- Anglistik (14 Nennungen),
- Philosophie (12 Nennungen),
- Geschichte (11 Nennungen),
- Kunstgeschichte (10 Nennungen),
- Romanistik (10 Nennungen),
- Publizistik (8 Nennungen),
- Psychologie (6 Nennungen),
- Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (6 Nennungen).

Bei Magisterabsolventen in **Philosophie** konnte folgende Fächerwahl beim ersten Nebenfach festgestellt werden: Germanistik (5 Nennungen), Psychologie (5 Nennungen), Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (4 Nennungen), Anglistik (2 Nennungen), sonstige Sprachen (2 Nennungen).

Als zweites Nebenfach bevorzugten Philosophen: Geschichte (5 Nennungen), Literaturwissenschaften (4 Nennungen), Theologie (3 Nennungen), Germanistik (3 Nennungen), Rechtswissenschaften (2 Nennungen), Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (2 Nennungen).

Neben speziellen anglistischen Nebenfächern (10 Nennungen) haben **Anglisten** Germanistik (4 Nennungen), Geschichte (4 Nennungen) und Romanistik (3 Nennungen) als erstes Nebenfach gewählt; für das zweite Nebenfach bevorzugten sie Geschichte (4 Nennungen), Germanistik (4 Nennungen), Romanistik (4 Nennungen) sowie Literatur- und Sprachwissenschaften (2 Nennungen).

Magisterabsolventen in **Romanistik** haben außer Spezialfächern in ihrem eigenen Fachbereich (10 Nennungen) nur noch Germanistik (2 Nennungen) und Anglistik (2 Nennungen) als erstes Nebenfach bevorzugt; als zweites Nebenfach wählten sie Germanistik (6 Nennungen), Geschichte (2 Nennungen), Anglistik (2 Nennungen) sowie Kunstgeschichte (3 Nennungen).

Die Fächerwahl und -kombinationen lassen erkennen, daß Magisterabsolventen in nur geringem Umfang Nebenfächer gewählt haben, die außerhalb der Sprach- und Kulturwissenschaften liegen; dies trifft nur für 5 % aller Wahlfälle zu.

Zwar haben Magisterabsolventen freiwillig viele Lehrveranstaltungen außerhalb ihres Magisterstudiums besucht, jedoch waren diese zum überwiegenden Teil den Sprach- und Kulturwissenschaften zuzuordnen. Lehrveranstaltungen z.B. aus dem Bereich Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Informatik wurden nur von insgesamt 4 % aller befragten Magisterabsolventen besucht.

Gegenüber den früher befragten Lehramtsabsolventen hatten die Magisterabsolventen erheblich bessere Noten: Bei allen Studienfächern lagen die Durchschnittsnoten zwischen 1,6 und 1,8. Bei Lehramtsabsolventen hingegen schwankte die durchschnittliche Benotung zwischen 2,3 und 2,8.

Dieser Unterschied ist hauptsächlich damit zu erklären, daß bei den Lehramtsabsolventen nur diejenigen befragt worden sind, die nicht in den Schuldienst übernommen wurden und die Auswahl der Lehramtsabsolventen für den Schuldienst nach der Durchschnittsnote erfolgt. Außerdem sind die Staatsexamina wegen der Anonymität von Klausuren, Beisitzern aus dem Schulbereich und der geringeren Gewichtung der schriftlichen Arbeit möglicherweise schwieriger und u.U. selektiver ("Staatsprüfung") als die im Rahmen einer rein akademischen Ausbildung durchgeführte Magisterprüfung. Dies bedeutet aber auch, daß Magisterabsolventen gegenüber Lehramtsabsolventen die besseren Arbeitsmarktchancen haben müßten, sofern Arbeitgeber nach dem Notenbild einstellen.

2.2.3 Berufliche Erfahrungen vor oder während des Studiums

Berufliche Erfahrungen als Qualifikationsmerkmale werden von Arbeitgebern in immer stärkerem Umfang gefordert. Gerade für Magisterabsolventen, die nur wenige ausbildungsbezogene berufliche Einsatzmöglichkeiten besitzen, sind berufliche Erfahrungen besonders wichtig. Der vor oder während des Studiums gehaltene Kontakt zur beruflichen Praxis könnte für Magisterabsolventen eine wesentliche Voraussetzung für die spätere berufliche Eingliederung darstellen. Hinzu kommt, daß potentiellen Beschäftigungsträgern der formale und inhaltliche Hochschulabschluß "Magister" und dessen Verwendungsmöglichkeiten in der beruflichen Praxis weniger bekannt sind.

Vor ihrem Studium haben Magisterabsolventen nur in seltenen Fällen berufspraktische Erfahrungen erworben. Nur 11 % der Befragten haben eine Lehre abgeschlossen, und zwar vor allem Germanisten als Buchhändler oder Bankkaufmann.

Etwa der gleiche Anteil der Befragten gab an, vor Beginn des Studiums eine berufsbezogene Tätigkeit im Medien- und Dienstleistungsbereich ausgeübt zu haben. Weitere 6 % der Absolventen haben vor dem Studium Praktika besucht. Da diese Gruppen zu einem nicht unwesentlichen Teil identisch sind, waren die berufsbezogenen Erfahrungen der Magisterabsolventen vor Beginn des Studiums relativ gering. Ähnlich geringe Berufserfahrungen wiesen auch die Lehramtsabsolventen auf, die nicht in den Schuldienst übernommen worden waren.

Das Interesse für die berufliche Praxis hat sich allerdings während des Studiums vergrößert: 22 % der Magisterabsolventen übten während des Studiums eine berufliche Tätigkeit aus und 29 % absolvierten berufsbezogene Praktika. Berufsbezogen tätig waren Magisterabsolventen vor allem im Medien-, Unterrichts- und Hochschulbereich. Praktika absolvierten sie bei Medien und Verlagen sowie am Theater.

Zudem haben fast zwei Drittel der Magisterabsolventen (61 %) während des Studiums gelegentlich oder regelmäßig Arbeiten und Jobs ausgeführt, um die Grundlage für ihren Lebensunterhalt zu verbessern; hierbei waren sie natürlich auch bei einschlägigen Arbeitgebern beschäftigt.

Das berufsqualifizierende Kriterium "Auslandsaufenthalt" erfüllten 38 % aller Magisterabsolventen; vor allem Romanisten haben zu einem überwiegenden Anteil (84 %) Auslandserfahrungen gesammelt. Etwa jeder dritte Absolvent, der sich studienhalber im Ausland aufgehalten hatte, war dort auch berufstätig. Somit können 12 % aller Magisterabsolventen Berufserfahrungen im Ausland vorweisen.

2.3 Berufseinmündung und Beschäftigungsbereiche der Magisterabsolventen

2.3.1 Beschäftigungslage

Zum Zeitpunkt der Befragung gab die Hälfte aller Magisterabsolventen an, erwerbstätig zu sein; etwas mehr als ein Drittel wollte promovieren oder weiterstudieren und nur jeder neunte Magisterabsolvent bezeichnete sich als arbeitslos.

Differenziert nach den einzelnen Studienfachrichtungen waren unterschiedliche Beschäftigungsintensitäten feststellbar:

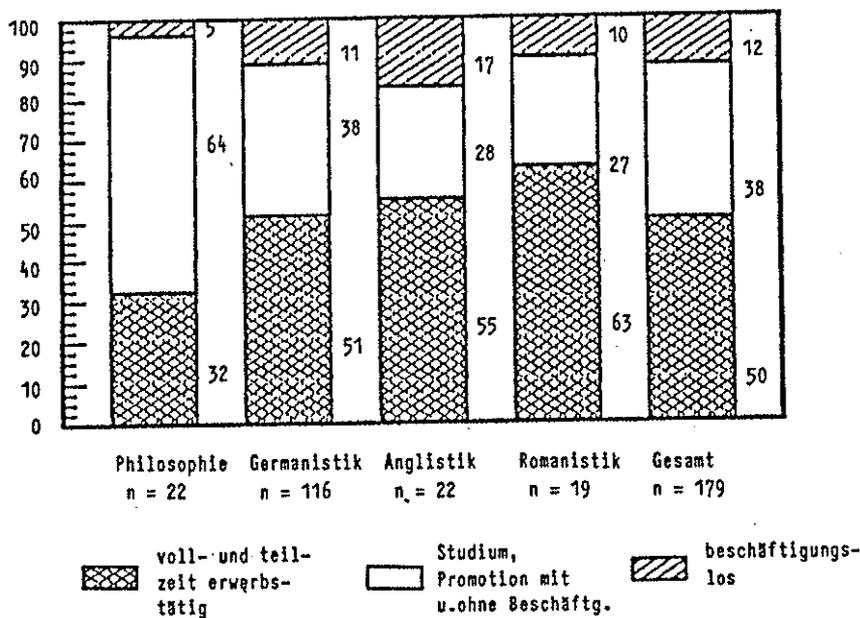
Während mehr als die Hälfte der Magisterabsolventen der Germanistik, Anglistik und Romanistik erwerbstätig war, betrug der Beschäftigtenanteil bei Philosophen nur knapp ein Drittel. Teilzeitbeschäftigung spielte hierbei nur eine untergeordnete Rolle (insgesamt 8 %).

Magisterabsolventen der Philosophie wollten etwa zu zwei Drittel ihr Hochschulstudium mit einer Promotion abschließen. Den Wunsch zu promovieren äußerten die Absolventen der anderen Fachrichtungen in erheblich geringerem Umfang; hier wollte nur jeder Dritte bis Vierte eine Dissertation anfertigen. Von den insgesamt 38 % Magisterabsolventen, die ihr Studium mit einer Promotion beenden wollten, waren zwei Drittel zu deren Finanzierung erwerbstätig.

Erhebliche fächerspezifische Unterschiede waren auch bei der Arbeitslosigkeit festzustellen. Die höchste Arbeitslosenquote wurde bei den Anglisten (17 %), die niedrigste bei den Philosophen (5 %) ermittelt, während bei den Germanisten und Romanisten jeweils etwa 10 % sich als arbeitslos bezeichneten. Dabei muß allerdings beachtet werden, daß die Arbeits-

losigkeit etwa zur Hälfte freiwilliger Art war, d.h. viele weibliche Magisterabsolventen hatten kein Interesse an einer Beschäftigung. Besonders hoch war dieser Anteil bei Anglisten; hier äußerten 14 % der Magisterabsolventen, daß sie nicht erwerbstätig sein wollten. Bei den Absolventen der Fachrichtungen Germanistik und Romanistik bezeichnete sich etwa die Hälfte der befragten Beschäftigungslosen als freiwillig arbeitslos; Ausnahmen bildeten lediglich die Absolventen der Philosophie, bei denen wegen ihres hohen Männer- und Promotionsanteils niemand freiwillig arbeitslos war.

Abb. 1: Beschäftigungssituation der Magisterabsolventen nach Studienfachrichtungen
(Anteile in % und Anzahl der Nennungen)



Der mögliche Einwand, das angegebene Arbeitslosigkeitsniveau bei den befragten Geisteswissenschaftlern sei als zu niedrig, die Weiterstudier- und Promotionsquoten als zu hoch zu bezeichnen, muß verworfen werden, wenn man die Befragungsergebnisse der Lehramtsabsolventen des Prüfungsjahrganges 1983 zum Vergleich heranzieht:

Tab. 9: Vergleich der Beschäftigungssituation der Magisterabsolventen der Prüfungsjahrgänge 1980 bis 1985 und der Lehramtsabsolventen mit erstem Staatsexamen des Prüfungsjahrgangs 1983 (Anteile in % und Anzahl der Nennungen)

Beschäftigungssituation	Magisterabsolventen	Lehramtsabsolventen mit 1. Staatsexamen [*]
	Anteile in %	Anteile in %
Voll- und Teilzeitbeschäftigung	50	60
Beschäftigt mit Weiterstudium/Promot.	26	18
Weiterstudium/Promot. o. Beschäftigt.	12	14
unfreiwillig beschäftigungslos	6	3
freiwillig ohne Beschäftigung	6	5
Gesamt	100 n = 179	100 n = 141

^{*}) Schmidt, S. H.: Beschäftigung von Lehrern außerhalb der Schule, a.a.O., S. 64 und S. 149.

Das etwas höhere Beschäftigungsniveau der Lehramtsabsolventen mit erstem Staatsexamen ist damit zu erklären, daß über ein Drittel der Lehramtsabsolventen den schulischen Vorbereitungsdienst angetreten hat. Bei

beiden Gruppen deutlich ausgeprägt hingegen ist die Neigung, weiterzstudieren bzw. zu promovieren. Sicher ist dieses Verhalten darauf zurückzuführen, daß die Absolventen es vorziehen, weiterzustudieren oder zu promovieren, als sich den negativen Bedingungen am Arbeitsmarkt zu stellen. Entsprechend niedrig sind bei beiden Befragtengruppen auch die Anteile derjenigen, die sich als freiwillig oder unfreiwillig arbeitslos bezeichneten.

Ein Vergleich der Befragungsergebnisse mit denen der Lehramtsabsolventen mit zweitem Staatsexamen erwies sich als nicht sinnvoll, da es sich bei dieser Befragtengruppe um vollausgebildete Lehrer handelt, deren berufliche Zielsetzungen wesentlich fester mit der Ausübung des Lehrberufs verbunden sind als bei Lehramtsabsolventen mit erstem Staatsexamen¹.

Nach der Darstellung der allgemeinen Beschäftigungssituation der Magisterabsolventen werden in den folgenden Abschnitten zunächst das Übergangsverhalten, die Beschäftigungs- und Funktionsbereiche sowie die Ausbildungsadäquanz der Tätigkeit der Magisterabsolventen beschrieben. Danach wird auf die besondere Situation der Magisterabsolventen eingegangen, die sich als beschäftigungslos bezeichnet haben.

2.3.2 Bewerberverhalten und Stellenfindung

Etwa ein Fünftel der Magisterabsolventen fand ohne Bewerbung Eingang in das Berufsleben; sie hatten bereits während des Studiums Kontakt mit ihrem jetzigen Arbeitgeber. Die Mehrzahl der Magisterabsolventen mußte

¹) Vgl. Sommer, M.: Lehrerarbeitslosigkeit und Lehrerausbildung, Westdeutscher Verlag 1986, S. 76.

sich durchschnittlich 14 mal bewerben, um eine Anfangsstellung zu erhalten. Jeder sechste Absolvent erhielt allerdings seine berufliche Stellung nach jeweils einer Bewerbung; weniger als 10 Bewerbungen reichten für über 20 % der Magisterabsolventen aus. Dabei mußten sich die Absolventen der einzelnen Fachrichtungen allerdings unterschiedlich häufig bewerben:

Tab. 10: Bewerbungshäufigkeit der Magisterabsolventen
(Anteile in % und durchschnittliche Anzahl der Bewerbungen)

	Anzahl der Bewerbungen Bewerbungshäufigkeit (Anteile in %)				
	Philosophie Anteile in %	Germanistik Anteile in %	Anglistik Anteile in %	Romanistik Anteile in %	Gesamt Anteile in %
Keine Bewerbung	50	17	20	13	21
eine Bewerbung	-	14	27	25	15
unter 10 Bewerbungen	28	26	13	6	21
10 - 49 Bewerbungen	17	28	27	19	27
50 und mehr Bewerbg.	5	15	13	37	16
durchschnittliche Anzahl der Bewerbungen	11	15	13	18	14

Magisterabsolventen in Romanistik haben sich am häufigsten beworben, um einen Arbeitsplatz zu finden. Entsprechend dieser hohen Bewerbungs-

intensität haben sie den höchsten Beschäftigungsanteil (63 %) erreicht, während der Beschäftigungsanteil der Philosophen bei erheblich geringeren Bewerbungsanstrengungen nur 33 % betrug.

Magisterabsolventen haben sich etwa doppelt so häufig beworben wie Lehramtsabsolventen mit dem ersten Staatsexamen. Auch die Bewerbungsstrategien und -wege weichen deutlich vom Bewerbungsverhalten der Lehramtsabsolventen ab:

Tab. 11: Bewerbungswege und erfolgreiche Bewerbungen der Magisterabsolventen im Vergleich mit dem Bewerbungsverhalten der Lehramtsabsolventen mit erstem Staatsexamen^{*} (Anteile in %) (Mehrfachnennungen)

Bewerbungswege	Magisterabsolventen		Lehramtsabsolventen	
	Bewerbungshäufigkeit	erfolgreiche Bewerbung	erfolgreiche Bewerbung	erfolgreiche Bewerbungen
Stellenanzeige	47	18		18
eigenes Zeitungsinsert	8	3		1
Vermittlg.durch das Arbeitsamt	15	4		22
unaufgeforderte Bewerbung	46	23		17
Kontakte aufgrd. fachl.Arbeiten	34	21		11
Lehrpersonen der Hochschule	17	12		5
familiäre u.sonst. persönl.Kontakte	35	19		24
Sonstige Wege	2	1		2

^{*}) Vgl. Schmidt, S. H.: Beschäftigung von Lehrern außerhalb der Schule, a.a.O., S. 70.

Auffällig ist, daß Magisterabsolventen in erheblich geringerem Umfang die Vermittlung des Arbeitsamtes in Anspruch genommen haben als Lehramtsabsolventen, die zu fast einem Viertel Anfangsstellungen über das Arbeitsamt erhalten haben. Dafür haben in erheblich stärkerem Umfang Magisterabsolventen aufgrund ihrer fachlichen Arbeiten sowie über Lehrpersonen der Hochschulen Eingang in das Berufsleben gefunden. Diese beiden Bewerbungswege führten bei relativ geringer Bewerbungshäufigkeit bei einem Drittel der Magisterabsolventen zum Einstieg in das Berufsleben. Die Bewerbungshäufigkeit der Absolventen, die sich unaufgefordert beworben haben, war dagegen erheblich höher.

Über die Hälfte der Magisterabsolventen (55 %) ist sofort nach Beendigung ihres Studiums berufstätig geworden; die übrigen arbeitssuchenden Absolventen waren durchschnittlich 11 Monate ohne Beschäftigung¹. Absolventen in Anglistik fanden hierbei etwas schneller (10 Monate) einen Arbeitsplatz. Damit haben Magisterabsolventen eine erheblich längere Dauer der Beschäftigungslosigkeit in Kauf nehmen müssen als Lehramtsabsolventen mit erstem Staatsexamen (4 - 5 Monate Beschäftigungslosigkeit) sowie Wirtschafts- und Naturwissenschaftler, die mit Wartezeiten von 4 - 6 Monaten vor dem beruflichen Eintritt rechnen mußten².

¹) Lehramtsabsolventen mit erstem Staatsexamen, die nicht in den Schuldienst übernommen wurden, fanden zu 60 % sofort einen Arbeitsplatz.

²) Schmidt, S. H.: Beschäftigungssituation von Hochschulneuabsolventen in Bayern: Wirtschaftswissenschaftler und Ingenieure, Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung Nr. 2, 1983, S. 38 f..

2.3.3 Ort der Beschäftigung

Der weitaus überwiegende Anteil (91 %) aller Magisterabsolventen hat in Bayern eine erste Beschäftigung gefunden. Nur knapp jeder zehnte Absolvent hat einen Arbeitsplatz in anderen Bundesländern, vornehmlich in Hessen (4 %) und Baden-Württemberg (3 %), erhalten. Vergleicht man das Mobilitätsverhalten der Magisterabsolventen mit dem Ortswahlverhalten von Lehramtsabsolventen bzw. Absolventen anderer Studienfachrichtungen (Wirtschaftswissenschaften und Ingenieurwissenschaften) zeigt sich, daß auch hier der größte Teil der Absolventen (94 % bzw. 90 %) nach ihrem Examen in Bayern verblieben ist. Magisterabsolventen haben somit die gleiche geringe Mobilitätsbereitschaft gezeigt wie Absolventen anderer Studienfachrichtungen.

Die Beschränkung der schriftlichen Befragung auf Magisterabsolventen der Universität München hat bewirkt, daß der überwiegende Anteil der Befragten einen Arbeitsplatz in München gefunden hat, nämlich drei Viertel aller Magisterabsolventen.

Tab. 12: Beschäftigungsort der Magisterabsolventen
(Anteile in %) (Mehrfachnennungen)

Beschäftigungsort	Magisterabsolventen der Universität München (Anteile in %) in *):				
	Philosophie	Germanistik	Anglistik	Romanistik	Gesamt
Heimatort	56	35	20	31	36
letzter Hochschulort	83	68	47	81	75
Abiturort	33	30	20	38	30
keiner von diesen Orten	-	19	47	19	20

Etwas mehr als ein Drittel der Magisterabsolventen hat am Heimatort eine Beschäftigung gefunden; bei den Philosophen war es über die Hälfte (56 %), die erwerbstätig am Heimatort verblieben ist.

30 % der Magisterabsolventen haben an dem Ort Beschäftigung gefunden, an dem sie sogar Abitur gemacht haben. Dies trifft vor allem für Romanisten zu, die zu einem überdurchschnittlich hohen Anteil (38 %) am Abiturort erwerbstätig sind.

Da drei Viertel der Magisterabsolventen in München erwerbstätig sind, müssen mindestens 40 % der Absolventen zum Studium zugezogen und nach Beendigung zur Erwerbstätigkeit verblieben sein. Insbesondere Philosophen und Romanisten haben München als Beschäftigungsort gewählt, während Anglisten nach Beendigung ihres Studiums nur zur Hälfte (47 %) in München verblieben, um ihren Beruf auszuüben.

2.3.4 Beschäftigungs- und Funktionsbereiche der Magisterabsolventen

2.3.4.1 Beschäftigungsbereiche

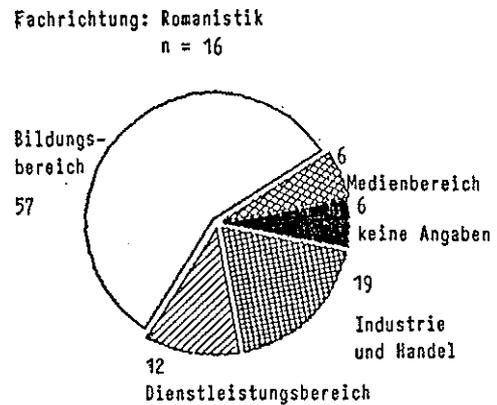
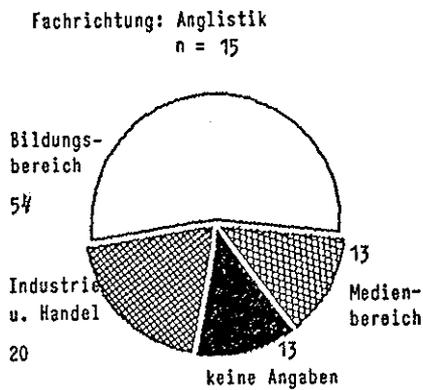
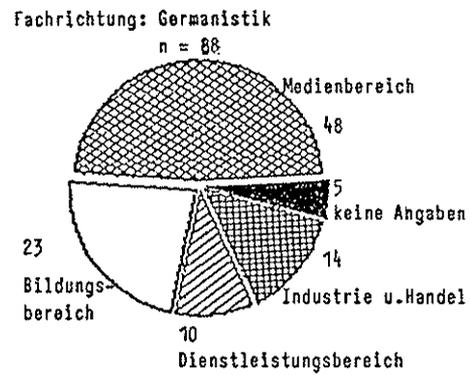
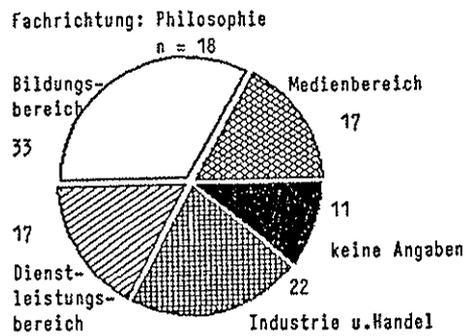
Über ein Drittel (35 %) der befragten Magisterabsolventen hat bereits ihre Anfangsstellung gewechselt. Beschäftigungsschwerpunkte waren der Medien- und Bildungsbereich.

Diese Struktur wurde auch bei den jetzigen Beschäftigungsbereichen beibehalten: Über ein Drittel (35 %) aller Magisterabsolventen war im Medienbereich (Presse-, Verlagswesen, Rundfunk, Fernsehen usw.) tätig; insbesondere fast die Hälfte der Germanisten fand hier als Redakteur, Lektor oder Verlagsassistent Beschäftigung. Ein weiteres Drittel (32 %) war an den Hochschulen und im Bildungswesen erwerbstätig. Beschäfti-

gungsschwerpunkte ergaben sich hier vor allem für Romanisten und Anglisten, bei denen über die Hälfte eine Lehr-oder Hochschultätigkeit ausübte. Aber auch Magisterabsolventen in Philosophie waren zu einem Drittel in diesem Bereich tätig, wobei sie vornehmlich als wissenschaftliche Assistenten an den Hochschulen arbeiteten.

Jeder sechste Magisterabsolvent war in der Industrie und im Handel tätig; lediglich Germanisten waren in diesen Bereichen weniger stark beschäftigt. Jeder zehnte Magisterabsolvent hat im Dienstleistungsbereich eine Beschäftigung gefunden; insbesondere Philosophen waren hier vermehrt bei Banken, Versicherungen und in der Werbung tätig.

Abb. 2: Beschäftigungsbereiche der Magisterabsolventen nach Studienfachrichtungen
(Anteile in %)



Vergleicht man diese Ergebnisse mit der Beschäftigungsstruktur der Lehramtsabsolventen, die außerhalb der Schule Beschäftigung gefunden haben, ergeben sich folgende Unterschiede:

Tab. 13: Beschäftigungsbereiche der Magisterabsolventen und der Lehramtsabsolventen des Prüfungsjahrganges 1983
(Anteile in %)

Beschäftigungsbereiche	Magisterabsolventen Anteile in %	Lehramtsabsolventen Anteile in %
Industrie	9	9
Handel	7	7
Banken und Versicherungen	4	4
Fernsehen, Rundfunk, Theater	8	3
Verlagswesen	27	4
Öffentliche Verwaltung	3	6
Handwerk, Forstwirtschaft	1	2
Dienstleistungen und sonstige Tätigkeiten	9	30
Bildung und Forschung	32	35

Die Übereinstimmung der Beschäftigungsstrukturen in den Bereichen Industrie, Handel, Banken und Versicherungen bei beiden Absolventengruppen ist bemerkenswert. Auch im Bildungswesen haben Magister, ebenso

wie Lehramtsabsolventen in etwa die gleichen Beschäftigungsmöglichkeiten vorgefunden.

Erhebliche Beschäftigungsunterschiede hingegen ergaben sich im Medienbereich; hier haben vor allem Magisterabsolventen berufliche Möglichkeiten realisiert. Lehrer dafür haben einen beruflichen Schwerpunkt im Dienstleistungssektor wahrgenommen.

Die Tatsache, daß Magisterabsolventen zu etwa einem Drittel im Bildungswesen tätig sind, verwundert nur insofern, als das Magisterstudium als Alternative zum Lehramtsstudium konzipiert war. Betrachtet man die Berufsziele der Magisterabsolventen vor ihrem Studium, wollten immerhin über ein Viertel derjenigen, die sich Gedanken über berufliche Möglichkeiten gemacht haben, im Bildungswesen tätig werden. Berücksichtigt man noch, daß ein Drittel (32 %) während des Magisterstudiums gleichzeitig einen Lehramtsstudiengang studiert hat, ist diese berufliche Realisation nicht verwunderlich. Dabei muß man klar sehen, daß bei vielen Magisterabsolventen im Vordergrund des Studieninteresses zunächst das Lehramtsstudium stand und nach Erkennen der beruflichen Engpässe am Lehrerarbeitsmarkt das Magisterstudium als Alternativ- bzw. Zusatzstudium absolviert wurde.

2.3.4.2 Funktionsbereiche

Entsprechend dieser Entwicklung lagen die Hauptfunktionsbereiche der Magisterabsolventen in der Forschungs- und Lehrtätigkeit (32 %) sowie in der Verlagstätigkeit und Journalistik (35 %). Ein weiteres Drittel der Magisterabsolventen übt kaufmännische und sonstige Funktionen aus.

Gegenüber den Lehramtsabsolventen sind bei Magisterabsolventen erhebliche Unterschiede in den Tätigkeitsbereichen festzustellen:

Tab. 14: Tätigkeitsbereiche der Magisterabsolventen und Lehrer außerhalb der Schule
(Anteile in % und Anzahl der Nennungen)

Funktionsbereich	Magisterabsolventen (Anteile in %)	Lehramtsabsolventen mit 1.Staatsexamen (Anteile in %)
Forschungs-, Lehr- u.Assistenztätigkeit	32	13
kaufmännische Tätig- keit	16	24
techn.u.naturwissen- schaftl.Tätigkeit	-	30
öffentliche Ver- waltung	3	6
datenverarbeiten- de Tätigkeit	1	7
Verlagstätigkeit, journal.Tätigkeit	35	7
sonstige Tätig- keiten	13	13
Gesamt in %	100	100
Anzahl	137	54

Entsprechend ihren Berufszielen üben Magisterabsolventen in wesentlich höherem Umfang als Lehramtsabsolventen journalistische bzw. Verlagstätigkeiten aus. Dies scheint das Hauptunterscheidungskriterium gegenüber den Lehramtsabsolventen bei gleicher Fächerstruktur zu sein. Deshalb sind Magister vermehrt in den Beschäftigungsbereichen Verlag, Presse, Rundfunk und Fernsehen erwerbstätig.

Bei Ausübung einer Forschungs-, Lehr- und Assistententätigkeit werden Magister gegenüber Lehramtsabsolventen mit erstem Staatsexamen dann bevorzugt, wenn sie zusätzlich einen Magisterabschluß neben dem ersten Staatsexamen vorweisen können. Lehramtsabsolventen mit zweitem Staatsexamen werden ihnen allerdings als vollausgebildete Lehrer für eine Lehrtätigkeit vorgezogen.

Überraschend ist, daß Magisterabsolventen in geringerem Umfang kaufmännische Tätigkeiten ausüben als ihre Lehramtskollegen, zumal beide Gruppen aufgrund ihrer Studieninhalte keine wesentlich voneinander abweichenden Vorzüge haben. Dies trifft auch für datenverarbeitende Tätigkeiten zu, für die sich Lehramtsabsolventen in ebenfalls etwas höherem Umfang entschieden haben.

Eine Erklärung für diese Unterschiede kann sein, daß Lehramtsabsolventen früher auf die Notwendigkeit und Möglichkeit späterer Tätigkeiten in diesen Funktionsbereichen hingewiesen und entsprechend durch Fortbildungs- und Weiterbildungsmaßnahmen vorbereitet worden sind.

Daß Lehramtsabsolventen auch in technischen und naturwissenschaftlichen Bereichen tätig waren, verwundert nicht, da etwa 25 % der Lehrer naturwissenschaftliche Fächerkombinationen studiert haben.

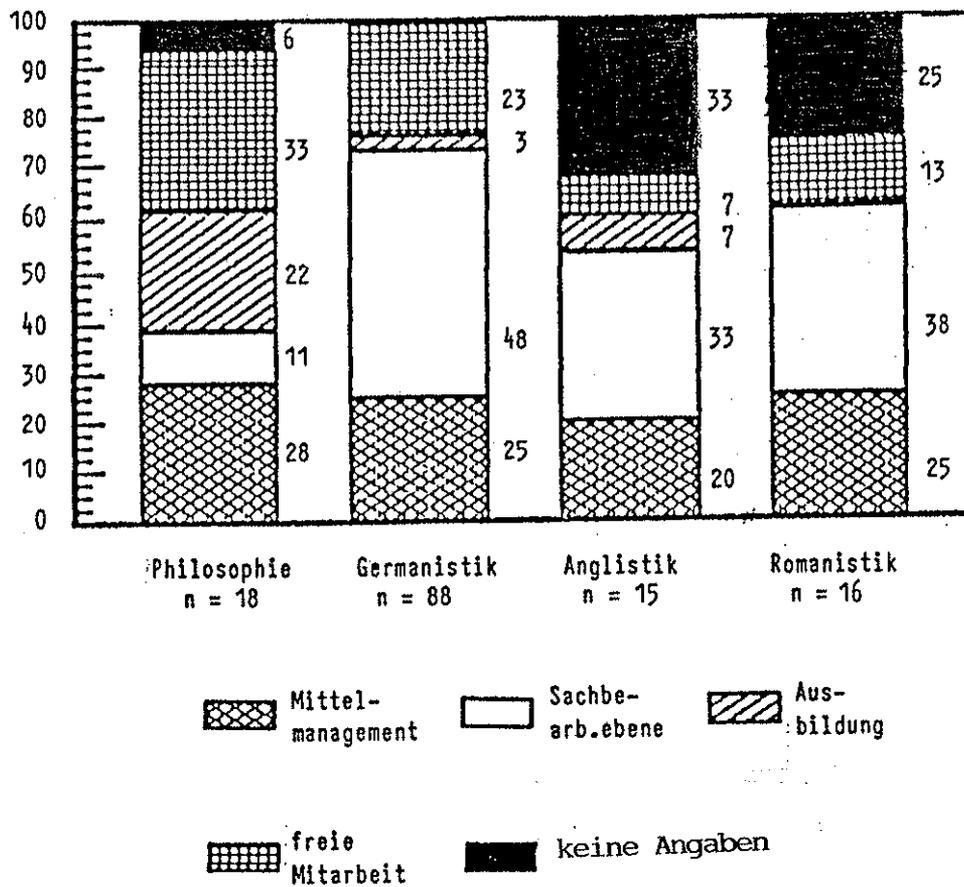
2.3.4.3 Berufliche Stellung

Knapp 40 % der Befragten waren im Angestelltenverhältnis in der Privatwirtschaft, vornehmlich bei Verlagen, tätig. Etwa ein Drittel (32 %) war im Öffentlichen Dienst als Angestellter oder Beamter mit Lehr- und Forschungstätigkeit erwerbstätig. Als selbständig, insbesondere als freier Mitarbeiter, bezeichnete sich jeder fünfte Absolvent (21 %). Als freier Mitarbeiter waren Magisterabsolventen vor allem im Medienbereich tätig.

Germanisten waren vornehmlich als Angestellte bei Verlagen (43 %) sowie als deren freie Mitarbeiter beschäftigt. Anglisten hingegen sind infolge der vermehrten Lehr- und Forschungstätigkeit häufiger als Angestellte und Beamte im Öffentlichen Dienst zu finden. Auch Romanisten waren überdurchschnittlich häufig als Lehrer in Angestellten- oder Beamtenpositionen tätig. Bei Philosophen ist eine vermehrte Tendenz zur Selbständigkeit in Form der freien Mitarbeit festzustellen. Der hohe Anteil der Selbständigen unter den Magistern ist darauf zurückzuführen, daß immer mehr Unternehmen eine leistungsabhängige und risikolose Zusammenarbeit in Form der freien Mitarbeit suchen. Dies trifft insbesondere für solche Beschäftigungsbereiche zu, für die selbständig Beiträge erarbeitet werden können, z.B. für Verlage, Presse, Fernsehen und Rundfunk.

Im Hinblick auf die hierarchische Ebene hat jeder vierte Magisterabsolvent (24 %) eine Tätigkeit im Mittelmanagement erreicht; ein Befragter gab sogar an, im Topmanagement tätig zu sein. 40 % waren auf der Sachbearbeiterebene beschäftigt, und 6 % befanden sich noch in Ausbildung. Ein knappes Drittel der Befragten konnte sich als freie Mitarbeiter keiner hierarchischen Ebene zuordnen.

Abb. 3: Beschäftigungsebenen der Magisterabsolventen nach Studienfachrichtungen
(Anteile in % und Anzahl der Nennungen)



Differenziert nach Studienfächern haben Magisterabsolventen aller Fächergruppen zu etwa gleichen Teilen die Mittelmanagementebene erreicht; auf Sachbearbeiterebene sind vornehmlich Germanisten, am wenigsten Philosophen anzutreffen. Philosophen wiederum stehen zu einem erheblich höheren Anteil noch in Ausbildung als die übrigen Absolventen.

2.3.4.4 Ausbildung des Vorgängers

Für viele Bereiche in Wirtschaft und Verwaltung sind die beruflichen Verwendungsmöglichkeiten für Magisterabsolventen beschränkt und zudem potentiellen Arbeitgebern weniger bekannt. Zugleich treten Magister in Arbeitsmarktkonkurrenz mit einer steigenden Zahl von einsatzspezifisch ausgebildeten Akademikern. Die bisher anempfohlenen Arbeitsmarktnischen werden immer seltener, die Arbeitsmarktchancen selbst bei flexiblen Verhaltensweisen immer geringer.

In der Vergangenheit ist es allerdings vielen Magisterabsolventen gelungen, sich neue Berufsmöglichkeiten zu erschließen, wie die Ergebnisse dieser Untersuchung beweisen.

Tab. 15: Beruflicher Eintritt und Ausbildung des Vorgängers bei Magisterabsolventen im Vergleich zu Lehrern außerhalb der Schule
(Anteile in %)

Ausbildung des Vorgängers	Magisterabsolventen	Lehramtsabsolventen
	Anteile in %	Prüfungsjahrgang 1983 Anteile in %
Kein Vorgänger (gesamt)	44	44
davon: neuer Arbeitsplatz	21	-
kein Vorgänger am vorhandenen Arbpl.	15	-
Vorgänger mit Lehramts-/ Magisterstudium	8	16
Vorgänger mit anderem Hochschulabschluß	18	12
kein Akademiker	19	17
Vorgänger mit unbekann- ter Ausbildg., weiß nicht	11	11

Magister konnten im gleichen Umfang wie die Lehrer (jeweils 44 %) neue Berufsmöglichkeiten erschließen. Auffallend ist, daß Magister in erheblich geringerem Umfang Absolventen mit gleicher oder ähnlicher Ausbildung ersetzt haben als Lehramtsabsolventen. Dies liegt vornehmlich daran, daß bisher nur wenige Magister erwerbstätig waren.

In wesentlich höherem Umfang waren Hochschulabsolventen mit anderen Abschlüssen Vorgänger der Magister am Arbeitsplatz. In nahezu gleichem Umfang (19 % bzw. 17 %) wurden auf der Sachbearbeiterebene Arbeitsplätze besetzt, deren bisherige Stelleninhaber keine Hochschulausbildung besaßen. Da nur etwa jeder fünfte Magisterabsolvent einen derartigen Arbeitsplatz einnahm, blieb die vertikale Substitutionskonkurrenz ebenso wie bei Lehramtsabsolventen eng begrenzt. Zudem findet man auf der Sachbearbeiterebene in steigendem Maß Arbeitsplatzbesetzungen durch Höherqualifizierte, da die Arbeitsplatzanforderungen zunehmend höher geworden sind.

Die Vorgänger am Arbeitsplatz hatten bei den Magisterabsolventen der untersuchten Studienfächer folgende unterschiedliche Qualifikationen:

Tab.16: Ausbildung des Vorgängers auf dem Arbeitsplatz von Magisterabsolventen nach Fachrichtungen (Anteile in %)

Ausbildung des Vorgängers	Magisterabsolventen in:			
	Philosophie Anteile in %	Germanistik Anteile in %	Anglistik Anteile in %	Romanistik Anteile in %
kein Vorgänger	58	49	29	20
Vorgänger mit Lehramt-/ Magisterstudium	18	6	14	-
Vorgänger mit anderem Hochschulabschluß	6	16	29	33
kein Akademiker	12	21	21	14
Vorgänger m. unbekannter Ausbildung, weiß nicht	6	8	7	33

Am häufigsten haben sich Philosophen und Germanisten neue Arbeitsplätze erschlossen; über die Hälfte dieser Absolventen fand keinen Vorgänger am Arbeitsplatz vor. Romanisten und Anglisten hingegen haben häufiger Vorgänger am Arbeitsplatz ersetzt, die eine Hochschulausbildung absolviert hatten. Im übrigen haben die Magisterabsolventen der einzelnen Studienfachrichtungen die gleichen Arbeitsmarktbedingungen vorgefunden.

2.3.5 Ausbildungsadäquate Beschäftigung

Neben den Beschäftigungsmöglichkeiten für Magisterabsolventen ist vor allem die Ausbildungsadäquanz der Tätigkeiten von besonderer Bedeutung. Gerade für Magisterabsolventen, für die nur wenige spezifische Berufsbilder bestehen, ist diese Frage von besonderer Wichtigkeit.

Es ist allerdings schwierig, mit Hilfe einer schriftlichen Befragung diesen wichtigen Problembereich zu erfassen. Es wurde deshalb versucht, die Ausbildungsadäquanz der Tätigkeiten unter verschiedenen Gesichtspunkten zu sehen, um eine möglichst genaue Beurteilung vornehmen zu können:

- Verwendbarkeit des Studienfachwissens,
- Beurteilung der vorhandenen sowie der am Arbeitsplatz geforderten fachlichen und persönlichen Qualifikationsaspekte,
- Bewertung der Qualifikationsaspekte zur Erreichung der derzeitigen beruflichen Position,
- Übereinstimmung der Erwartungen mit den Realitäten des jetzigen Berufs,
- Einschätzung der formalen beruflichen Qualifikation für die derzeitige Tätigkeit,
- direkte Beurteilung der Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung.

Auch aus der Einschätzung der Ausbildungsdefizite wurde versucht, Rückschlüsse auf das Qualitätsniveau der Arbeitsplätze der Magisterabsolventen zu ziehen.

2.3.5.1 Verwendbarkeit des Studienfachwissens am derzeitigen Arbeitsplatz

Der Versuch einer Quantifizierung des am Arbeitsplatz verwendbaren Studienfachwissens muß immer als problematisch bezeichnet werden, zumal nur grobe Schätzungen möglich sind. Es geht aber auch hier nicht darum, exakt den Anteil des verwendbaren Studienfachwissens festzustellen; hier sollen lediglich Meinungen geäußert werden, ob überhaupt und in welchem Umfang das Studienfachwissen der Magisterabsolventen in der beruflichen Praxis verwertbar ist.

Tab. 17: Verwendbarkeit des Studienfachwissens der Magisterabsolventen am derzeitigen Arbeitsplatz (Anteile in % und Anzahl der Nennungen)

Studienfach	Magisterabsolventen				
	Philosophie Anteile in %	Germanistik Anteile in %	Anglistik Anteile in %	Romanistik Anteile in %	Gesamt Anteile in %
Hauptfach	34	29	36	33	31
1. Nebenfach	26	21	18	21	23
2. Nebenfach	23	21	22	21	21
Gesamtanzahl der Nennungen	18	88	15	16	137

Damit konnten Magister, ebenso wie die außerhalb der Schule tätigen Lehrer, etwa ein Drittel des erworbenen Studienfachwissens im Hauptfach, fast ein Viertel desjenigen im ersten Nebenfaches und nur etwas weniger desjenigen im zweiten Nebenfach in der beruflichen Praxis verwenden.

2.3.5.2 Beurteilung der vorhandenen sowie der am Arbeitsplatz geforderten fachlichen und persönlichen Qualifikationskriterien

Die Einschätzung eigener Qualifikationen im Vergleich zu den Anforderungen am Arbeitsplatz ist für die Beurteilung des ausbildungsadäquaten Einsatzes von Magisterabsolventen von besonderer Bedeutung, selbst wenn es zu einer Übereinschätzung der eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten kommen kann. Bereits die Einordnung des eigenen Qualifikationsniveaus in die Anforderungen der betrieblichen Praxis ergibt wertvolle Hinweise auf die Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung.

Generell ist festzustellen, daß das eigene Qualifikationsniveau, insbesondere fachlicher Art, erheblich höher eingeschätzt wurde, als die betriebliche Praxis es erforderte. Dies traf insbesondere für das spezialisierte, aber auch für das breite Studienfachwissen zu, das Magisterabsolventen ebenso wie die wissenschaftliche Arbeitsweise in der beruflichen Praxis weniger stark anwenden konnten.

Auch wurde bei allen persönlichen Qualifikationsaspekten angegeben, daß deren Niveau etwas höher sei als am Arbeitsplatz gefordert. Eine Ausnahme bildete lediglich die Berufserfahrung, von der Magisterabsolventen glaubten, sie nicht in dem gewünschten Umfang zu besitzen.

Außer mangelnder Berufserfahrung haben Magisterabsolventen der Philosophie festgestellt, daß auch das persönliche Durchsetzungsvermögen und die Überzeugungskraft sowie die Kontaktfähigkeit und die Fähigkeit zur Zusammenarbeit bei ihnen nicht ganz so vorhanden seien, wie die berufliche Praxis es erfordere. Das Studienfachwissen sowie Kenntnisse aus anderen Disziplinen und Sprachkenntnisse könnten sie erheblich weniger verwenden als vorhanden.

Abb. 4: Vorhandene und am Arbeitsplatz geforderte Qualifikationsaspekte - Philosophie (Durchschnittswerte)

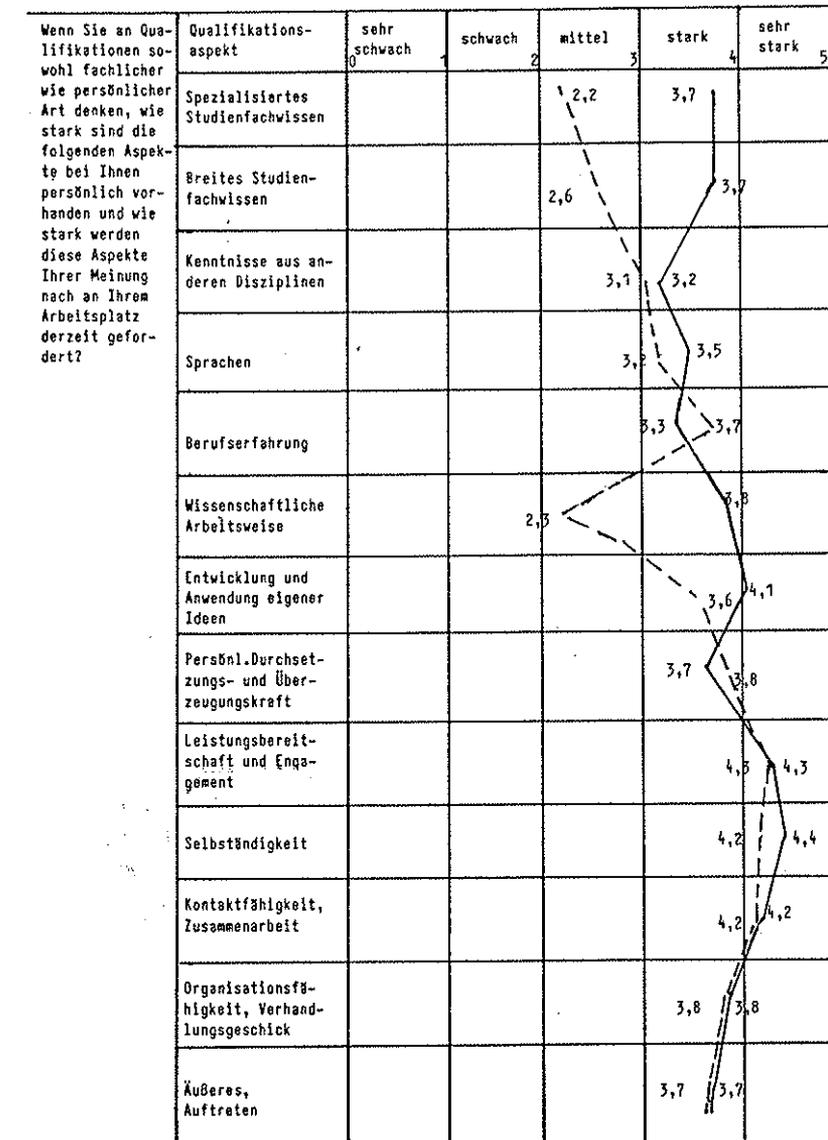
Legende: _____ = vorhanden; - - - = gefordert

Wenn Sie an Qualifikationen sowohl fachlicher wie persönlicher Art denken, wie stark sind die folgenden Aspekte bei Ihnen persönlich vorhanden und wie stark werden diese Aspekte Ihrer Meinung nach an Ihrem Arbeitsplatz derzeit gefordert?	Qualifikationsaspekte		sehr schwach	schwach	mittel	stark	sehr stark
	0	1	2	3	4	5	
Spezialisiertes Studienfachwissen					2,8	3,8	
Breites Studienfachwissen					2,9	3,7	
Kenntnisse aus anderen Disziplinen					2,6	3,4	
Sprachen					2,6	3,6	
Berufserfahrung					2,8	3,2	
Wissenschaftliche Arbeitsweise					2,9		4,1
Entwicklung und Anwendung eigener Ideen						3,6	4,2
Persönl. Durchsetzungs- und Überzeugungskraft						3,8	3,9
Leistungsbereitschaft und Engagement						4,2	4,5
Selbständigkeit						3,9	4,4
Kontaktfähigkeit, Zusammenarbeit						4,0	4,2
Organisationsfähigkeit, Verhandlungsgeschick						3,5	4,2
Äußeres, Auftreten					3,4	3,7	

Auch Germanisten meinten, daß sie eine etwas zu geringe Berufserfahrung vorzuweisen hätten, daß sie aber auch im Bereich des persönlichen Durchsetzungsvermögens und der Überzeugungskraft etwas weniger mitbrächten als man von ihnen fordere. Bei den übrigen persönlichen Kriterien gaben sie an, daß ihre Qualifikationen bei hohem Anforderungsniveau mit denen der beruflichen Praxis übereinstimmten. Dies trifft auch für Kenntnisse aus anderen Disziplinen sowie für Sprachkenntnisse zu. Lediglich das Studienfachwissen sowie die wissenschaftliche Arbeitsweise könnten sie an ihrem derzeitigen Arbeitsplatz weniger anwenden.

**Abb. 5: Vorhandene und am Arbeitsplatz geforderte Qualifikationsaspekte
- Germanistik (Durchschnittswerte)**

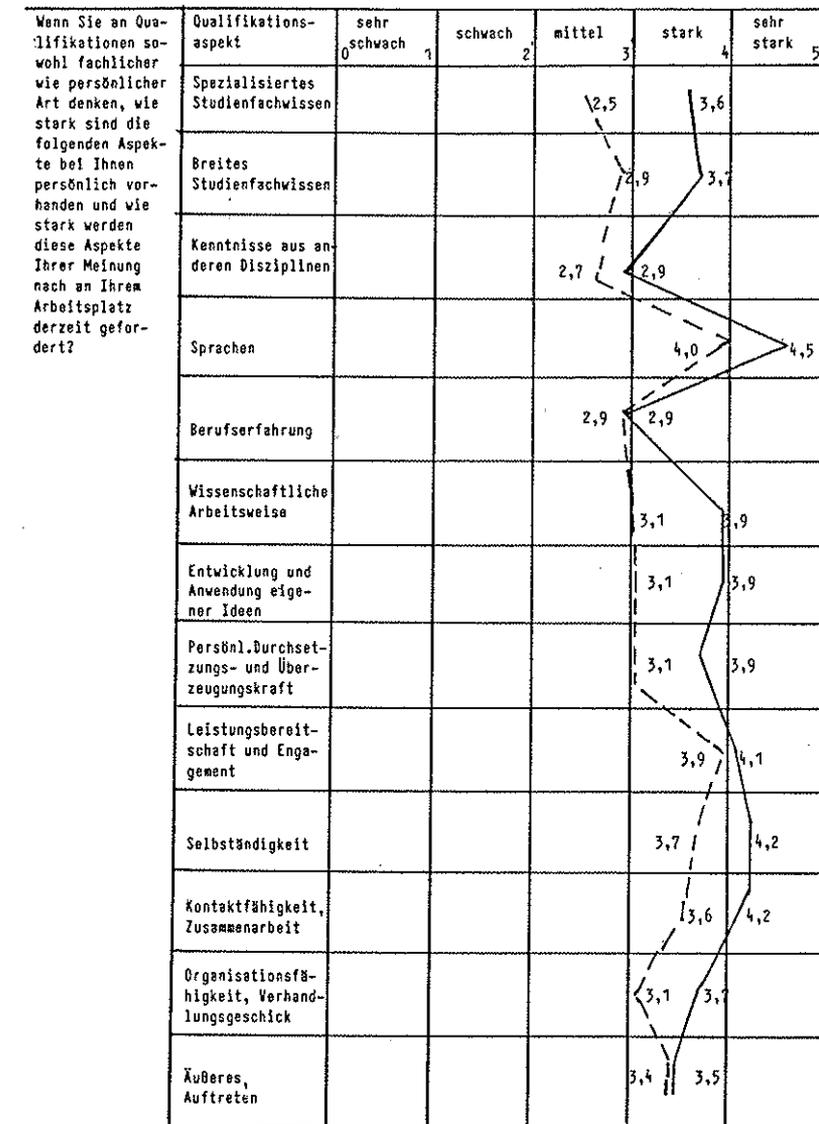
Legende: _____ = vorhanden; - - - = gefordert



Magisterabsolventen der Anglistik fühlten sich bei der Anwendung von spezialisiertem wie auch von breitem Fachwissen etwas überqualifiziert; aber auch bei den Kriterien Entwicklung und Anwendung eigener Ideen sowie persönliches Durchsetzungsvermögen und Überzeugungskraft glaubten sie, mehr leisten zu können, als am Arbeitsplatz gefordert wurde. Besonders stark waren bei ihnen Sprachkenntnisse verlangt, über die sie allerdings in noch stärkerem Umfang zu verfügen meinten. Auch bei persönlichen Qualifikationskriterien wie z.B. Selbständigkeit, Kontaktfähigkeit, Organisations- und Verhandlungsgeschick glaubten Anglisten mehr leisten zu können, als verlangt wurde. Bei den Kriterien Berufserfahrung, Äußeres, Auftreten und Leistungsbereitschaft sowie Engagement stimmten Anforderungen und Leistungen überein.

Abb. 6: Vorhandene und am Arbeitsplatz geforderte Qualifikationsaspekte - Anglistik (Durchschnittswerte)

Legende: _____ = vorhanden; - - - = gefordert

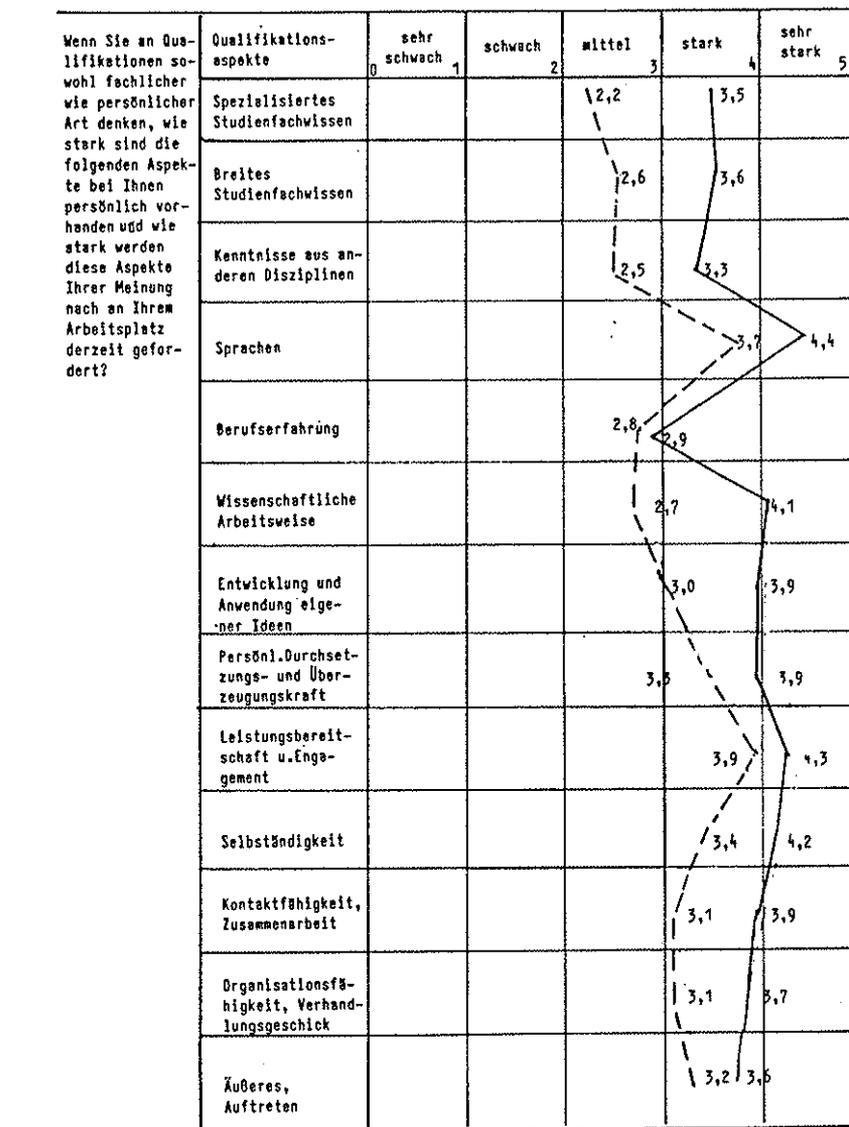


Romanisten hingegen fühlten sich im Durchschnitt teilweise stark unterqualifiziert eingesetzt. Lediglich bei den Kriterien Berufserfahrung und Leistungsbereitschaft sowie Äußeres und Auftreten stimmten die beruflichen Anforderungen mit den persönlichen Möglichkeiten einigermaßen überein. Ebenso wie bei Anglisten wurden auch bei Romanisten Sprachkenntnisse überdurchschnittlich stark gefordert, erreichten aber nicht die Leistungsgrenze der Romanisten. Besondere Diskrepanzen stellten Romanisten in der Anwendung wissenschaftlicher Arbeitsweise sowie bei der Verwendung von Studienfachwissen und Kenntnissen aus anderen Disziplinen fest.

Ähnliche Ergebnisse waren auch bei Lehrern, die außerhalb der Schule beschäftigt waren, festzustellen: Überqualifiziert fühlten sich die Lehrer bei der Verwendung von Studienfachwissen sowie bei der wissenschaftlichen Arbeitsweise, die geringe Berufserfahrung sowie die weniger ausgeprägte persönliche Durchsetzungs- und Überzeugungskraft waren ihre Schwachpunkte.

Abb. 7: Vorhandene und am Arbeitsplatz geforderte Qualifikationen-Romanistik (Durchschnittswerte)

Legende: _____ = vorhanden; - - - = gefordert



2.3.5.3 Einschätzung der formalen Bildungsqualifikation für die derzeitige Tätigkeit

Im Vergleich zu Lehrern, die außerhalb der Schule beschäftigt sind, sind Magisterabsolventen vermehrt der Ansicht, daß ihre derzeitige Tätigkeit nur von Arbeitskräften mit höherem Bildungsabschluß ausgeübt werden können.

Tab. 18: Für die derzeitige Tätigkeit ausreichender Bildungsabschluß
(Anteile in %)

Erforderlicher Bildungsabschluß	Magisterabsolventen Anteile in %	Lehrer außerhalb der Schule Anteile in %
Volksschulabschluß	3	8
Realschulabschluß	9	27
Abitur	30	19
Fachhochschulabschluß	14	15
Universitätsabschluß	44	31

Der Anteil der Magisterabsolventen, die glaubten, daß mindestens Abitur notwendig sei, um die derzeitige Tätigkeit ausüben zu können, ist erheblich größer als bei Lehrern. Auch waren erheblich mehr Magister (44 %) als Lehrer (31 %) der Meinung, daß ein Universitätsabschluß für ihre gegenwärtige Berufstätigkeit notwendig sei.

Die Forderung eines hohen Ausbildungsniveaus für ihre Tätigkeit wurde von den Magistern in allen Studienfachrichtungen etwa gleichmäßig bejaht: lediglich Philosophen glaubten zu einem höheren Anteil, daß ihre Tätigkeit nur von Hochschulabsolventen ausgeübt werden könne.

Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich bei der Beantwortung der Frage nach den Substitutionsmöglichkeiten durch Nicht-Akademiker: Ein Drittel der befragten Magisterabsolventen glaubte, daß ihre derzeitige berufliche Tätigkeit vorwiegend oder ganz von jemandem ausgeübt werden könne, der über keine akademischen Kenntnisse verfüge. Dagegen glaubten fast alle Magisterabsolventen mit einem Abschluß in Anglistik, daß ihre Tätigkeit von niemandem ausgeübt werden könne, der nicht auch ein Hochschulstudium, zumindest aber das Abitur absolviert habe. Auch bei den Philosophen ist der Anteil derer, die keine Substitutionsmöglichkeiten durch Nicht-Akademiker sehen konnten, sehr hoch. Dagegen hat die Hälfte der Romanisten die Meinung vertreten, daß ihre derzeitige berufliche Tätigkeit zu einem hohen Anteil, wenn nicht voll und ganz, von jemandem ausgeübt werden kann, der über keine akademischen Kenntnisse bzw. Ausbildung verfügt.

2.3.5.4 Bewertung der Qualifikationsmerkmale zur Erreichung der derzeitigen beruflichen Position

Über die Hälfte (59 %) der Magisterabsolventen war der Ansicht, daß vor allem berufliche Erfahrungen nach dem Studium wesentlich zur Erreichung ihrer derzeitigen beruflichen Position beigetragen habe. Insbesondere für Magisterabsolventen in Philosophie und Germanistik spielten berufliche Erfahrungen eine wichtige Rolle; bei über der Hälfte der Ro-

manisten und Anglisten hingegen waren berufliche Erfahrungen überhaupt nicht oder kaum von Bedeutung.

Übereinstimmung herrschte bei der Beurteilung der im Studium erworbenen Fähigkeiten im systematischen Denken, Arbeiten und Entscheiden: Hier war über die Hälfte (56 %) der Magisterabsolventen aller Fachrichtungen der Meinung, daß diese Fähigkeiten für ihre Einstellung mitentscheidend waren.

Betrachtet man die Qualifikationsaspekte, die überhaupt nicht oder nur kaum entscheidend für die Erreichung der derzeitigen beruflichen Position waren, wurden an erster Stelle die während des Studiums erworbenen Kenntnisse in Nebenfächern genannt (58 % aller Nennungen), aber auch die erworbenen Kenntnisse in Hauptfächern konnten wenig dazu beitragen, den derzeitigen Arbeitsplatz zu erhalten. Lediglich bei Anglisten und Philosophen lag der Anteil derer, die vornehmlich aufgrund ihrer Kenntnisse in den Haupt- und Nebenfächern eingestellt wurden, bei etwa einem Drittel.

Die Noten beim Studienabschluß spielten ebenso wie die erfolgten Weiterbildungsmaßnahmen nach dem Studium keine oder nur eine geringe Rolle bei der Einstellung. Nur bei Anglisten waren beide Kriterien bei fast der Hälfte der Befragten von Bedeutung (47 %).

2.3.5.5 Erfüllung der Erwartungen im Beruf

Drei Viertel aller Befragten (74 %) gaben an, daß ihre beruflichen Erwartungen voll und ganz, zumindest aber teilweise erfüllt worden seien. Besonders wurde betont, daß die ausgeübten Tätigkeiten sehr abwechslungsreich seien. Magisterabsolventen wurden auch vielfach berufliche Tätigkeiten geboten, bei denen sie eigene Ideen entwickeln und verwirklichen konnten.

Tab. 19: Erfüllte Erwartungen im Beruf (Anteile in %)

Aspekte	Erwartungen wurden (Anteile in %)		
	vorwiegend oder ganz erfüllt	teilweise erfüllt	überhaupt nicht erfüllt
abwechslungsreiche Tätigkeit	68	23	10
Möglichkeiten, eigene Ideen zu entwickeln und verwirkl.	55	26	19
Ansehen und öffentliche Anerkennung	45	28	27
Einkommen	41	38	21
Einfluß haben am Arbeitsplatz und im Betrieb	38	29	33
Möglichkeiten, Kenntnisse a.d.Studium anzuwenden	36	28	36
Aufstiegsmöglichkeiten	33	32	35

Die Erwartungen hinsichtlich der Aufstiegsmöglichkeiten wurden bei Anglisten und Romanisten am wenigsten erfüllt. Die geringsten Möglichkeiten, Kenntnisse aus dem Studium anzuwenden, wurden Germanisten geboten (42 %).

2.3.5.6 Direkte Beurteilung der Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung

Die direkte Frage nach der Ausbildungsadäquanz der derzeitigen Tätigkeit wurde von zwei Dritteln der befragten Magisterabsolventen positiv beurteilt, d.h. 68 % aller Befragten gaben an, auf ihren Arbeitsplätzen überwiegend oder teilweise ausbildungsadäquat eingesetzt zu sein. Diese

Grundaussage ist bei den Absolventen aller Fachrichtungen fast in der gleichen Ausprägung zu finden; lediglich bei Romanisten und Germanisten ist der Anteil derer, die nicht entsprechend ihrer Ausbildung eingesetzt sind, etwas höher als beim Durchschnitt.

Tab. 20: Beurteilung der Ausbildungsadäquanz der derzeitigen beruflichen Tätigkeit
(Anteile in %)

Ausbildungsadäquanz der Tätigkeit	Magisterabsolventen der Studienfächer:				Lehramtsabsolventen
	Philosophie	Germanistik	Anglistik	Romanistik	1983
	Anteile %	Anteile %	Anteile %	Anteile %	Anteile in %
kein ausbildungsadä- quater Einsatz	28	33	27	37	42
teilweise ausbildungs- adäquater Einsatz	22	27	27	13	27
überwiegender und voll- kommen ausbild.Einsatz	50	39	47	50	31

Bemerkenswert ist, daß Magisterabsolventen sich gegenüber Lehramtsabsolventen zu einem deutlich höheren Anteil als ausbildungsadäquat beschäftigt bezeichnet haben. Übertroffen wird dieses positive Ergebnis lediglich von Diplom-Kaufleuten und Diplom-Ingenieuren. Hier fühlte sich fast die Hälfte (46 %) der Befragten in ihrer beruflichen Position überwiegend oder voll ausbildungsadäquat eingesetzt. Über ein Drittel der Diplom-Kaufleute und Diplom-Ingenieure (38 %) gab an, teilweise ausbil-

dungsadäquat beschäftigt zu sein; nur 16 % der Absolventen verneinten die Ausbildungsadäquanz ihrer beruflichen Tätigkeit¹.

Faßt man alle dargestellten Beurteilungskriterien zusammen, wird erkennbar, daß Magisterabsolventen bisher zu einem hohen Anteil berufliche Tätigkeiten ausüben konnten, die sie als ganz oder teilweise ihrer Ausbildung entsprechend beurteilten.

Tab. 21: Ausbildungsadäquanz der Tätigkeit der Magisterabsolventen
(Zusammenfassung der Beurteilungskriterien, Anteile in %)

Kriterien der Ausbildungsadäquanz der Tätigkeit	Ausbildungsadäquanz bei Magisterabsolventen der Studienfächer:			
	Philosophie ja*)	Germanistik ja*)	Anglistik ja*)	Romanistik ja*)
Im Studium erworbenen Fachkenntnisse	50	53	67	63
ausbildungsadäquater berufl. Einsatz	72	66	73	63
Möglichkeiten, Kenntnisse a.d. Studium anzuwenden	67	58	80	75
Anteil der Tätigkeiten am Arbeitsplatz, der auch durch Nicht-Akademiker ausgeübt werden könnte	78	64	93	50
für die Tätigkeit erforderl. Bildungsniveau	Hochschulabschluß			
	66	54	61	63

*) Antworten mit voll und ganz, vorwiegend und teils/teils wurden zu "ja" zusammengefaßt.

¹) Vgl.: Schmidt, S. H.: Beschäftigung von Hochschulneabsolventen in Bayern: Wirtschaftswissenschaftler und Ingenieure, a.a.O., S. 77.

Wenngleich das Antwortbild nicht einheitlich ist, kann doch eine Grundtendenz festgehalten werden: Etwa zwei Drittel der Magister haben Tätigkeitsbereiche gefunden, die sie ganz oder teilweise als ausbildungsadäquat bezeichnen.

2.3.6 Defizite in der universitären Ausbildung und Möglichkeiten zur Behebung

Zu diesem Themenkomplex wurden die Magisterabsolventen gefragt, welche Kenntnisse und Fähigkeiten sie zur Verbesserung ihrer eigenen beruflichen Situation als notwendig erachteten und zum anderen, welche zusätzlichen Kenntnisse und Fähigkeiten zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen für Studenten zu empfehlen seien.

Bemerkenswert ist, daß zur Verbesserung der eigenen beruflichen Situation an erster Stelle nicht etwa Kenntnisse und Fähigkeiten genannt wurden, die durch Hochschulausbildung zu erwerben sind, sondern daß eine Veränderung der persönlichen Verhaltensweisen, z.B. beim Auftreten, Äußeren und Durchsetzungsvermögen notwendig sei. 63 Magister, insbesondere Philosophen und Anglisten, hielten es für notwendig, ihr persönliches Verhalten zu verbessern.

Folgende Kenntnisse und Fähigkeiten wären nach Meinung der Magisterabsolventen zur Verbesserung ihrer beruflichen Situation weiterhin notwendig:

- EDV-Kenntnisse (60 Nennungen), die besonders von Anglisten und Romanisten als notwendig angesehen wurden,
- Fremdsprachen (56 Nennungen), notwendig vor allem für Anglisten, weniger für Philosophen,

- Kenntnisse in Wirtschaftswissenschaften (43 Nennungen), die von Romanisten, am wenigsten von Anglisten vermißt wurden,
- Breitangelegte Grundausbildung (37 Nennungen) wird vor allem von Anglisten gefordert.

Zur Verbesserung der beruflichen Situation am wenigsten für notwendig erachtete Kenntnisse und Fähigkeiten waren:

- Kurzschrift (5 Nennungen),
- Kenntnisse in Sozialwissenschaften (12 Nennungen),
- Kenntnisse in Pädagogik (14 Nennungen),
- Kenntnisse in Geisteswissenschaften (16 Nennungen),
- Kenntnisse in Naturwissenschaften (17 Nennungen),
- Kenntnisse in Rechtswissenschaften (19 Nennungen),
- Kenntnisse in Psychologie (21 Nennungen).

Auch vertiefte Kenntnisse in der gewählten Fächerkombination wurden nur von 21 (15 %) der befragten Magister als zur Verbesserung ihrer beruflichen Situation notwendig erachtet. Lediglich Philosophen glaubten mit verbessertem Fachwissen höhere Berufschancen zu erhalten.

Aufgefordert, Empfehlungen für Studenten zur Verbesserung ihrer künftigen Arbeitsmarktchancen auszusprechen, nannten Magisterabsolventen etwas andere Vorschläge als sie für sich selbst gelten lassen. Im Vordergrund der Empfehlungen stand der Erwerb von Fertigkeiten in Maschineschreiben; etwa ein Drittel (34 %) der Absolventen, insbesondere Romanisten und Anglisten, riet hierzu. Ein weiteres Drittel (45 Nennungen) war der Ansicht, Magisterstudenten sollten zur Verbesserung ihrer Arbeitsmarktchancen Kenntnisse in EDV erwerben. Fast die gleiche Anzahl von Absolventen (42 Nennungen) riet zu intensiveren Kenntnissen in

Fremdsprachen; diese Empfehlung sprachen vor allem Germanisten und Philosophen aus.

Als weitere Empfehlungen zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen für Studenten wurden folgende Kenntnisse und Fähigkeiten am häufigsten genannt:

- Breitangelegte Grundausbildung (40 Nennungen), empfohlen vor allem von Philosophen,
- persönliche Verhaltensweisen (Auftreten, Äußeres, Durchsetzungsvermögen) (40 Nennungen), angesprochen vor allem von Germanisten und Romanisten,
- Kenntnisse in Wirtschaftswissenschaften (24 Nennungen), insbesondere empfohlen von Anglisten,
- Kenntnisse in Rechtswissenschaften (23 Nennungen).

Am wenigsten wurde den Studenten empfohlen, Kenntnisse in Sozialwissenschaften und Pädagogik zu erwerben (6 bzw. 7 Nennungen). Auch zusätzliche bzw. vertiefte Kenntnisse in der gewählten Fächerkombination wurden nur von wenigen (10) Magistern empfohlen. Auch weitere Kenntnisse in Geisteswissenschaften, Psychologie und Naturwissenschaften wurden nur von jeweils etwa 10 % der Absolventen als zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen dienlich gesehen.

Wenn Magisterabsolventen für sich selbst mehr Empfehlungen aussprechen als für andere Studenten, hat dies mehrere Gründe: Einmal glauben die Absolventen, daß die jetzigen Magisterstudenten sich vielseitiger ausbilden lassen, zum anderen deuten sie Unsicherheit an, für die unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten allgemeingültige Ratschläge erteilen zu können. Insgesamt kann allerdings festgehalten werden, daß zur Verbesse-

rung der Arbeitsmarktchancen der Magisterabsolventen zusätzliche Kenntnisse in EDV, Maschinenschreiben und Fremdsprachen sowie Kenntnisse in Wirtschaftswissenschaften und Recht sehr förderlich wären.

2.3.7 Beurteilung der künftigen Beschäftigungschancen

Fast drei Viertel (71 %) der Magisterabsolventen beurteilten ihre künftige berufliche Entwicklungsmöglichkeit eher positiv; nur 29 % hielten ihre berufliche Ausgangsposition für schlecht bis sehr schlecht. Dabei sehen Magisterabsolventen erheblich positivere berufliche Entwicklungsmöglichkeiten als Lehramtsabsolventen:

Tab. 22: Beurteilung der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten
(Anteile in %)

Entwicklungsmöglichkeiten	Magisterabsolventen Anteile in %	Lehramtsabsolventen außerhalb der Schule Anteile in %
Gute bis sehr gute	38	21
Mittlere	33	32
Schlechte bis sehr schlechte	29	47

Überwiegend positive Entwicklungsmöglichkeiten sahen Magister vor allem in der Vergrößerung des Aufgaben- und Tätigkeitsbereiches sowie in der Erweiterung der Anweisungs- und Entscheidungsbefugnis, aber auch in der Arbeitsplatzsicherheit. Etwas weniger positiv wurden die Chancen beim Arbeitsplatzwechsel sowie die Aufstiegsmöglichkeiten und Möglichkeiten der Einkommenssteigerung gesehen.

Tab. 23: Beurteilung der Entwicklungsmöglichkeiten im derzeitigen Beruf
(Anteile in %)

Kriterien	Entwicklungsmöglichkeiten		
	schlecht bis sehr schlecht Anteile in %	mittel Anteile in %	gut bis sehr gut Anteile in %
Vergrößerung des Aufgaben- u. Tätigkeitsbereiches	19	28	53
Erweiterung der Anweisungs- u. Entscheidungsbefugnis	22	37	41
Arbeitsplatzsicherheit	31	26	43
Arbeitsplatzwechsel	33	33	34
Aufstiegsmöglichkeiten	33	37	30
Einkommensentwicklung	34	38	28
Gesamtrendenz	29	33	38

Entsprechend dieser positiven Zukunftserwartungen haben etwa drei Viertel der Magister ihr Studium nicht bereut und würden, wenn sie noch einmal zu wählen hätten, sich wieder für ihr Magisterstudium entscheiden. Nur ein geringer Teil (3 %) wollte nicht mehr studieren bzw. ein Lehramtsstudium beginnen. Der Rest wollte lieber andere Studienfächer, z.B. Medizin, Informatik, Wirtschafts- oder Rechtswissenschaften studieren. Diese positive Einstellung zum Magisterstudium fand auch darin Ausdruck, daß die Hälfte der Absolventen glaubte, ihr Magisterstudium mit der gewählten Fächerkombination habe eine positive Auswirkung bei der Suche nach einem Arbeitsplatz gehabt; nur jeder zehnte Absolvent gab an, daß sein Magisterstudium eher negative Auswirkungen bei der Arbeitsplatzsuche gehabt habe. Auch glaubte die Hälfte der Absolventen, daß sie mit einem Lehramtsstudium geringere Berufschancen gehabt hätten. Nur 13 % meinten, daß ihre Berufsaussichten mit einem Lehramtsexamen größer gewesen wären.

2.4 Situation der beschäftigungslosen Magisterabsolventen

Von den 179 befragten Magisterabsolventen waren insgesamt 20 ohne Beschäftigung; dies entspricht einer Arbeitslosenquote von 11 %. Besonders hoch war der Arbeitslosenanteil mit 18 % bei Anglisten; am wenigsten gaben Philosophen an, arbeitslos zu sein. Germanisten und Romanisten hingegen wiesen eine durchschnittliche Arbeitslosenquote auf.

Auf die Problematik dieser geringen Beschäftigungslosigkeit wurde bereits hingewiesen; im folgenden kann nur ein globales Arbeitslosigkeitsbild der Magisterabsolventen dargestellt werden, wobei wegen der geringen Fallzahlen eine differenzierte Darstellung nach Fachrichtungen nur bei besonderen Ausprägungen möglich ist.

Etwa die Hälfte der arbeitslosen Magister gab an, aus familiären Gründen kein Interesse an der Ausübung einer adäquaten Tätigkeit zu haben. Dabei handelte es sich vor allem um Frauen, die wegen Kinderbetreuung keine Tätigkeit ausüben wollten. Besonders hoch war der Anteil der freiwillig Arbeitslosen bei den Anglisten.

2.4.1 Dauer der Beschäftigungslosigkeit

Zum Zeitpunkt der Befragung war etwa die Hälfte der beschäftigungslosen Magisterabsolventen bisher noch nicht erwerbstätig, die andere Hälfte zu etwa gleichen Teilen vollzeit- bzw. teilzeitbeschäftigt gewesen.

Im Durchschnitt waren die arbeitslosen Magisterabsolventen 14 Monate ohne Beschäftigung; eine geringere Beschäftigungslosigkeitsdauer von etwa einem Jahr war bei Anglisten festzustellen. Magisterabsolventen waren durchschnittlich ebenso lange ohne Beschäftigung wie Lehramtsabsolventen, die außerhalb der Schule eine Beschäftigung gesucht haben.

2.4.2 Bisherige Beschäftigungsbereiche

Die bisherigen Beschäftigungsbereiche der arbeitslosen Magister wiesen eine ähnliche Struktur auf wie die der derzeitig beschäftigten Absolventen. Die neun Magister, die bereits einmal erwerbstätig waren, hatten Beschäftigung in folgenden Bereichen gefunden:

- Bildungsbereich (3 Nennungen),
- Handel und Dienstleistungsbereich (3 Nennungen),
- Medienbereich (2 Nennungen),
- Industrie (1 Nennung).

Entsprechend waren sie als Wissenschaftler und Lehrer (3 Nennungen), Referenten (3 Nennungen), Regisseur (1 Nennung) sowie als Hilfskräfte (2 Nennungen) erwerbstätig. Etwa die Hälfte der jetzt arbeitslosen Magisterabsolventen war bereits ein Jahr und länger beschäftigt; die übrigen hatten Beschäftigungsverhältnisse, die zwischen zwei und 10 Monaten dauerten.

2.4.3 Bewerbungsverhalten und -häufigkeit

Insgesamt haben sich beschäftigungslose Magisterabsolventen, die einen Arbeitsplatz suchten, durchschnittlich fünfzehnmal beworben. Damit haben sich beschäftigungslose Magister ebenso häufig beworben, wie ihre Kollegen, die schon einen Arbeitsplatz gefunden haben.

Besonders intensiv haben sich arbeitslose Germanisten und Anglisten bemüht, einen Arbeitsplatz zu finden. Mit durchschnittlich 22 bzw. 18 Bewerbungen haben sie die Stellungsuche erheblich intensiver betrieben als Romanisten und Philosophen (8 bzw. 3 Bewerbungen).

Hinsichtlich der Bewerbungsstrategie haben arbeitslose Magisterabsolventen allerdings etwas andere Wege beschritten als ihre erfolgreichen Kollegen:

Tab. 24: Bewerbungswege und -häufigkeiten von arbeitslosen Magisterabsolventen
(Anzahl der Bewerber und durchschnittliche Anzahl der Bewerbungen)

Bewerbungswege	Bewerber (Anzahl)*	Bewerbungen (durchschnittliche Anzahl)
Bewerbungen aufgrund einer Stellenanzeige	8	8 mal
Eigenes Stellengesuch in einer Zeitung	1	3 mal
Vermittlung durch das Arbeitsamt	4	1 mal
Unaufgeforderte Bewerbungen	10	11 mal
Kontakte aufgrund fachlicher Arbeiten	1	1 mal
Vermittlung durch Professoren	3	1 mal
Familiäre Kontakte und Hinweise von Bekannten	6	4 mal

*) Mehrfachnennungen

Ebenso wie die erfolgreichen Magisterabsolventen haben beschäftigungslose Absolventen am häufigsten versucht, mit Hilfe unaufgeforderter Bewerbungen oder Bewerbungen aufgrund einer Stellenanzeige einen Arbeitsplatz zu finden. Betrachtet man die erfolgreichen Bewerbungsstrategien der beschäftigten Magister, haben arbeitslose Magister weniger die

Möglichkeit genutzt, durch Kontakte aufgrund fachlicher Arbeiten sowie über Professoren eine berufliche Position zu erlangen. Auch die Vermittlung durch das Arbeitsamt wurde von arbeitslosen Magistern weniger häufig beansprucht. Ebenso haben familiäre Kontakte sowie Hinweise von Bekannten nicht in dem Maße berufliche Möglichkeiten erschlossen wie z.B. bei Lehramtsabsolventen, die häufig über diesen Weg den Einstieg in das Berufsleben gefunden haben.

2.4.4 Gründe für die Beschäftigungslosigkeit

Aufgrund der geringen Fallzahlen sind verallgemeinernde Aussagen nicht möglich. Festzustellen ist jedoch, daß über die Hälfte der Magister aus familiären oder sonstigen Gründen freiwillig arbeitslos war. Ungünstige Arbeitsmarktbedingungen und starke Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt haben zu diesem Entschluß beigetragen.

Im einzelnen haben die arbeitslosen Magister folgende Gründe für ihre Beschäftigungslosigkeit genannt:

Tab. 25: Gründe für die Beschäftigungslosigkeit *)
 (Anzahl der Nennungen) - *) Mehrfachnennungen

Begründung	Arbeitslose Magisterabsolventen der			
	Philosophie (Anzahl)	Germanistik (Anzahl)	Anglistik (Anzahl)	Romanistik (Anzahl)
Arbeitsmarkt- bzw.stellen- bezogene Gründe z.B.:				
kein ausbildungsadäquates Angebot	-	7	2	-
zu geringe Verdienstmög- lichkeiten	-	1	-	-
zu viele Bewerber	1	8	3	1
keine Zukunftschancen	-	-	1	-
keine Aufstiegsmöglich- keiten	-	-	-	-
ausbildungsbezogene Gründe z.B.:				
Überqualifikation durch Ma- gisterstudium	-	2	2	-
zu langes Studium	1	-	2	-
keine guten Noten	-	-	2	-
Unterqualifikation	-	-	-	-
persönlichkeitsbezogene Gründe z.B.:				
kein ausbildungsadäquater Arbeitsplatz bzw. -gebiet	-	2	1	-
zu große Entfernung zum angebotenen Arbeitsplatz	-	-	-	-
keine Beschäftigungsannahme aus famil.u.sonst.Gründen	1	7	3	1

2.5 Kritik am Magisterstudium

Nach den Kritikpunkten am Magisterstudium gefragt, haben etwa gleichviel Absolventen Kritik geübt wie positive Bewertungen ausgesprochen. Bei jedem viertem Magister waren Vor- und Nachteile des Studiums gleichbedeutend.

Insgesamt war folgende Kritikintensität festzustellen:

Tab. 26: Kritik am Magisterstudium
(Anteile in %)

Kritik	Anteile in %
überhaupt keine	16
geringe	21
teilweise	26
vorwiegende	21
voll und ganze	16

Am wenigsten Kritik übten die Philosophen, die zur Hälfte gar keine oder nur geringfügige Kritikpunkte anmerkten. Bei Absolventen der übrigen Fachrichtungen war es jeder Dritte, der nichts an seinem Magisterstudium auszusetzen hatte.

Tab. 27: Kritikintensität am Magisterstudium nach Fachrichtungen
(Anteile in %)

Kritik	Magisterabsolventen der			
	Philosophie Anteile in %	Germanistik Anteile in %	Anglistik Anteile in %	Romanistik Anteile in %
überhaupt keine oder geringfügige	50	35	33	33
teilweise	27	26	29	25
vorwiegende oder voll und ganze	23	39	38	42

Kritik wurde vor allem an der Praxisferne des Studiums geübt, nämlich von etwa zwei Dritteln der Absolventen, wohingegen hierzu 13 % keinerlei Kritik äußerten. Etwa die Hälfte der Absolventen bemängelte, daß zu wenig Studien- und Berufsberatung an den Universitäten stattgefunden habe. Auch sei das Studium zu stark spezialisiert gewesen.

Tab. 28: Kritik am Magisterstudium
(Durchschnittswerte)

	Über- haupt nicht	ge- ring, kaum	teils teils	ja, vor- wiegend	voll und ganz
	1	2	3	4	5
Das Studium berei- tet Überwiegend für den Lehrberuf vor			2,1		
Zu einseitig wis- senschaftlich orientiert				3,2	
Das Studium ist zu praxisfern					3,9
Studieninhalte sind zu allge- mein			2,4		
Das Studium ist zu stark spezialisiert				3,0	
Zu wenig Studienberatung				3,3	
An der Univer- sität findet keine Berufsbe- ratung statt				3,3	

Dagegen haben Magisterabsolventen aufgrund ihrer Berufserfahrung bzw. ihrer Erfahrung bei der Stellensuche befunden, daß das Magisterstudium weniger für den Lehrberuf vorbereite und auch die Studieninhalte nicht zu allgemein seien.

Ferner wurden die mangelhafte interne Struktur, der Aufbau, die Organisation des Studiums sowie die Vorlesungsangebote kritisiert. Die Studiengänge seien nicht am Markt orientiert, sie wiesen mangelnde Flexibilität und fehlenden Bezug zur beruflichen Praxis auf.

Es wurden die extrem schlechten Studienbedingungen an der Universität München kritisiert, die aufgrund des Massenbetriebs, der überfüllten Bibliotheken und Seminare zu starken Beeinträchtigungen des Studiums führten.

Der fehlende Bezug zur beruflichen Praxis wurde häufig damit kommentiert, daß berufsvorbereitende Praktika fehlten, die zu Kontakten mit der beruflichen Praxis führen könnten. Es wurden die geringen Berufschancen der Magisterabsolventen beklagt, die nur durch Umschulung bzw. zusätzliche Ausbildung erhöht werden könnten.

Schließlich sehen die Absolventen die Berufschancen dadurch gemindert, daß der Magistertitel außerhalb der Universitäten zuwenig bekannt und anerkannt sei.

3 Ergebnisse der mündlichen Befragung im Beschäftigungssystem

Für eine realistische Einschätzung der Aussagekraft der Ergebnisse der Gespräche im Beschäftigungssystem muß darauf hingewiesen werden, daß die Meinungsäußerungen der Gesprächspartner in hohem Maße von ihren subjektiven Erfahrungen mit Magisterabsolventen, ihren Vermutungen, Vorurteilen und der eigenen Qualifikation geprägt sind.

Viele Gesprächspartner haben weder eine Bewerbung eines Magisterabsolventen zu Gesicht bekommen, noch je ein persönliches Gespräch mit einem Magisterabsolventen geführt. Hinzu kommt, daß das Qualifikationsspektrum dieser Gruppe von Hochschulabsolventen wegen der Vielzahl der möglichen Fächerkombinationen und Nebenfächer im Studium sehr heterogen ist. Aus diesem Grund mußten die Meinungsäußerungen und Empfehlungen der Gesprächspartner oft sehr vage und allgemein bleiben.

3.1 Einsatzbereiche, Funktionen und Beschäftigungssituation von Magisterabsolventen

In 17 von den 50 Firmen/Institutionen, in denen wir Interviews durchführten, waren Magisterabsolventen der von uns untersuchten Fachrichtungen beschäftigt. In etwa der Hälfte dieser 17 Organisationen, die Magisterabsolventen beschäftigten, waren für die Gesprächspartner weitere Arbeitsfelder für Magisterabsolventen denkbar, die bisher nicht (zumindest nicht in der Organisation der Befragten) für Magisterabsolventen erschlossen wurden.

Für zwei Drittel der Gesprächspartner, deren Firma/Institution keine Magisterabsolventen beschäftigte, schien deren Einsatz auf der Grundlage spezifischer Zusatzqualifikationen zumindest denkbar. In vielen Fällen

war allerdings ein Bezug der Qualifikationsanforderungen zum absolvierten Magisterstudium nicht mehr zu erkennen.

Im folgenden sollen diese Ergebnisse differenziert dargestellt werden, indem sie nach Art der Anforderungen, Beschäftigungs- und Funktionsbereichen aufgeschlüsselt werden.

3.1.1 Tatsächliche ausbildungsadäquate Beschäftigung¹

Wenn wir im folgenden von ausbildungsadäquater Beschäftigung sprechen, dann meinen wir damit, daß Magisterabsolventen der von uns untersuchten Fachrichtungen so eingesetzt sind, daß sie einen Teil der Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten, die während des Studiums erworben werden konnten, anwenden können.

Einbezogen sind hier auch jene Arbeitsplätze, die durch Veränderungen (z.B. "upgrading") des Anforderungsprofils dem Qualifikationsprofil der Magisterabsolventen angeglichen wurden.

Nicht gemeint sind damit Beschäftigungen, die auf der Grundlage von Umschulungsmaßnahmen zustandekommen, die keinen Bezug zum Magisterstudium mehr erkennen lassen, auch wenn die ausgeübte Tätigkeit "akademisches Niveau" (z.B. im EDV-Bereich) erreicht.

¹) Mit dem Begriff "ausbildungsadäquate Beschäftigung" werden gleichzeitig oft andere als qualifikatorische Merkmale unterstellt wie: hohes Einkommen, soziale Sicherheit, Prestige, Dispositionsmöglichkeiten (über Zeit, Sachmittel und andere Erwerbstätige), Karrierechancen u.ä.. Wir gehen hier nicht von einem selbstverständlichen Zusammenhang dieser Merkmale mit dem Merkmal Qualifikation aus, wenn wir von ausbildungsadäquater Beschäftigung sprechen.

Der Hochschulbereich als Bereich ausbildungsadäquater Beschäftigung wurde nicht in die Beschäftigterbefragung aufgenommen, weil wir uns davon im Sinne des Untersuchungsziels keine zusätzlichen Aufschlüsse erwarteten.

Bei einigen Funktionen, die von Magisterabsolventen ausgeübt werden, war es für uns allerdings nicht möglich, zu entscheiden, ob die hierfür erforderlichen Qualifikationen im Rahmen des Studiums oder vor, neben oder nach dem Studium erworben wurden. Dies betraf insbesondere unspezifische Akademikerarbeitsplätze, auf denen vor allem die sog. Schlüsselqualifikationen zum Einsatz kamen.

Insofern muß der Anspruch, eine Tätigkeit als ausbildungsadäquat zu bezeichnen, reduziert werden auf die Bestimmung: Es lassen sich Tätigkeitsinhalte finden, von denen wir annehmen, daß sie nur auf der Grundlage von Qualifikationen bewältigt werden können, die auch im (Magister-)Studium erworben werden konnten.

Bei unseren Interviews mit Geschäftsführern oder Personalleitern bzw. referenten zeigte sich, daß Magisterabsolventen vor allem in den Bereichen Verlagswesen, Pressewesen und Rundfunkanstalten, Filmproduktion, Forschung, Gesundheitswesen, Erwachsenenbildung und Touristik ausbildungsadäquat beschäftigt wurden. Deshalb sollen zuerst für diese Bereiche die Funktionen und die Beschäftigungssituation für Magisterabsolventen dargestellt werden:

3.1.1.1 Verlagswesen

Die beiden Buchverlage, in denen Interviews durchgeführt wurden, beschäftigten ca. 150 **Mitarbeiter**. Der **Akademikeranteil** lag bei 14 % bzw. 25 %.

Der Anteil der **Magisterabsolventen** (ausschl. Germanisten) an der Gesamtzahl der Beschäftigten betrug jeweils ca. 6 %, davon waren ca. 80 % **Frauen**.

Die zentralen **Funktionsbereiche** für Magisterabsolventen im Verlagswesen waren Redaktion, Lektorat und Außendienst. Meist war eine ausbildungsadäquate Beschäftigung aber nur auf der Grundlage einer langjährigen Berufserfahrung möglich. Insbesondere im redaktionellen Bereich waren einschlägige Fachkenntnisse und Berufserfahrung in Bezug auf den Verantwortungsbereich unabdingbar.

Manchmal war der Erwerb solcher Erfahrungen und Kenntnisse durch ein "Hochdienen" in die angestrebten Positionen möglich. So war die Position des Lektors in einem Verlag auch über einen Einstieg im Lektoratssekretariat bzw. als Lektorratsassistent(in) zu erreichen. Auf diesen Einstiegspositionen besteht die Tätigkeit im wesentlichen im Briefeschreiben, Korrekturlesen, Redigieren und Übersetzen von Texten. Die Außendiensttätigkeit bestand vor allem in der Beratung von Kunden (z.B. Berufs- und Volkshochschulen)¹.

Bei der Auswahl der Bewerber wurden im Verlagsbereich vor allem folgende **Einstellungskriterien** angelegt:

- berufliche Erfahrungen (konnten auch während des Studiums im Rahmen von Aushilfstätigkeiten erworben werden),
- gute Fremdsprachenkenntnisse,

¹) An diesen Beispielen wird deutlich, daß auch im Verlagswesen Grenzbereiche existieren, in denen Magisterabsolventen Funktionen ausüben, von denen nicht auf Anhieb entschieden werden kann, ob sie ausbildungsadäquate Tätigkeiten enthalten bzw. auf diese vorbereiten.

Eine Mitarbeiterin, mit Magisterabschluß in Germanistik, war in der Werbeabteilung beschäftigt, weil sie "ein gutes Gespür für Formulierungen" hatte. In der Werbeabteilung, wie im Außendienst, ist neben "guten Produktionskenntnissen", die "Fähigkeit zur Präsentation der Produkte" notwendig. Ob diese Fähigkeit aber im Studium erworben wurde, ist für uns hier ebensowenig zu entscheiden wie für die Schlüsselqualifikationen "Umgang mit Kunden", "Fähigkeit, andere zu beraten" und "Gespür für Formulierungen" (vgl. zu dieser Problematik auch die Ausführungen in Punkt 1.2.2).

- kaufmännische Kenntnisse,
- drucktechnische Kenntnisse,
- Schreibmaschinenkenntnisse,
- Auslandserfahrung,
- Lehrerfahrung (für Tätigkeit im Schulbuchbereich),
- Lernfähigkeit und Lernbereitschaft,
- Gewandtheit im Formulieren und im Umgang mit Menschen,
- eine "gewisse" Verkäufermentalität (für Tätigkeit im Außendienst),
- sehr gutes Allgemeinwissen,
- Neigung zur Akribie,
- Fähigkeit, Autoren zu akquirieren,
- Flexibilität,
- Eigeninitiative,
- Breit- und Weitblick,
- persönlicher Eindruck.

Nach Aussage der Gesprächspartner spielte die **Art des Magisterabschlusses** für die Einstellung keine Rolle. Tatsächlich war es aber so, daß fast ausschließlich Germanisten eingestellt wurden. Absolventen mit Lehramtsabschluß (mit 2. Staatsexamen) wurden nur für eine Tätigkeit im Schulbuchbereich gegenüber Magisterabsolventen bevorzugt. Eine Promotion gäbe nur bei sonst gleichen Voraussetzungen den Ausschlag für eine Bevorzugung des Bewerbers.

Sehr unterschiedlich waren die Aussagen zur horizontalen und vertikalen **Substitution**. Während in dem einen Verlag (Schulbuchverlag) als einziger Konkurrent für den Magisterabsolventen der Lehramtsabsolvent angesehen wurde und eine vertikale Substitution ausgeschlossen wurde, ging man in dem anderen Verlag davon aus, daß (mit Ausnahme des technischen Bereiches) alle Hochschulabsolventen miteinander konkurrieren, wenn eine

Stelle im Verlag neu zu besetzen ist. Dies galt im Prinzip auch für Sekretariatsarbeiten, über die Magisterabsolventen in diesem Verlag die Möglichkeit hatten, in "höhere Aufgaben hineinzuwachsen".

Die **zukünftigen Möglichkeiten** im Verlagsbereich wurden von den Gesprächspartnern eher kritisch beurteilt. Einer Unmenge von Bewerbungen steht hier nur eine geringe Anzahl von Stellen gegenüber. Die "Insider kennen die guten Leute in der Szene", so daß Absolventen ohne Berufserfahrung und Referenzen kaum Chancen haben, hier auf einer Ebene (z.B. in Bezug auf Aufgabenkomplexität und Honorar) ins Berufsleben einzusteigen, die noch vor einigen Jahren für Hochschulabsolventen als angemessen galt.

3.1.1.2 Pressewesen und Rundfunkanstalten

Bei den Beschäftigten dieser beiden Bereiche, bei denen wir Interviews durchführten, handelt es sich um - im Vergleich zu den Buchverlagen - größere "Häuser" mit über 2.000 festangestellten **Mitarbeitern**.

Im redaktionellen Bereich (dem für ausbildungsadäquate Beschäftigung prädestinierten Bereich) waren zwischen 300 und 600 Mitarbeiter beschäftigt, der **Akademikeranteil** zu diesem Bereich konnte nur in einem Fall (Zeitungsverlag) angegeben werden. Er betrug hier 50 %.

Über die Anzahl der beschäftigten **Magisterabsolventen** und den **Frauenanteil** bei dieser Absolventengruppe konnten die Interviewpartner keine Auskünfte geben. (Wegen der Größe der Häuser waren die Personalreferenten, mit denen wir sprachen, relativ weit entfernt vom Einsatzfeld der Magisterabsolventen. Hinzu kommt, daß sowohl in Zeitungsverlagen als auch beim Rundfunk die Art des Hochschulstudiums hinter anderen Einstellungskriterien zurücktritt; vgl. unten).

Im Bereich Pressewesen und Rundfunkanstalten waren Magisterabsolventen ausbildungsadäquat in den **Funktionsbereichen** Archiv (Bild und Text) und Redaktion beschäftigt. Neben dem Hochschulstudium ist aber in diesem Bereich eine Einstellung an eine zusätzliche Ausbildung (z.B. Journalistenschule) und eine einschlägige Berufserfahrung gebunden, wobei einer Tätigkeit beim Rundfunk oft eine Tätigkeit im Pressebereich (für Magisterabsolventen bestehen hier vor allem Möglichkeiten in der Lokalredaktion und im Bereich Feuilleton) vorausgeht.

Beim Rundfunk würden Magisterabsolventen, die aus dem Pressebereich kommen, in der Regel als Redaktionsanwärter beginnen. Nach zwei bis vier Jahren besteht für sie die Möglichkeit des Aufstiegs zum Redakteur der Stufen A bis D¹ (falls entsprechende Planstellen frei werden).

Die Gesprächspartner im Bereich Presse und Rundfunkanstalten nannten im einzelnen folgende **Einstellungskriterien**:

- abgeschlossenes Hochschulstudium,
- zusätzliche Berufsausbildung im journalistischen Bereich oder Journalistenschule,
- einschlägige Berufserfahrung,
- gutes Zeugnis,
- Thema der Magisterarbeit,
- Beschäftigung mit publizistischen Themen neben dem Studium und Interesse an solchen Themen,

¹) In Richtung von A nach D werden die Tätigkeiten immer höherwertiger und verantwortungsvoller. Während der Redakteur A nur mitwirkt, vorschlägt, prüft, ob die journalistischen Erfordernisse gewährleistet sind und höchstens für kleine Sendungen verantwortlich ist, wählt der Redakteur B schon selbst Autoren und Mitwirkende für eigene Sendungen aus, die er auch selbst konzipiert. Ein C-Redakteur erhält die Möglichkeit, Kommentare selbst zu verfassen, arbeitet selbständig und redigiert abschließend. Ein D-Redakteur erhält außerordentliche Aufgaben und auch politisch schwierige Themen zugeteilt.

- Veröffentlichung selbst verfaßter Artikel,
- Spezialkenntnisse (z.B. Lokaljournalismus),
- Streßresistenz,
- Leistungsfähigkeit im Team und alleine,
- Flexibilität (Arbeit am Wochenende; Reisetätigkeit).

Welche **Art des Magisterabschlusses** bei der Einstellung bevorzugt wird, ist weitgehend vom Funktionsbereich abhängig, in dem der Absolvent eingesetzt werden soll. Für die oben genannten Funktionsbereiche wird insbesondere im Pressewesen der "Germanistik-Magister" am höchsten bewertet. Die weitere Bewertungsrangfolge lautete: Philosophie, Anglistik und an letzter Stelle Romanistik. Je wichtiger allerdings für eine Stelle eine einschlägige Berufserfahrung wurde, desto geringer wurde die Bedeutung der Art des Hochschulabschlusses.

Auch eine Promotion ist in bezug auf eine Einstellung nur dann von Vorteil, wenn der Bewerber hinsichtlich der anderen Kriterien als gleichwertig (im Vergleich zu anderen Bewerbern) einzustufen ist oder das Dissertationsthema mit der späteren Tätigkeit in Verbindung gebracht werden kann. Trifft dies nicht zu, wird die zur Promotion benötigte Zeit als "verloren" eingestuft.

Sowohl im Pressewesen als auch bei den Rundfunkanstalten treten die von uns untersuchten Magisterabsolventen in Konkurrenz zu allen anderen Hochschulabsolventen. Wegen der Gewichtigkeit der Berufserfahrung bei der Einstellung ist die horizontale **Substitution** nahezu uneingeschränkt. Lehramtsabsolventen mit dem zweiten Staatsexamen sind gegenüber den Magisterabsolventen allerdings tendenziell benachteiligt, weil sie meist älter sind, aber ihre während der Referendarzeit gesammelten pädagogischen Erfahrungen im redaktionellen Bereich selten verwerten können.

In Hinsicht auf die vertikale Substitution besteht die Tendenz, die Stellen im redaktionellen Bereich, auf denen "im Haus gewachsene Praktiker" saßen, bei deren Ausscheiden mit Hochschulabsolventen zu besetzen, die eine mehrjährige Berufserfahrung vorweisen können.

Die Gesprächspartner betonten, daß es im redaktionellen Bereich auch in **Zukunft** Beschäftigungsmöglichkeiten für Magisterabsolventen geben werde. Allerdings ist die Arbeitsmarktlage in diesem Bereich zur Zeit dergestalt, daß "man sich die Rosinen herauspicken" kann, d.h. eigentlich immer die Möglichkeit hat, auf Bewerber zurückzugreifen, die eine langjährige einschlägige Berufserfahrung vorweisen können.

3.1.1.3 Filmproduktion

Im Bereich der Filmproduktion führten wir unsere Befragung in einem Betrieb mit nur 10 und in einer Gesellschaft mit ca. 700 festangestellten **Mitarbeitern** durch. Deshalb war es nicht verwunderlich, daß wir in diesem Bereich sehr unterschiedliche Antworten auf unsere Fragen bekamen.

In dem kleinen Produktionsbetrieb wurden vor allem Industrie- und Werbefilme hergestellt, für die Mitarbeiter mit "handwerklichem Können in einem bestimmten Bereich" gesucht wurden. Je nach Umfang der einzelnen Projekte wurden Honorarkräfte zu deren Abwicklung hinzugezogen (z.B. Werbetexter bzw. Drehbuchautoren). Akademiker waren hier nicht beschäftigt. Auch in Zukunft hätten Magisterabsolventen hier nur mit ausbildungsfremden Qualifikationen (z.B. Tontechnik, Computertrick) Beschäftigungschancen. Aus diesem Grund beziehen sich die folgenden Aussagen nur auf die Gesellschaft mit den ca. 700 Mitarbeitern.

Bei der großen Filmgesellschaft betrug der **Akademikeranteil** ca. 4 %. Dieser setzte sich aus acht Magisterabsolventen, je fünf Betriebswirten und Juristen, vier Theaterwissenschaftlern und drei Technikern mit Fachhochschulabschluß zusammen.

Die acht festangestellten **Magisterabsolventen** hatten im Hauptfach Germanistik studiert und waren alle männlichen Geschlechts, d.h. der **Frauenanteil** bei den beschäftigten Magisterabsolventen betrug 0 %. Diesen Sachverhalt bezeichnete der Interviewpartner als "reinen Zufall".

Alle acht Magisterabsolventen waren im **Funktionsbereich** Produktion als Produzenten beschäftigt. Es handelt sich hier um eine koordinierende Tätigkeit zwischen Produktionsleiter und Regisseur. Außerdem umfaßt die Funktion des Produzenten auch die Entwicklung eigener Stoffe, das Umschreiben von Drehbüchern und die Betreuung von Serienproduktionen. Der Produzent verfaßt auch Treatments, das sind Konzepte für Arbeiten, die die Filmgesellschaft gerne machen würde und für die sie Auftraggeber sucht.

Neben einem Einsatz in der Produktion war für den Interviewpartner ein Einsatz von Magisterabsolventen nur noch im Bereich "Presse- und Öffentlichkeitsarbeit" denkbar. Die in Frage kommende Stelle ist derzeit mit einem Theaterwissenschaftler besetzt.

In beiden Bereichen sind die Aufstiegsmöglichkeiten jedoch sehr begrenzt. Wenn ein Abteilungsleiter ausscheidet, besteht die Chance, eine Hierarchiestufe aufzusteigen. Die darüberliegende Ebene der Geschäftsbereichsleitung wird dann allerdings fast ausschließlich von außen besetzt ("dies ist eine politische Entscheidung, bei der Kriterien wie Beziehungen etc. eine große Rolle spielen").

Auch in der Filmbranche wurde Berufserfahrung als wichtigstes **Einstellungskriterium** genannt. Bevorzugt werden vor allem Bewerber, die schon ein bis zwei Jahre praktische Erfahrungen als Aufnahmeleiter gemacht haben. Vorteilhaft wäre es auch, wenn die Bewerber schon Hörspiele für den Rundfunk geschrieben hätten. Im einzelnen wurden noch folgende Kriterien genannt:

- gut schreiben können,
- im Drehbuchbereich "fertig sein",
- eine ausgleichende Persönlichkeit haben ("um zwischen den Mühlsteinen Produktionsleiter und Regisseur vermitteln zu können"),
- möglichst nicht älter als 40 Jahre sein (da im Drehbuchbereich "die meisten Leute mit 40 Jahren ausgebrannt sind", d.h. nicht mehr sehr kreativ sind).

Bezüglich der **Art des Magisterabschlusses** war man eindeutig auf Germanisten fixiert.

Mit Lehramtsabsolventen hat man wegen ihrer "spezifischen Einstellung zur außerschulischen Tätigkeit" schlechte Erfahrungen gemacht.

Eine Promotion wurde wegen ihres repräsentativen Charakters als sehr vorteilhaft angesehen, da "Filmgesellschaften sehr auf Außenkontakte angewiesen" sind.

Substitutionsmöglichkeiten bestehen sowohl horizontal als auch vertikal. Die wichtigsten Konkurrenten für Magisterabsolventen sind unter den Hochschulabsolventen die Theaterwissenschaftler. Wenn die entsprechenden Berufserfahrungen vorhanden sind, können aber auch Absolventen anderer Studiengänge und "Praktiker mit kreativen Möglichkeiten" in Be-

zug auf das Schreiben von Texten mit Germanisten und Theaterwissenschaftlern in Konkurrenz treten.

Auch in der Filmbranche "kennt man sich unter Insidern, man weiß, was ein Bewerber vorher schon geleistet hat, welchen Namen er hat, bei welchen Produktionen er schon mitgewirkt hat usw.". Deshalb bestehen hier in bezug auf die **zukünftigen Beschäftigungsmöglichkeiten** von Magisterabsolventen fast identische Perspektiven wie bei den Buchverlagen, im Pressewesen und bei den Rundfunkanstalten.

3.1.1.4 Außeruniversitäre Forschungsinstitute und Forschungsabteilungen

Im Bereich der außeruniversitären Forschung fanden wir Magisterabsolventen in sehr unterschiedlichen Organisationen ausbildungsadäquat beschäftigt¹. Die Interviews wurden in einem Elektrokonzern mit ca. 28.000 **Beschäftigten**, der Zentrale einer Forschungsgesellschaft mit ca. 3.300 Mitarbeitern, dem Institut einer Forschungsgesellschaft mit ca. 500 Mitarbeitern und der Marktforschungsabteilung einer großen Unternehmensberatungsfirma mit 250 Mitarbeitern durchführt².

Der **Akademikeranteil** (incl. Fachhochschulabsolventen) war im Elektrokonzern am niedrigsten (25 %) und lag in den Forschungsorganisationen am höchsten (zwischen 35 % und 40 %). In den einzelnen Forschungsabteilungen betrug der Akademikeranteil allerdings bis zu 80 %.

Der **Frauenanteil** bei den beschäftigten Magisterabsolventen war sehr stark abhängig von der Ausrichtung der einzelnen Projekte und schwankte von ca. 17 % im technischen bis 60 % im klinischen Bereich.

¹) Wir haben uns, um eine größere Transparenz der Ergebnisse zu gewährleisten, an dieser Stelle für eine Zusammenfassung der Ergebnisse für den Beschäftigungsbereich Forschung entschieden. Streng genommen hätten wir eine Forschungsabteilung dem produzierenden Gewerbe (Elektroindustrie), eine andere dem Bereich Unternehmensberatung zuordnen müssen. Ähnliche Darstellungsprobleme ergaben sich für den Bereich Erwachsenenbildung. Auch hier gibt es (wie oben bereits erwähnt) im Grunde eine eigene Branche, die nicht an andere Wirtschaftsbereiche gekoppelt ist und andererseits die Fort- und Weiterbildungsabteilungen verschiedener Organisationen, die unterschiedlichen Branchen zuzuordnen sind.

²) Magisterabsolventen, die in der Marktforschung beschäftigt sind, können zwar nicht - wie in der Sprachforschung - ihre im Studium erworbenen Fachkenntnisse, aber die in dieser Zeit angeeigneten bzw. "kultivierten" Schlüsselqualifikationen verwerten. Deshalb gehen wir davon aus, daß Magisterabsolventen, die forschend tätig sind, ausbildungsadäquat beschäftigt sind.

Im Rahmen unserer mündlichen Befragung wurde unsere Aufmerksamkeit außer auf den **Funktionsbereich** Marktforschung auf zwei Forschungsgebiete gelenkt, in denen Magisterabsolventen mit einem sprachwissenschaftlichen Studium auch ihr an der Universität erworbenes Fachwissen einsetzen können.

Der von uns aufgesuchte Elektrokonzern führt zahllose Kooperationsprojekte mit Universitäten und Hochschulen durch und setzt in spezifischen EDV-Projekten auch Sprachwissenschaftler ein. In diesen Projekten werden Programme entwickelt, die geschriebene natürliche Sprache mit Methoden der Linguistik behandeln können. Diese Programmsysteme dienen dazu, Texte auf ihre sprachliche Korrektheit zu überprüfen oder mit Computern in natürlicher Sprache zu kommunizieren.

Auf den zweiten oben angesprochenen Einsatzbereich stießen wir bei einer Gruppendiskussion im Rahmen der Absolventenbefragung. Das anschließende Interview fand in einem Forschungsinstitut statt, das dem klinischen Bereich zuzuordnen ist. Dort wurde eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die sich um die Präzisierung des Berufsbildes des "klinischen Linguisten" und um dessen gesetzliche Anerkennung bemüht. Als Sprachwissenschaftler ist der klinische Linguist Fachmann für die Analyse sprachlicher Strukturen und Prozesse. Im klinischen Bereich gehören die Spracherwerbsforschung und die Erforschung von Sprachentwicklungsstörungen zu seinen zentralen Aufgabenbereichen.

Die **Entwicklungsmöglichkeiten** im Bereich der außeruniversitären Forschung sind meist sehr begrenzt. Für die Mehrzahl der Magisterabsolventen dürfte eine Projektleiterstelle die letzte Stufe ihres formellen Aufstiegs bedeuten.

Als wichtigste **Einstellungskriterien** für eine Forschungstätigkeit wurden von den Interviewpartnern genannt:

- Berufs- bzw. Forschungserfahrung,
- Thema der Abschlußarbeit bzw. Dissertation,
- überdurchschnittliche wissenschaftliche Orientierung und Leistungen,
- sehr gutes schriftliches und mündliches Ausdrucksvermögen, um die erbrachte Leistung ansprechend darstellen zu können,
- Bereitschaft zur Teamarbeit bei gleichzeitiger Befähigung zu selbständigem Arbeiten,
- ständige Lernbereitschaft,
- Bereitschaft, sich in thematisch verwandte Gebiete einzuarbeiten,
- Integrierbarkeit des Bewerbers in ein vorhandenes Team,
- Verhandlungsgeschick und Befähigung zur Akquisition,
- Vermögen, sich persönlich, die Aufgabe und die Firma angemessen darzustellen (vor allem im Marktforschungsbereich).

Bezüglich der **Art des Magisterabschlusses** ist für die beiden zuletzt genannten Forschungsbereiche entscheidend, daß der Absolvent vertiefend im linguistischen Bereich studiert hat. Tendenziell wird im Bereich der EDV-Forschung Anglisten und im klinischen Bereich Germanisten der Vorzug gegeben.

In fast allen Forschungsbereichen werden promovierte Absolventen bevorzugt, wenn das Thema der Dissertation mit dem späteren Arbeitsgebiet im Einklang steht.

Im Forschungsbereich sind die **Substitutionsbeziehungen** der Magisterabsolventen zu anderen Personen fast ausschließlich horizontaler Art. Im EDV-Bereich konkurrieren sie vor allem mit Informatikern und Mathema-

tikern, im klinischen Bereich zählen Ärzte, Psychologen, Phonetiker und Kommunikationswissenschaftler zu den wichtigsten Konkurrenten, insbesondere wenn sie sich auf den Gebieten Neuro- und Psycholinguistik qualifiziert haben.

Im Bereich der Marktforschung sind die Anforderungen auf dem "akademischen Niveau" so unspezifisch, daß hier alle Hochschulabsolventen, vor allem aber Wirtschaftsingenieure und Wirtschaftswissenschaftler als Konkurrenten bei einer Stellenbesetzung in Erscheinung treten.

Die Interviewpartner im Forschungsbereich sahen auch in **Zukunft** gute Beschäftigungsmöglichkeiten für Magisterabsolventen, wenn sie sich in angrenzende Wissensgebiete einarbeiten und für Tätigkeitsfelder präzise Berufsbilder entwickeln, für die sie mit ihrer Qualifikation prädestiniert sind.

3.1.1.5 Gesundheitswesen

Nachdem wir ein Interview im "Gesundheitsbereich" einer großen Erwachsenenbildungsorganisation durchgeführt hatten und dort nur Mediziner, Psychologen und Künstler festangestellt vorfanden, sahen wir zunächst im Gesundheitswesen keine Möglichkeiten für Magisterabsolventen, ausbildungsadäquat beschäftigt zu werden. Durch eines unserer Gespräche im Bereich der außeruniversitären Forschung wurden wir jedoch auf einen Funktionsbereich aufmerksam gemacht, der auch für die Zukunft vielversprechende (ausbildungsadäquate) Beschäftigungsmöglichkeiten für Magisterabsolventen zu eröffnen scheint.

Der Abteilungsleiter der neuropsychologischen Abteilung eines von uns aufgesuchten Forschungsinstituts war in Personalunion der Leiter der

Abteilung "klinische Neuropsychologie" in einer Münchener Klinik mit ca. 1.000 Betten.

Einige der Forschungsprojekte wurden direkt im Bereich der Klinik abgewickelt. Von den über 500 **Mitarbeitern** in diesen Projekten waren ca. 40 % **Akademiker**, in der Mehrzahl Mediziner (75 %). Der Rest der Akademiker setzte sich weitgehend aus Naturwissenschaftlern unterschiedlicher Fachrichtungen (Biologen, Chemikern, Physikern und Mathematikern) zusammen. Der **Anteil der Magisterabsolventen** an den Akademikern betrug ca. 2 %, wovon über die Hälfte **Frauen** waren.

Die Magisterabsolventen waren vor allem im Bereich der Kinderpsychiatrie beschäftigt. Innerhalb ihres **Funktionsbereiches** beschäftigten sie sich mit Sprachentwicklungsstörungen (z.B. Störungen der Sprachmotorik und Artikulation) sowie mit Lese- und Schreibstörungen. Zu den wichtigsten Funktionen gehören die Entwicklung und Evaluation von Diagnoseverfahren und linguistisch fundierten Therapiekonzepten, Grundlagenforschung, Fortbildung anderer Berufsgruppen, Lehre an Universitäten, Logopäden-, und Krankenpflegeschulen sowie Weiterbildungsakademien. Als nichtärztlicher Therapeut arbeitet der Magisterabsolvent (klinischer Linguist) mit Ärzten, Psychologen, Sprachheilpädagogen und Logopäden zusammen.

Als wichtigste **Einstellungskriterien** für diesen Bereich wurden von dem Interviewpartner genannt:

- Berufs- und Forschungserfahrung,
- Thema der Magisterarbeit bzw. Dissertation,
- überdurchschnittliche wissenschaftliche Leistungen,
- Interesse an der klinischen Linguistik und den angrenzenden Fachgebieten,

- Fähigkeit, die erbrachte Leistung schriftlich und mündlich ansprechend darzustellen.

Für die obengenannten Funktionen im klinischen Bereich wurde der **Magisterabschluß** auf dem Gebiet der Germanistik, insbesondere mit vertiefenden linguistischen Studien, als die beste Ausgangsbasis angesehen, ebenso gilt eine Promotion mit einem einschlägigen Thema als sehr vorteilhaft. Zudem erhöht eine Promotion nach Aussage des Gesprächspartners die Akzeptanz von Geisteswissenschaftlern bei den Medizinern erheblich.

Substitutionsbeziehungen bestehen vor allem mit Personen, mit denen der Linguist im klinischen Bereich zusammenarbeiten muß, also mit Ärzten, Psychologen, Sprachheilpädagogen und Logopäden, vor allem, wenn diese Kenntnisse auf dem Gebiet der Linguistik erworben haben.

Da das Berufsbild des klinischen Linguisten bisher noch nicht ausreichend präzisiert ist und deshalb auch noch keine Anerkennung gefunden hat, hängen die **Zukunftschancen** für Magisterabsolventen in diesem Bereich vor allem vom Erfolg der Professionalisierungsbemühungen der hier bereits tätigen Absolventen ab.

3.1.1.6 Erwachsenenbildung

Im Bereich der Erwachsenenbildung gibt es eine Vielzahl von Institutionen von unterschiedlicher Größe und organisatorischem Aufbau. Aus diesem Grund haben wir in diesem Bereich relativ viele Interviews geführt (sechs). Alle von uns aufgesuchten Institutionen bzw. Organisationen (eine Sprachenschule, zwei DV-Schulen, wovon eine zu einem großen Elektrokonzern gehörte, eine Bildungseinrichtung einer Gewerkschaft,

zwei große Erwachsenenbildungsorganisationen, von denen eine mit vorwiegend kulturelle Orientierung auch auf internationaler Ebene tätig ist) hatten Magisterabsolventen beschäftigt.

Die Beschäftigung von Magisterabsolventen erfolgte ausschließlich im Dozentenbereich. Eine Dozententätigkeit stellt aber nicht in allen Fällen eine ausbildungsadäquate Beschäftigung für Magisterabsolventen dar. Dies hängt im wesentlichen von den zu vermittelnden Inhalten ab. Wir betrachten Magisterabsolventen, die im Rahmen einer zweijährigen Ausbildung zum EDV-Instruktor umgeschult werden, im Sinne des ursprünglichen Hochschulstudiums nicht als ausbildungsadäquat beschäftigt. Aus diesem Grund werden an dieser Stelle nur die Ergebnisse der Interviews in vier dieser Erwachsenenbildungsinstitute bzw. -organisationen vorgestellt.

Bei den vier Beschäftigern, bei denen Magisterabsolventen im Bereich der Erwachsenenbildung ausbildungsadäquat beschäftigt waren, reicht die Anzahl der **festangestellten Mitarbeiter** von 40 (Sprachenschule) bis 3.700 Personen ("Kulturinstitut").

Der **Akademikeranteil** im Dozentenbereich reichte von 50 % (Sprachenschule) bis 100 % ("Kulturinstitut").

In der Sprachenschule war nur eine Magisterabsolventin (Anglistik) beschäftigt. Für die anderen Institute/Organisationen konnten nur ungefähre Zahlen für den Anteil der Magisterabsolventen an den beschäftigten Akademikern angegeben werden. Sie lagen zwischen 5 % und 20 %.

Der **Frauenanteil** bei den Magisterabsolventen lag zwischen 50 % (Bildungseinrichtung der Gewerkschaft) und 100 % (Sprachenschule).

Innerhalb der Institute bzw. Organisationen der Erwachsenenbildung waren Magisterabsolventen ausschließlich mit der Dozenten**funktion** betraut.

Diese gestaltete sich allerdings in den einzelnen Instituten/Organisationen recht unterschiedlich. Innerhalb des Kulturinstituts, das deutsche Sprache im Ausland fördert, indem es den deutschen Sprachunterricht im ausländischen Bildungswesen im schulischen, universitären und im Erwachsenenbereich durch Zusammenarbeit mit örtlichen Behörden und Institutionen unterstützt, haben die Dozenten vor allem folgende Funktionen auszuüben:

- Aus- und Fortbildung ausländischer Deutschlehrer und Germanisten durch Maßnahmen im In- und Ausland,
- Entwicklung bzw. Mitarbeit bei der Entwicklung von Lehrwerken und Zusatzmaterialien für den Unterricht in Deutsch als Fremdsprache,
- Entwicklung und Vorbereitung von Prüfungen und Diplomen zur Motivationsförderung und Qualitätsverbesserung des Deutschunterrichts,
- Durchführung eigener deutscher Sprachkurse und Förderung von Radio- und Fernsehkursen im Ausland.

Neben dieser Auslandstätigkeit leisten die Dozenten auch "Spracharbeit" an den Inlandsinstituten. Insbesondere nehmen sie hier folgende Aufgaben wahr:

- Durchführung von Deutschkursen im Grund-, Mittel- und Oberstufenbereich,
- Durchführung von Fachsprachen- und Spezialkursen für bestimmte Berufs- und Nationalitätengruppen,
- Organisation von Sprach- und Freizeitkursen für Jugendliche,
- Vermittlung landeskundlicher Informationen,
- Durchführung von Fortbildungsseminaren für ausländische Deutschlehrer.

Weitere Beschäftigungsmöglichkeiten für Magisterabsolventen im Rahmen der Sprachvermittlung gäbe es im Zusammenhang mit den Ortslehrkraftstellen. Dafür sind vor allem Sprachkenntnisse und landeskundliche Kenntnisse bzw. Ortskenntnisse erforderlich. Die Verwaltung dieser Stellen erfolgt durch das Ausland, die Warteschlange für die Ortslehrkraftstellen ist allerdings sehr lang, da sich hierfür vor allem die deutschen Ehepartner von Ausländern bewerben.

Auch in der Bildungsinstitution der Gewerkschaft waren die Magisterabsolventen fast ausschließlich im "Deutsch-Bereich" (insbesondere im Bereich "Deutsch für Ausländer") beschäftigt.

In der Sprachenschule können sich junge Frauen zur Fremdsprachenkorrespondentin ausbilden lassen (mit staatlich anerkanntem Abschluß). Außerdem ist eine Ausbildung zur Europa-Sekretärin oder Europa-Direktionsassistentin möglich. Im Rahmen dieser Ausbildung werden neben den Sprachfächern auch Betriebswirtschaftslehre, Finanz- und Rechnungswesen, Wirtschaftsmathematik, Recht, Unternehmensführung und Bürokommunikation vermittelt. Magisterabsolventen, die keine Zusatzqualifikationen in mindestens einem der genannten Nebenfächer besitzen, haben keine Chance, an der Sprachenschule angestellt zu werden.

In der vierten Organisation, in der Magisterabsolventen als Dozenten ausbildungsadäquat beschäftigt waren, gab es in Bezug auf die angebotenen Themen keine festen Strukturen. Hier sind nach Aussage des Interviewpartners viele Initiativen und Zufälle möglich, wenngleich Magisterabsolventen der von uns untersuchten Fachrichtungen vor allem "im Sprachbereich ihre Heimat finden".

Die Entwicklungsmöglichkeiten sind im Bereich der Erwachsenenbildung allerdings sehr begrenzt. Bei kleineren Instituten/Organisationen ist der Dozent meist einem Fachbereichsleiter und dieser dann schon dem Schulungsleiter oder Geschäftsführer bzw. deren Stellvertreter unterstellt. Bei größeren Organisationen "macht man Karriere" dadurch, daß man in die Zentralverwaltung versetzt wird. Bei dieser Form des Aufstiegs verändert sich die Funktion "Dozententätigkeit" zur Funktion "Organisation von Fort- und Weiterbildung".

In dem Kulturinstitut mit dem Bereich Erwachsenenbildung beurteilten die Gesprächspartner die Bewerber nach folgenden **Einstellungskriterien**:

- deutsche Staatsangehörigkeit,
- Deutsch als Muttersprache sehr gut beherrschen,
- widerstandsfähige Gesundheit und Tropentauglichkeit,
- Alter nicht über 30 Jahre,
- Bereitschaft zu uneingeschränkter Versetzbarkeit im In- und Ausland,
- abgeschlossenes Universitätsstudium,
- gute Kenntnisse in mindestens zwei modernen Fremdsprachen,
- Lehrerfahrung,
- gute Kenntnisse in Zusatzfächern (z.B. Betriebswirtschaft und Datenverarbeitung),
- ausgeprägte Interessen auf kulturellem Gebiet,
- Aufgeschlossenheit für politische und gesellschaftliche Probleme der Gegenwart,
- Bereitschaft und Fähigkeit, sich schnell in neue Wissensgebiete einzuarbeiten,
- Kontaktfähigkeit und Gewandtheit im Umgang mit Menschen,
- Sensibilität für die Besonderheiten anderer Kulturen,
- Eigeninitiative,

- Organisationstalent,
- Fähigkeit, Mitarbeiter zu motivieren.

Für eine Dozententätigkeit im Bereich der Sprachvermittlung spielte die **Art des Magisterabschlusses** so gut wie keine Rolle. Entscheidend war die Fähigkeit, eine oder zwei Fremdsprachen bzw. Deutsch als Fremdsprache vermitteln zu können. Der Magisterabschluß in Philosophie wurde von zwei der Erwachsenenbildungsorganisationen als gleichwertig im Bezug auf eine Einstellung eingestuft. Bei den beiden anderen Organisationen konnte man sich eine Tätigkeit von Philosophen in ihrem Bereich nicht vorstellen. In allen vier Organisationen/Instituten hatten Bewerber mit Promotion gegenüber Bewerbern ohne Promotion keine Vor- oder Nachteile. Die anderen (oben genannten) Einstellungskriterien wurden weitaus stärker gewichtet als eine Promotion.

Bei der Hälfte der im Erwachsenenbildungsbereich befragten Institute/Organisationen waren **Substitutionen** nur auf horizontaler Ebene möglich, bei der anderen Hälfte bestanden auch vertikale Substitutionsbeziehungen. Auf der horizontalen Ebene standen die Magisterabsolventen in Konkurrenz mit allen anderen Hochschulabsolventen. Tendenzielle Vorteile hatten Lehramtsabsolventen mit dem zweiten Staatsexamen wegen ihrer Lehrerfahrungen.

Im Bereich der Sprachenschule waren Bewerber, die eine moderne Fremdsprache als Muttersprache beherrschten, auch ohne akademischen Abschluß bedeutende Konkurrenten von Magisterabsolventen.

In einer Weiterbildungsorganisation konnte man durch besondere Fähigkeiten und Fertigkeiten auf einem Teilgebiet (z.B. Kunst) und entsprechenden Persönlichkeitsfaktoren (Eigeninitiative, Organisationstalent etc.) auch ohne akademischen Abschluß einen beruflichen Einstieg finden.

Die **zukünftigen Beschäftigungsmöglichkeiten** von Magisterabsolventen wurden von den Gesprächspartnern unterschiedlich beurteilt. In einem Fall wurden von 1982 bis 1985 keine Neueinstellungen vorgenommen. Im Augenblick wird, weil man die Nachteile eines unorganischen Wachstums befürchtet, wieder verstärkt eingestellt. Die Abhängigkeit von Träger- bzw. Projektmitteln erschwert in zwei Fällen langfristige Prognosen. Bei den beiden anderen Instituten/Organisationen werden - nach Aussage der Gesprächspartner - die Beschäftigungschancen von Magisterabsolventen sehr stark von ihrer Bereitschaft abhängen, Zusatzqualifikationen (z.B. Informatik, Bürokommunikation, Wirtschaftsenglisch, englische Stenographie etc.) zu erwerben.

3.1.1.7 Touristik

Im Bereich Touristik hat in den letzten Jahren die populärwissenschaftliche Reiseleitung sehr an Bedeutung gewonnen. Da Reiseleiter im Rahmen dieser Funktion sowohl sprach- als auch landeskundliche Kenntnisse besitzen müssen und beides im Zusammenhang mit dem Magisterstudium erworben werden kann, ordnen wir die populärwissenschaftliche Reiseleitung den ausbildungsadäquaten Tätigkeiten für Magisterabsolventen zu.

Das Reisebüro, dessen Geschäftsleiter wir interviewten, hatte 120 festangestellte **Mitarbeiter**, verteilt auf mehrere Geschäftsstellen. Dazu kamen 250 bis 300 Reiseleiter, von denen ca. 10 % Verträge hatten, bei denen ihre 150 bis 180 Einsatztage durch ein monatliches Gehalt über das ganze Jahr abgegolten wurden. Dabei konnten Überschuß- oder Defizittage im darauffolgenden Jahr ausgeglichen werden.

Der **Akademikeranteil** bei den Reiseleitern liegt bei ca. 20 %, wovon 60 % **Frauen** sind.

Der Anteil der Magisterabsolventen an den Akademikern schwankt zwischen 40 % und 50 %. Beim Großteil der Reiseleiter handelt es sich um Studenten und um Personen, die ein Hochschulstudium abgebrochen haben. Wegen der hohen Fluktuation müssen jährlich 33 % bis 40 % der Reiseleiter ersetzt werden.

Im **Funktionsbereich** "populärwissenschaftliche Reiseleitung" arbeiten sich die Magisterabsolventen anhand des ihnen zur Verfügung gestellten Materials in das gewählte Reisegebiet ein. Dann lernen sie zunächst mit erfahrenen Reiseleitern vor Ort die Tour und die mit ihr verbundenen abwicklungstechnischen Probleme kennen. Danach übernimmt ein Neueingestellter eine Reisegruppe auf der gleichen Tour. Bei einem Wechsel des Reiselandes wird ebenso verfahren.

Viele Reiseleiter suchen nach einigen Jahren Reiseleitertätigkeit eine Ganztagsstelle im Inland. Für eine begrenzte Anzahl von erfahrenen Reiseleitern besteht die Möglichkeit, ins mittlere Management des Reisebüros (Gebietsleitung) einzusteigen. Nahezu das gesamte Stammpersonal im Haus kommt aus dem Reiseleiterbereich, da für das "Produktmanagement" bzw. die Betreuung einer ganzen Region die im Zusammenhang mit der Reiseleitung gemachten Erfahrungen unverzichtbar sind. Zu dem breiten Anforderungsspektrum im Innendienst gehören Reiseplanung, Reisevorbereitung, Einkauf, Reisedurchführung, Korrespondenz mit Leistungsträgern im Ausland und die Handhabung spezieller Wünsche aus dem Vertrieb (d.h. der Geschäftsstellen, Kunden usw.).

Prinzipiell ist von der Ausgangsposition der Reiseleitung ein **Aufstieg** über das Produktmanagement hin bis zu geschäftsleitenden Positionen möglich.

Für eine Tätigkeit im Bereich der Reiseleitung müssen Bewerber folgende **Einstellungskriterien** erfüllen:

- breite Allgemeinbildung,
- Fremdsprachenkenntnisse,
- zum Reisegebiet passende Studienfachrichtung,
- Studium im Ausland bzw. längere Auslandsaufenthalte,
- sprachliche Ausdruckskraft und die Fähigkeit, vor einer Gruppe zu sprechen,
- Vermögen, auf Gruppen eingehen und sie lenken zu können,
- Organisationstalent,
- Erfahrungen im Führen von Gruppen (Leitung von Exkursionen oder Reiseleitertätigkeit während des Studiums).

Die **Art des Magisterabschlusses** spielt bei der Einstellung für die Tätigkeit der populärwissenschaftlichen Reiseleitung nur eine Rolle, wenn Fachrichtung und Einsatzgebiet in einem Zusammenhang stehen. Prinzipiell konkurrieren hier alle Hochschulabsolventen um die angebotenen Stellen.

Es bestehen aber auch vertikale **Substitutionsmöglichkeiten**. Wesentlich ist bei der Einstellung die tatsächliche Qualifikation (in Bezug auf Landeskunde, Landessprache, Eignung als Reiseleiter), nicht ein bestimmter Abschluß oder Titel. Deshalb würde z.B. ein Studienabbrecher, der mehrere Semester Ägyptologie studiert hat, bei sonst gleichen Qualifikationen, für das Einsatzgebiet Ägypten den Vorzug erhalten gegenüber Bewerbern, die ihr Anglistik- oder Romanistikstudium mit dem Magister abgeschlossen haben.

Wegen der hohen Fluktuationsrate, die vor allem dadurch zustande kommt, daß viele Reiseleiter langfristig doch einen festen Arbeitsplatz im

Inland anstreben, gibt es im Bereich der populärwissenschaftlichen Reiseleitung auch in Zukunft gute Beschäftigungsmöglichkeiten für Magisterabsolventen. Vorausgesetzt wird dabei allerdings, daß sie die oben genannten Einstellungskriterien erfüllen.

Im folgenden soll nun auf die Bereiche näher eingegangen werden, in denen Magisterabsolventen zwar nicht tatsächlich beschäftigt waren, in denen aber für die Gesprächspartner eine ausbildungsadäquate Beschäftigung von Magisterabsolventen möglich schien.

3.1.2 Potentielle ausbildungsadäquate Beschäftigung

Bezüglich der Äußerungen der Interviewpartner zu den potentiellen ausbildungsadäquaten Beschäftigungsmöglichkeiten für Magisterabsolventen muß darauf hingewiesen werden, daß es sich hier oft um eine sporadische Sammlung von Ideen handelte, deren Handlungsrelevanz für uns im Grunde nicht zu beurteilen ist. Günstigenfalls läßt sich ein Zusammenhang zwischen der Konkretheit der Äußerungen bzw. den Erfahrungen mit anderen Geisteswissenschaftlern und der Bereitschaft annehmen, bei geeigneten Bewerbern (Magisterabsolventen) eine freiwerdende oder neugeschaffene Stelle auch tatsächlich mit einem Magisterabsolventen zu besetzen.

Noch schwieriger als bei den Aussagen zu den tatsächlich ausgeübten Funktionen war es, bei den Äußerungen zu potentiellen Aufgabenbereichen für Magisterabsolventen ausbildungsadäquate und nicht-ausbildungsadäquate Funktionen zu unterscheiden.

Potentielle ausbildungsadäquate Beschäftigungsmöglichkeiten für Magisterabsolventen waren für uns vor allem in den Bereichen produzierendes Gewerbe, Handel, Banken und Versicherungen sowie Verbände und Vereinigungen zu erkennen. Für diese Bereiche werden im folgenden generelle Aussagen zur Akademikerbeschäftigung, mögliche Funktionen für Magisterabsolventen, Einstellungskriterien und Substitutionsbeziehungen erläutert.

3.1.2.1 Produzierendes Gewerbe

Im Bereich des produzierenden Gewerbes wurden von uns 13 Interviews durchgeführt. Neun der 13 Gesprächspartner sahen in ihrem Haus Mög-

lichkeiten, Magisterabsolventen ausbildungsadäquat zu beschäftigen. In jeweils zwei Fällen war für die Gesprächspartner nur eine nicht-ausbildungsadäquate bzw. keine Beschäftigung für Magisterabsolventen denkbar. Diese Beschäftiger wiesen aber keine für uns erkennbaren Kriterien auf, die eine systematische Abgrenzung zu den erstgenannten Beschäftigern rechtfertigen würde.

Die **Anzahl der Mitarbeiter** bei den Beschäftigern, bei denen Arbeitsmöglichkeiten für Magisterabsolventen denkbar waren, lag zwischen 70 und ca. 50.000.

Der **Akademikeranteil** lag dabei zwischen 3 % und 80 %. Den höchsten Akademikeranteil stellten wir beim Beschäftiger (Softwareproduktion) mit der niedrigsten Mitarbeiterzahl fest.

Der **Frauenanteil** bei den beschäftigten Akademikern konnte oft nicht genau angegeben werden. Wenn Angaben hierzu gemacht wurden, lag der Anteil der Frauen zwischen fünf und 15 %. Tendenziell war eine Gegenläufigkeit von Frauenanteil und der Hierarchieebene, auf der die betreffenden Stellen anzusiedeln waren, erkennbar. Zieht man nur geisteswissenschaftliche Fachrichtungen in Betracht, erhöht sich der Frauenanteil um das Zwei- bis Dreifache.

Es waren vor allem drei **Funktionsbereiche**, die als mögliche Einsatzfelder für Magisterabsolventen häufig genannt wurden. Der erste wurde mit den Begriffen "Presse- und Öffentlichkeitsarbeit", "Werbung", "PR", "Marketing" und "Vertrieb" bezeichnet.

Beim zweiten Funktionsbereich handelte es sich um Funktionen im Personalwesen, insbesondere um Personalauswahl- und -betreuung.

Als dritter potentieller Funktionsbereich wurde die innerbetriebliche Aus- und Weiterbildung von den Gesprächspartnern häufig als möglich erachtet.

In allen diesen Bereichen wäre erst aufgrund einer Tätigkeitsanalyse bei einem tatsächlich beschäftigten Magisterabsolventen zu entscheiden, ob hier noch von einer ausbildungsadäquaten Beschäftigung gesprochen werden kann. So können sich Tätigkeiten im Vertrieb sehr unterschiedlich gestalten, je nachdem, ob auch Führungsaufgaben wahrgenommen werden und wie umfangreich z.B. die internationalen Kontakte des Beschäftigten sind. Die möglichen Aufgaben innerhalb der einzelnen Funktionsbereiche waren so breit gestreut, daß sie hier nicht alle im einzelnen erläutert werden können. Sie reichten z.B. von der Herstellung einer Zeitung im Weiterbildungsbereich bis zur Tätigkeit als Mediendidaktiker, der über ein bestimmtes Medium (zumeist Video-Clip) Wissen an den Endverbraucher weitergeben soll. Diese Tätigkeit weist Parallelen zu der eines Verkäufers auf. Zur Zeit werden bei einem Beschäftigten aus dem Bereich der Elektroindustrie gerade die ersten Lehramtsabsolventen zu Mediendidaktikern ausgebildet. Der Interviewpartner schloß die Einbeziehung von Magisterabsolventen in ein solches Ausbildungsprogramm nicht aus.

Die von den Gesprächspartnern genannten **Einstellungskriterien** waren in starkem Maße abhängig von den für eine Beschäftigung von Magisterabsolventen in Frage kommenden Funktionsbereichen. Für den ersten Bereich (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, PR etc.) wurden vor allem folgende Einstellungskriterien als bedeutungsvoll hervorgehoben:

- Eigeninitiative,
- Flexibilität (in Bezug auf Arbeitsinhalte und Arbeitszeit),
- Kreativität,

- Lernfähigkeit und -bereitschaft,
- Konzentrationsfähigkeit,
- Teamfähigkeit,
- kommunikative Fähigkeiten,
- Vermögen, sich selbst, das Unternehmen und seine Produkte "gut verkaufen" zu können,
- positives Erscheinungsbild,
- Praxisnähe,
- Branchenkenntnisse,
- Vertrautheit mit marktwirtschaftlichem Gedankengut,
- Allgemeinbildung.

Für Funktionen im Personalwesen waren nach Aussage der Interviewpartner nachstehende Kriterien entscheidend:

- Menschenkenntnis,
- Einfühlungsvermögen,
- Fähigkeit, mit Menschen umzugehen,
- Loyalität, Identifikation mit den Zielen des Unternehmens,
- Bereitschaft, auch unangenehme Arbeiten zu übernehmen,
- Entscheidungsfreudigkeit,
- Selbständigkeit.

Für eine Tätigkeit im Zusammenhang mit der innerbetrieblichen Aus- und Weiterbildung sollten Bewerber folgende Einstellungskriterien erfüllen:

- Pädagogische Erfahrungen, Kenntnisse und Fähigkeiten,
- Vermögen, theoretische Konzepte praxisnah aufzubereiten,
- Organisationsgeschick,
- Lernbereitschaft,

- vielseitige Interessen, Flexibilität,
- geistige Wendigkeit,
- Selbstbewußtsein,
- konkrete Zielvorstellungen, Zielstrebigkeit,
- Zuverlässigkeit.

Bei den für diese drei Funktionsbereiche genannten Einstellungskriterien handelt es sich fast ausschließlich um "persönliche Merkmale" bzw. sog. fachübergreifende Fähigkeiten und Fertigkeiten¹

Da diese Merkmale und Qualifikationen bei allen Hochschulabsolventen schon vor dem Studium vorhanden oder während des Studiums mehr oder weniger gefördert wurden, sind auf diesen unspezifischen Akademikerarbeitsplätzen, auf denen die während des Studiums erworbenen Fachkenntnisse bei der Bewerbung in den Hintergrund treten, die **Substitutionsmöglichkeiten** nahezu unbegrenzt. Allerdings wurden betriebswirtschaftliche Kenntnisse bei einer Tätigkeit im produzierenden Gewerbe immer als vorteilhaft angesehen. Deshalb stellen Absolventen betriebswirtschaftlicher Studiengänge in allen hier genannten Funktionsbereichen die schärfsten Konkurrenten dar. Bei Funktionen, die pädagogische Erfahrungen bzw. Kenntnisse erfordern, werden Lehramtsabsolventen mit dem zweiten Staatsexamen manchmal bevorzugt. In einigen Fällen wurden aber den Lehramtsabsolventen spezifische Orientierungen unterstellt, die insgesamt bei der Auswahl der Bewerber negativ für diese Gruppe zu Buche schlugen.

¹) In der Fachliteratur findet sich hierfür eine Vielzahl von Begriffen (Schlüsselqualifikationen, multifunktionale Fähigkeiten, prozeßunabhängige Qualifikationen). Uns ist an dieser Stelle wichtig, die Aufmerksamkeit auch auf jene Merkmale zu lenken, die keine Qualifikationen im engeren Sinne darstellen, sondern Orientierungen, wie z.B. Loyalität und charismatische Phänomene, die sich mit dem Begriff "Ausstrahlung" nur ungenau bezeichnen lassen.

Darüber hinaus ist bei den Bewerbungsgesprächen vor allem die schwerpunktmäßige Verteilung der Schlüsselqualifikationen und der persönliche "Austausch" zwischen den Gesprächspartnern im Verlauf des Bewerbungsgesprächs entscheidend dafür, welcher Bewerber den Vorzug erhält (dies wurde von überraschend vielen Gesprächspartnern offen zugegeben). Aus diesem Grund verwundert es nicht, wenn eine Beschäftigung von Magisterabsolventen für solche Aufgaben in der **Zukunft** des öfteren als "Glücksache" bezeichnet wurde, die auch davon abhängt, welche Erfahrungen in einem Beschäftigungsbereich mit Geisteswissenschaftlern bereits gemacht wurden, welche Ausbildung und Vorurteile derjenige, der das Auswahlgespräch führt, hat, bzw. ob er glaubt, er selbst oder andere könnten gut mit dem Bewerber zusammenarbeiten.

3.1.2.2 Handel, Banken, Versicherungen

Von den sechs Interviewpartnern im Bereich Handel, Banken und Versicherungen war nur für einen Personalleiter aus dem Einzelhandel eine ausbildungsadäquate Beschäftigung von Magisterabsolventen in seinem Bereich vorstellbar. Bei den anderen Beschäftigern konnte zwar über Trainee- bzw. Umschulungsprogramme eine spätere Einstellung angestrebt werden, allerdings konnten wir bei den in Frage kommenden Funktionsbereichen (z.B. Kreditwesen, Versicherungsverkauf) keinen Bezug zur Hochschulausbildung von Magisterabsolventen mehr erkennen (vgl. Kap. 3.1.3).

In dem Einzelhandelshaus, in dem eine ausbildungsadäquate Beschäftigung von Magisterabsolventen möglich schien, waren in der gesamten Bundesrepublik Deutschland ca. 30.000 und im Münchner Haus, in dem das Interview stattfand, ca. 1.700 Mitarbeiter beschäftigt. Besonders hervor-

gehoben werden muß, daß dem Personalleiter, der selbst Industriekaufmann war, im ganzen Haus kein Akademiker bekannt war.

Der **Frauenanteil** bei den Führungskräften betrug 55 %. Die Höhe dieses Anteils verwundert nicht, wenn man bedenkt, daß in einigen Bereichen (z.B. Kosmetik- und Textilabteilungen) fast nur Frauen eingesetzt sind.

Funktionen für Magisterabsolventen wurden vor allem in den Bereichen Personalentwicklung, Ausbildung und Verkaufsorganisation gesehen. Magisterabsolventen können hier zunächst als Substituten einsteigen, um später die Leitung dieser Abteilungen zu übernehmen. Der Gesprächspartner wies jedoch darauf hin, daß sich noch nie ein Magisterabsolvent bei ihm beworben hätte. Er führte dies darauf zurück, daß der Handel (vor allem wegen seiner besonderen Arbeitszeitregelungen) für Akademiker bisher nicht attraktiv war. Bei einer Bewerbung eines Magisterabsolventen würde dieser nach folgenden **Einstellungskriterien** beurteilt:

- Einfühlungsvermögen,
- Beweglichkeit/Mobilität,
- Besitz von Warenkenntnissen,
- Fähigkeit, neue Trends zu erkennen und diese umzusetzen,
- natürliche Autorität und Führungsstärke,
- positives Äußeres ("nicht gerade alternativ gekleidet sein"),
- Ausrichtung des Denkens auf den Handel,
- arbeitgeberfreundliche Einstellung (d.h. "nicht profitfeindlich" sein),
- praktische Veranlagung bzw. "sich für praktische Arbeiten nicht zu schade sein",
- keine finanziellen Probleme (Bestechungsgefahr),
- Bereitschaft, schwierige Entscheidungen mitzutragen (z.B. bei Härtefällen im Bezug auf Personaleinsparungen),
- Alter nicht über 30 Jahre,

- Klarheit der eigenen Zielvorstellungen.

Laut Aussage des Personalleiters würden Magisterabsolventen auf jeden Fall zu einem Gespräch eingeladen. Letztlich würde dann der persönliche Eindruck entscheiden und "das Gefühl, ob er zum vorhandenen Personal paßt". Der Magisterabsolvent muß damit "klar kommen", daß seine Vorgesetzten meist nur die Mittlere Reife haben, und er darf "den einfachen Leuten nicht blöd kommen", d.h. sie in schwierigen Situationen nicht bloßstellen. Diese Aussagen verdeutlichen Befürchtungen des Gesprächspartners, daß das Eindringen von akademischen Seiteneinsteigern in die gewachsene Struktur des Handels auch zu unliebsamen Friktionen führen kann.

Die **Substitutionsbeziehungen** sind, da hier keine Akademiker beschäftigt sind, nur vertikaler Art, d.h. Magisterabsolventen würden Mitarbeiter ersetzen, die im Haus "ihren Weg" gemacht haben. Im Bezug auf das gesamte Spektrum von Hochschulabsolventen sind natürlich die Betriebswirte bzw. Diplom-Kaufleute die schärfsten Konkurrenten um Führungspositionen. Für diese ist aber der Handel als Tätigkeitsfeld meist nicht attraktiv genug. Was die unterschiedlichen Magisterabschlüsse anbelangt, würde der Gesprächspartner Germanisten bevorzugen und Philosophen weniger gern einstellen, da er glaubt, daß diese selten "nahe an der Praxis denken". Von Lehramtsabsolventen befürchtet er eine gewisse "Schulmeisterlichkeit", die ihnen bei der Ausübung ihrer Tätigkeit (Akzeptanzprobleme) hinderlich sein könnte.

In **Zukunft** rechnet der Gesprächspartner in "seinem Haus" mit fünf Arbeitsplätzen für Geisteswissenschaftler. Die Hochschulabsolventen würden als Substituten beginnen und besäßen Entwicklungsmöglichkeiten bis zu Geschäftsleiterfunktionen.

3.1.2.3 Kirchen, Verbände, Vereinigungen

Im Rahmen der acht in diesem Bereich durchgeführten Gespräche stießen wir auf keinen tatsächlich ausbildungsadäquat beschäftigten Magisterabsolventen. Nur für zwei der Interviewpartner war eine ausbildungsadäquate Beschäftigung von Magisterabsolventen in ihrem Bereich denkbar. Für die Gesprächspartner im kirchlichen und im Hotel- und Gaststättenbereich schien keine ausbildungsadäquate Beschäftigung von Magisterabsolventen in ihrem "Haus" möglich. Auch bei Verbänden im Bereich der Erwachsenenbildung sah man keine Beschäftigungsperspektiven für Magisterabsolventen.

Abgesehen von den Kirchen, bei denen die Akademikerarbeitsplätze fast monopolartig von Theologen eingenommen werden, ist die **Anzahl der Beschäftigten** in den Organisationen dieses Bereichs meist sehr gering (unter 50 Personen). Da zudem in den von uns aufgesuchten Verbänden so gut wie keine Fluktuation stattfand, sind hier nur sehr selten neue Stellen zu besetzen. Allerdings ist der **Akademikeranteil** im Bereich der Verbände und Vereinigungen meist relativ hoch (bis zu 80 %). Die leitenden Positionen werden meist von Betriebswirten, Diplom-Kaufleuten, Juristen, Volkswirten und bei Verbandsmitgliedern aus den Bereichen von Industrie und Handwerk auch von Technikern eingenommen.

Auf der obersten Führungsebene (Verbandsdirektoren, Geschäftsführer und ihre Vertreter) und auf der zweiten Führungsebene (Abteilungsleiter, Verbandsreferent) sind **Frauen** nur vereinzelt anzutreffen.

Der einzige **Funktionsbereich**, der im Rahmen der ausbildungsadäquaten Verbandsarbeit für Magisterabsolventen zugänglich schien, war der der "Presse- und Öffentlichkeitsarbeit". Aber auch hier ist die Arbeitsmarktsituation derzeit dergestalt, daß die Verbände Bewerber mit Doppelquali-

fikationen (z.B. Betriebswirtschaft und Kommunikationswissenschaften) einstellen können. Sprachkenntnisse allein reichen für eine Referententätigkeit nicht aus. Die Konkurrenzsituation bei Referentenstellen mit Auslandskontakten zeigt das Beispiel einer Referentin in der Außenwirtschaftsabteilung eines Verbandes: eine erfahrene Juristin, mit sehr guten Englisch-, Französisch- und Arabischkenntnissen und ausserdem fachspezifischen Spezialkenntnissen und Auslandserfahrungen.

Sollte sich ein Magisterabsolvent für den Bereich "Presse- und Öffentlichkeitsarbeit" bewerben, müßte er nach Meinung der Gesprächspartner folgende **Einstellungskriterien** erfüllen:

- verbandsbezogene Fachkenntnisse,
- Berufserfahrungen/Praktika im journalistischen Bereich,
- breit angelegte Interessen und sehr gute Allgemeinbildung,
- klare Zielvorstellungen,
- überzeugende Selbstdarstellung und sehr gute rhetorische Ausdrucksmöglichkeiten,
- ansprechendes Äußeres und gutes Auftreten,
- Einfühlungsvermögen bei Kontakten mit Mitgliedern des Verbandes und Vermögen, "ihre Sprache zu sprechen",
- Leistungs- und Anpassungsfähigkeit.

Wenn diese Kriterien erfüllt werden, vor allem aber, wenn der Magisterabsolvent verbandsbezogene Fachkenntnisse besitzt, könnte er auf horizontaler Ebene in Konkurrenz zu Volks- und Betriebswirten, Diplom-Kaufleuten und Juristen treten, wenn Bewerber mit diesen Abschlüssen aufgrund ihrer Persönlichkeitsmerkmale weniger geeignet scheinen. Die **Art des Magisterabschlusses** spielt dabei keine Rolle.

Vertikale **Substitutionen** (z.B. mit Fachhoch- oder Fachschülern aus den Bereichen Touristik oder Gastronomie) sind eher noch seltener, da die praktischen Erfahrungen dieses Personenkreises bei Neueinstellungen sehr hoch bewertet werden.

Die **zukünftigen** ausbildungsadäquaten Beschäftigungsmöglichkeiten für Magisterabsolventen sind im Bereich der Kirchen, Verbände und Vereinigungen deshalb sehr eingeschränkt und auch mit einschlägigen Zusatzqualifikationen und Berufserfahrungen sehr schwer realisierbar.

3.1.3 Nicht-ausbildungsadäquate Beschäftigung

Etwa die Hälfte der Befragten nannte Beschäftigungsmöglichkeiten von Magisterabsolventen in ihren Organisationen, bei denen für uns kein Zusammenhang mehr mit der Hochschulausbildung dieser Absolventengruppe zu erkennen war. In vielen Fällen war die Bereitschaft, Magisterabsolventen einzustellen, verbunden mit deren Teilnahme an einer Umschulungsmaßnahme.

Im folgenden sollen Beispiele für Beschäftigungsbereiche genannt werden, in denen eine vor, während oder nach dem Studium erworbene zusätzliche Qualifikation, die nicht im Zusammenhang mit dem Magisterstudium steht, zur Beschäftigung von Magisterabsolventen führen kann. Dabei geht es uns nicht darum, exotische Einzelfälle aufzuspüren, sondern Bereiche und Funktionen darzustellen, die (die Bereitschaft der Magisterabsolventen, diese Zusatzqualifikationen zu erwerben und in solchen Beschäftigungsbereichen - hochschulausbildungsfremd - tätig zu werden, vorausgesetzt) für eine Vielzahl von Magisterabsolventen in Zukunft Beschäftigungsmöglichkeiten bieten könnten.

3.1.3.1 Produzierendes Gewerbe

Einige große Firmen aus dem Bereich der elektrotechnischen Industrie führen - in der Regel von der Arbeitsverwaltung finanzierte - Umschulungsmaßnahmen von meist einjähriger Dauer durch, in deren Rahmen Akademiker aller Fachrichtungen insbesondere zum **Anwendungsprogrammierer** ausgebildet werden. Am Ende der Maßnahme haben laut Aussage der Gesprächspartner 90 % der Teilnehmer einen Arbeitsvertrag bei unterschiedlichen Software-Häusern.

Magisterabsolventen werden hier zusammen mit Absolventen nahezu aller Studienfachrichtungen ausgebildet. Im Durchschnitt sind aber 70 % der Teilnehmer Geisteswissenschaftler, vor allem Lehramtsabsolventen.

Im Jahr 1981 lag der Anteil der **Frauen** in den Kursen bei ca. 15 %. 1987 nahmen bereits mehr Frauen als Männer an solchen Kursen teil.

Nach der Ausbildung arbeiten die Absolventen in der Regel drei bis fünf Jahre in der Datenverarbeitung. Nach dieser Phase der Praxiserfahrung besteht die Möglichkeit, zurück an eine Datenverarbeitungsschule der Industrie zu gehen, um sich dort zum **Dozenten für Datenverarbeitung** ausbilden zu lassen.

Mit den Bewerbern für diese Ausbildung wird ein EDV-Eingangstest durchgeführt, mit dem das prinzipielle Potential für eine solche Qualifizierungsmaßnahme überprüft wird. Ferner wird darauf Wert gelegt, daß die Bewerber eigene Ziele und Eigeninitiative besitzen, selbständig arbeiten und logisch denken können.

Da im Software-Bereich in den letzten Jahren "unzählige" Stellen neu geschaffen wurden, hat sich hier die Frage der **Substitution** bisher nicht gestellt. Nach Aussage eines Interviewpartners sind die Auftragsbücher

der Software-Häuser so voll, daß diese Aufträge mit dem derzeitigen Personal erst um die Jahrtausendwende abgearbeitet sein würden. Die meisten Programmierer sind damit beschäftigt, die bestehende Software "am Leben" zu erhalten. So bleibt nur sehr wenig Zeit für Neuentwicklungen.

Die Gesprächspartner waren der Meinung, daß auch in **Zukunft** die Karriereverläufe im Bereich der Datenverarbeitung sehr stark von den Initiativen der einzelnen Absolventen und von Zufällen abhängig sein werden.

3.1.3.2 Pharmazeutische Industrie

Im Rahmen eines Gesprächs bei einer Firma der pharmazeutischen Industrie mit ca. 700 Beschäftigten (davon ca. 100 Akademiker) wurden wir, neben den schon oben dargestellten ausbildungsadäquaten Beschäftigungsmöglichkeiten im Personal- und Weiterbildungsbereich, auf ein Tätigkeitsfeld hingewiesen, das im Prinzip für alle Hochschulabsolventen offensteht, aber eine zusätzliche Ausbildung erforderlich macht. Diese steht allerdings in keinem Zusammenhang zum Magisterstudium.

Im Gegensatz zum Innendienst bestehen derzeit im Außendienst dieser Firma noch gute Beschäftigungsmöglichkeiten. Voraussetzung für eine Beschäftigung im Außendienst ist eine sechsmonatige Ausbildung zum **Pharmareferenten**. Dies ist eine von der Industrie- und Handelskammer anerkannte Ausbildung, in deren Rahmen medizinische Kenntnisse, Produktkenntnisse und Gesprächsführungsstrategien vermittelt werden.

Vom Bewerber wird erwartet, daß er Spaß an einer solchen Tätigkeit hat und auch bereit ist, "sein Äußeres und sein Auftreten" den Kundenerwartungen anzupassen. Wichtig für diese Tätigkeit sind ferner: Gute Allgemeinbildung, geistige Wendigkeit, vielseitige Interessen, Kontakt-

freudigkeit, "Pffigkeit", Flexibilität, Interesse, mit Ärzten zu reden und die Kenntnis der eigenen und der Konkurrenzprodukte.

Der Gesprächspartner ging davon aus, daß alle Hochschulabsolventen um die Stellen im Außendienst miteinander konkurrieren. Er wies jedoch darauf hin, daß Magisterabsolventen den Vorteil hätten, "billiger" zu sein. Allerdings sei im Außendienst bei entsprechenden Leistungen über Provisionen eine rasche Einkommenssteigerung möglich.

Bezüglich der **künftigen Beschäftigungsmöglichkeiten** in der Pharmaindustrie wollte sich der Interviewpartner nicht festlegen. Aufgrund der geplanten Gesetze im Gesundheitsbereich muß mit einer Verstärkung des Konkurrenzdrucks und mit dem Abbau von Stellen gerechnet werden.

3.1.3.3 Einzelhandel

Im Bereich des Einzelhandels plant das Arbeitsamt München in Zusammenarbeit mit dem Bildungszentrum des Bayerischen Handels und mehreren Einzelhandelsfirmen ein Qualifikationsprogramm für arbeitslose Jungakademiker. Wie oben schon deutlich gemacht wurde, sind im Einzelhandel kaum Akademiker (vereinzelt Betriebswirte bzw. Diplom-Kaufleute) beschäftigt. Der Frauenanteil reicht in manchen Abteilungen an die 100 %.

Die Maßnahme ist auf 18 Monate angelegt und soll in der Grundstufe kaufmännische, betriebswirtschaftliche und verkaufpsychologische Kenntnisse vermitteln. Praxis- und Theoriephasen sollen wechselseitig aufeinander aufbauen. Ziel des gesamten Ausbildungsprogramms ist die Vorbereitung der Teilnehmer auf eine **Führungsposition im Verkauf** mit dem Einstieg als Substitut, der für die gesamte Verkaufsförderung zu-

ständig ist. Später besteht die Möglichkeit, zum Abteilungsleiter aufzusteigen, der auch für den Einkauf zuständig ist. Entscheidend für eine spätere Einstellung ist für die interviewten Personalleiter vor allem die Bewährung der Teilnehmer während des Ausbildungsprogramms. Wichtig ist vor allem, daß sich die Absolventen in das Verkaufsteam integrieren und das erworbene Wissen umsetzen, d.h. auch den Verkaufsprozeß kreativ mitgestalten können. Dabei müssen sowohl die Kunden und die Mitarbeiter als auch die Waren einbezogen werden. Wichtig sind deshalb (neben dem fachlichen Wissen) auch die "sozialen Qualifikationen". Als solche wurden genannt: "Selbstkompetenz", "Fähigkeit der Selbstdarstellung und sich einzubringen" sowie die Fähigkeit "das ganze Umfeld wahrzunehmen und bei seinen Handlungen zu berücksichtigen".

Offen steht dieses Programm allen arbeitslosen jungen Akademikern. Probleme werden von den Gesprächspartnern in Bezug auf die vertikale Substitution von hausinternen Aufsteigern und Anwärtern für diesen Aufstieg befürchtet.

Da bisher keine Erfahrungen mit Geisteswissenschaftlern im Einzelhandel vorliegen, wollten die Gesprächspartner erst nach Abschluß einer solchen Maßnahme Stellung zu den **zukünftigen Beschäftigungsmöglichkeiten** von Magisterabsolventen beziehen. Jedenfalls besteht bei vielen Beschäftigten des Einzelhandels die Bereitschaft, an dieser oder einer ähnlichen, von der Arbeitsverwaltung finanzierten Maßnahme teilzunehmen.

3.1.3.4 Banken

Viele Banken, vor allem die Großbanken, führen interne Trainee-Programme durch. Die Großbank, bei der wir einen Mitarbeiter aus dem Bereich Personalförderung interviewten, führt für Hochschulabsolventen

aller Studienfachrichtungen 18-monatige **Trainee-Programme** durch. (Die Bank beschäftigt z.Zt. 12.000 Mitarbeiter, der Akademikeranteil über alle Bereiche beträgt 6 %.)

Von den 200 Mitarbeitern, die am Trainee-Programm teilnehmen, haben 45 % einen Hochschulabschluß, von diesen 90 Teilnehmern sind ca. ein Viertel Frauen.

Im Rahmen des Trainee-Programmes sollen die Teilnehmer sechs Monate lang das allgemeine Bankgeschäft kennenlernen. Sie sollen in zwei unterschiedlichen Filialen auch einmal am Schalter und an der Kasse gestanden und etwas über das allgemeine Kreditgeschäft und eben alles, "was Bankgeschäft heißt", erfahren haben. Im Anschluß daran wird ein bestimmter Bereich vertieft. Diese Vertiefung kann dann den größten Teil der restlichen 12 Monate des Trainee-Programms ausmachen. Hinzu kommen noch Informationsaufenthalte in den Fachressorts (z.B. im Außenhandel oder im Firmenkundengeschäft). Nach den 18 Monaten folgt dann eine Intensivierung des Gelernten, z.B. in der Kreditabteilung, um dann später als Außenhandelsberater oder Firmenkundenbetreuer tätig werden zu können.

Bewerber für dieses Trainee-Programm müssen aber nachweisen, daß sie sich schon einmal mit betriebswirtschaftlichen Problemen auseinandergesetzt haben. Eine Kombination von guten Sprachkenntnissen und betriebswirtschaftlichen Kenntnissen wird für sehr vorteilhaft gehalten. Leute, die ins Bankgeschäft einsteigen wollen, müssen erkennen lassen, daß sie bereit sind, "etwas anderes zu tun, als sie vielleicht studiert haben". Außerdem muß die Bereitschaft vorhanden sein, betriebsorientiert zu arbeiten. Ferner sollten Bewerber flexibel und mobil sein, zügig studiert haben und nicht älter als 25 Jahre sein. Das Alter ist allerdings auch abhängig vom gewählten Studienfach. Bei Lehramtsabsolventen und bei Juristen geht man auch schon einmal bis 30 Jahre, bei Betriebswirten

und Diplom-Kaufleuten bis etwa 26 Jahre. Honoriert werden auch Auslandsaufenthalte und praktische Erfahrungen. Bei der Examensnote sollte zumindest eine zwei vor dem Komma stehen. Geachtet wird auch auf universitäres und außeruniversitäres Engagement (z.B. Tätigkeit in der Studentenvertretung, Aktivitäten in Vereinen usw.). Bei Bewerbern mit ausreichenden Qualifikationen und Berufserfahrung wird die Möglichkeit eines Direkteinstiegs (ohne Trainee-Programm) geprüft.

Nach Absolvierung des Trainee-Programms sind die Ausgangsbedingungen für alle Teilnehmer, unabhängig von ihrem Hochschulabschluß, gleich. Vorsprünge aufgrund spezifischer Studienfächer (z.B. Betriebswirtschaftslehre) haben sich dann meist nivelliert. In den Vordergrund treten Persönlichkeitsmerkmale und die Leistungen am Arbeitsplatz. Die Absolventen des Trainee-Programms gehören zu der besonders förderungswürdigen Gruppe der Nachwuchsführungskräfte (ca. 800 Mitarbeiter in der Gesamtbank). Solche Mitarbeiter werden durch weiteres Führungstraining auf ihre Führungsaufgaben vorbereitet. Von ihnen erwartet man, daß sie im Laufe ihres "Banklebens" flexibel und mobil sind (fachlich und regional). Ist dies der Fall, so gibt es für eine Karriere über Gruppen-, Abteilungs- und Bereichsleitung nach oben keine Begrenzung.

In **Zukunft** haben Geisteswissenschaftler, wenn sie sich die entsprechenden fachlichen Qualifikationen aneignen können, vor allem auch deshalb eine Chance, weil sich die Arbeitsplätze nach Aussage des Gesprächspartners stark verändert haben. Im Vergleich zu früher tritt heute die Beratung und die Betreuung der Kunden sehr stark in den Vordergrund.

3.1.3.5 Versicherungen

In einer der von uns befragten Versicherungen (mit ca. 800 Mitarbeitern und einem Akademikeranteil von 10 %, davon wiederum 10 - 15 % Frauen), waren keine Magisterabsolventen, aber acht Lehramtsabsolventen beschäftigt, die eine Zusatzausbildung zum **Versicherungskaufmann** absolviert hatten. Diese Ausbildung wurde vom Institut für Berufsbildung der Versicherungswirtschaft durchgeführt und von der Arbeitsverwaltung finanziert. Außerdem wurde die Ausbildung, die normalerweise zwei Jahre dauert, in Abstimmung mit der Industrie- und Handelskammer auf 15 Monate reduziert.

Nach Meinung des Gesprächspartners könnte man ein solches Umschulungsprogramm auch mit Magisterabsolventen durchführen. Die so ausgebildeten Geisteswissenschaftler würden sich dann gut als Nachwuchsführungskräfte eignen und Funktionen in der Personalabteilung, im EDV-Bereich, im Außendienst und im Bereich Ausbildung übernehmen können. Über die Sachbearbeitung bestehen dann Aufstiegsmöglichkeiten zum Arbeitsbereichsleiter und Abteilungsleiter.

Da generell geplant wird, die Geisteswissenschaftler als Nachwuchsführungskräfte einzusetzen, wurde ein Anforderungsprofil zur Einstellung von Geisteswissenschaftlern entwickelt, dessen einzelne Kriterien nach der Art des geplanten Einsatzgebietes gewichtet werden. Geisteswissenschaftler sollten diesem Anforderungsprofil gemäß folgende Voraussetzungen mitbringen:

- mindestens erstes Staatsexamen oder einen vergleichbaren Abschluß,
- positive Einstellung gegenüber der Privatwirtschaft,
- Lernbereitschaft,

- Initiative,
- positives Erscheinungsbild,
- Bereitwilligkeit, auch unangenehme Aufgaben zu übernehmen,
- Kontaktfreudigkeit,
- Bereitschaft zur Teamarbeit,
- Flexibilität,
- Zielstrebigkeit,
- Organisationsgeschick,
- geistige Wendigkeit,
- Zuverlässigkeit,
- Selbständigkeit.

Nicht erwartet werden spezifische Zusatzqualifikationen, wobei es aber gerne gesehen wird, wenn der Bewerber bereits "Bildschirmfahrung" besitzt oder einfache Formbriefe mit der Maschine ausfüllen kann. Sehr vorteilhaft ist es für den Außendienst, wenn man die (bayerische) Sprache der Kunden beherrscht.

Von den von uns untersuchten Absolventengruppen hätten Germanisten die besten Chancen eingestellt zu werden, weil man bei ihnen weniger Probleme im Umgang mit der deutschen Sprache (z.B. bei der Abwicklung der Korrespondenz) erwartet.

Die Stellen, die von Geisteswissenschaftlern besetzt sind, wurden zum Teil neu geschaffen (so z.B. die Stellen in der Ausbildungsleitung und in der Außendienstschulung). Die meisten Stellen, auf denen Lehramtsabsolventen jetzt qualifizierte Sachbearbeitung betreiben, waren vorher mit Versicherungskaufleuten ohne akademische Ausbildung besetzt.

In **Zukunft** bestehen gute Möglichkeiten für Geisteswissenschaftler in Bereichen, für die andere Akademiker oft nur schwer zu gewinnen sind (z.B. im Außendienst). Das angebotene Umschulungsprogramm kommt praktisch nur für Geisteswissenschaftler in Frage ("andere Akademiker, insbesondere Betriebswirte, würden uns bei einem solchen Angebot den Vogel zeigen").

3.1.3.6 Werbewirtschaft

Bei einem Interview, das wir mit dem Geschäftsführer einer Werbeagentur führten, wurden wir auf ein Modell hingewiesen, das zur Zeit einige Werbeagenturen in Frankfurt zusammen mit der Arbeitsverwaltung durchführen. Dort werden ca. 30 bis 40 Lehramtsabsolventen zu Werbetextern ausgebildet.

Der Geschäftsführer dieser Werbeagentur (ca. 60 Mitarbeiter, davon 10 Akademiker, davon wiederum 50 % Frauen, keine Magisterabsolventen) hielt es durchaus für sinnvoll, ein solches Programm auch in München unter Einbeziehung von Magisterabsolventen abzuwickeln. Die Teilnehmer an einem solchen Programm müßten zunächst in etwa zwei Monaten die wichtigsten Grundlagen aus dem Bereichen Wirtschaft, Marketing und Werbung erwerben. In der Praxisphase in einer Werbeagentur müßten sie dann lernen, wie das Endprodukt der Werbung entsteht und mit erfahrenen Werbetextern zusammenarbeiten.

Von Bewerbern für eine solche Ausbildung wird erwartet, daß sie eine gute Allgemeinbildung besitzen und gut formulieren können. Sie müssen sich schnell in ein neues Arbeitsgebiet einarbeiten können, überzeugend wirken und ihre Ideen auch umsetzen ("die Botschaft rüberbringen") können. Voraussetzung für eine solche Arbeit sind auch Organisationsgeschick, Kontaktfreudigkeit und die Fähigkeit, mit Menschen (vor allem Kunden) umzugehen.

Außerdem setzt eine solche Tätigkeit nach Meinung des Gesprächspartners die Befürwortung der kapitalistischen Wirtschaftsmechanismen voraus.

Die schärfsten Konkurrenten in diesem Funktionsbereich sind für die Geisteswissenschaftler Absolventen der Bayerischen Akademie für Werbung (Eingangsvoraussetzung: Mittlere Reife). Magisterabsolventen sind gegenüber dieser Absolventengruppe deutlich im Nachteil, wenn die Werbeagenturen die Kosten für die Qualifizierung der Hochschulabsolventen selbst tragen müssen. Sind keine geeigneten Bewerber verfügbar und finanziert die Arbeitsverwaltung die Umschulung (z.B. von Magisterabsolventen), werden Germanisten die besten Chancen unter den von uns untersuchten Absolventen eingeräumt. Da es in der Werbebranche laut Aussage unseres Interviewpartners keine nennenswerten Hierarchien gibt und es vor allem auf Ideen und ihre Umsetzung (d.h. auf die sog. Schlüsselqualifikationen) ankommt, bestehen weitgehende vertikale und horizontale Substitutionsmöglichkeiten.

Um die Chancen von Magisterabsolventen im Bereich der Werbung in Zukunft zu verbessern, wäre es nach Meinung unseres Gesprächspartners wichtig, eine konkrete Ausbildungsmaßnahme (ähnlich wie in Frankfurt) anzubieten, die in den Werbeagenturen nahezu kostenneutral abzuwickeln ist. Andererseits werden die zukünftigen Chancen von Magisterabsolventen in der Werbebranche auch davon abhängen, wie sie selbst ihre Qualifikationen dieser Branche gegenüber "verkaufen".

3.2 Ausbildungsbezogene und "persönliche" Defizite

Im Rahmen unserer Interviews befragten wir Geschäftsführer, Personalreferenten und Personen in ähnlichen Funktionen auch danach, welche

ausbildungsbezogenen Defizite zu einer Nichtberücksichtigung von Bewerbern mit Magisterabschluß in den von uns untersuchten Fachrichtungen führten bzw. führen. Dabei wurden oft auch Defizite genannt, die eher dem Bereich der Persönlichkeitsmerkmale zuzuordnen waren. Auch diese sollen hier dennoch genannt werden, auch wenn solchen Aussagen oft nur Erfahrungen mit einzelnen Absolventen und/oder Vorurteile zugrunde lagen, weil sie zusammen mit den genannten Einstellungskriterien die Beurteilung der derzeitigen Beschäftigungschancen von Magisterabsolventen abrunden. Denn auch Vorurteile werden bei der Auswahl von Bewerbern handlungsrelevant und lassen erkennen, ob bzw. wie weit die Tür zu einem Tätigkeitsfeld für Magisterabsolventen geöffnet ist.

Mehr als ein Drittel der Befragten konnte bzw. wollte sich zur Frage der "Defizite" von Magisterabsolventen allerdings nicht äußern. Bei ca. 80 % dieses Personenkreises war dies darauf zurückzuführen, daß den Befragten kein Magisterabsolvent im eigenen Haus bekannt war und sie auch noch nie im Rahmen eines Bewerbungsgesprächs mit Magisterabsolventen zu tun hatten.

In einigen Fällen wollten Interviewpartner, die schon Gespräche mit Magisterabsolventen geführt oder Magisterabsolventen eingestellt hatten, keine Angaben machen, weil sie von den Inhalten der Magisterausbildung nur vage Vorstellungen hatten oder Generalisierungen in diesem Zusammenhang nicht für sinnvoll hielten.

Ein Zehntel aller Befragten konnte bei den Magisterabsolventen keine Defizite feststellen oder fand es nicht richtig, in Verbindung mit der Magisterausbildung von Defiziten zu sprechen, da dieser Studiengang ja meist gerade wegen der angebotenen Inhalte studiert wird und von Defiziten nur in Bezug auf bestimmte Funktionen in der Wirtschaft die Rede

sein kann. Sich an den Bedürfnissen bestimmter Funktionsbereiche in einem Unternehmen zu orientieren, wäre aber nach Meinung dieser Gesprächspartner gleichzusetzen mit der Konsequenz, von vornherein ein anderes Studienfach zu wählen.

Andere Beschäftigte waren hier weniger zurückhaltend. Sie gingen zum Teil so weit, den Magisterabschluß als den "billigsten" Hochschulabschluß überhaupt zu bezeichnen bzw. bei Magisterabsolventen Defizite "auf allen Ebenen" festzustellen. Die im Rahmen der Interviews genannten Defizite werden von uns im folgenden in zwei Gruppen differenziert, deren Unterscheidungsmerkmal die Beschäftigung bzw. Nichtbeschäftigung von Magisterabsolventen in der Organisation der Befragten darstellt.

Die Gesprächspartner in den Organisationen, in denen Magisterabsolventen tätig waren, nannten folgende Defizite:

- Magisterausbildung zu theoretisch angelegt, mit zu wenig Praxisbezug,
- Mangel an praktischen Erfahrungen (z.B. Betriebspraktika),
- keine tragfähige Allgemeinbildung,
- fachliche Defizite in allen Bereichen,
- eine "gewisse Blauäugigkeit", die möglicherweise mit der Praxisferne des Studiums zu tun hat,
- meist nicht gewohnt, kontinuierlich zu arbeiten,
- verzetteln sich oft, lassen sich nicht intensiver auf ein Thema/auf eine Sache ein, zeigen wenig Durchhaltevermögen,
- haben Schwierigkeiten, sich selbst richtig zu organisieren,
- zeigen wenig Interesse an der Tätigkeit selbst,
- warten nur, bis ihnen jemand etwas anbietet,
- bewerben sich oft schlechter als Auszubildende oder Realschüler,
- Mangel an der Fähigkeit zur Selbstdarstellung/Präsentation,

- können sich nicht verkaufen,
- schauen nicht links oder rechts, sondern nur auf eine Tür, und hoffen, daß diese aufgeht,
- haben keine klaren Zielvorstellungen,
- Mangel an Lernbereitschaft und Lernfähigkeit,
- Mangel an Eigeninitiative,
- nutzen ihre Möglichkeiten nicht,
- wissen nicht, was Informationstechnologien sind,
- können nicht mit einem Personalcomputer umgehen.

Gesprächspartner, deren Organisationen keine Magisterabsolventen beschäftigten, nannten folgende Defizite:

- Mangelndes Verständnis für praktische Belange, da die Magisterausbildung zu wenig praxisbezogen,
- Mangel an wirtschaftssprachlichen Kenntnissen,
- zu enges fachspezifisches Wissen, da ein zu enges Fächerspektrum selbst gewählt werden kann,
- Mangel an kaufmännischem Denken,
- Mangel an Ausdrucksfähigkeit,
- Art zu denken "zu weit weg von der Wirtschaft",
- bereiten sich schlecht auf Bewerbungsgespräche vor,
- sind wenig kommunikativ,
- verhalten sich weltfremd/wenig praxisorientiert,
- kennen manchmal nicht einmal die Tastatur einer Schreibmaschine,
- haben Schwierigkeiten, sich an ein Arbeitsleben "im normalen Stil" zu gewöhnen,
- haben Schwierigkeiten, sich in einen Unternehmenskontext hineinzufinden,

- werden im Studium nicht mit unternehmensspezifischen Fragestellungen konfrontiert,
- Mangel an tätigkeitsspezifischen Kenntnissen und Erfahrungen,
- können sich rhetorisch meist nicht richtig ausdrücken,
- können nicht mit Präsentationsmedien umgehen,
- achten zu wenig auf Äußerlichkeiten (Kleidung, "Kinderstube"),
- studieren meist ohne Berufsperspektive und erwarten dann, "daß der Papa eine Idee hat".

3.3 Vorschläge zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen von Magisterabsolventen

Die Vorschläge der Interviewpartner zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen von Magisterabsolventen lassen sich in drei Gruppen einteilen. Die Vorschläge der ersten Gruppe zielten auf einen beruflichen Neubeginn, den die Magisterabsolventen anstreben sollten. Weniger radikal und am häufigsten wurden Vorschläge gemacht, die auf den Erwerb zusätzlicher Qualifikationen und Berufserfahrungen schon während des Studiums gerichtet waren. Eine dritte Gruppe sah die wichtigste Aufgabe in einer Verbesserung der Informationslage zwischen Hochschulen und Organisationen in Wirtschaft und Verwaltung, um Vorurteile auf beiden Seiten abzubauen und Interesse füreinander zu wecken.

3.3.1 Berufliche Neuorientierung

Interviewpartner, die weder in ihrem Haus noch in anderen Organisationen ausbildungsadäquate Beschäftigungsmöglichkeiten für Magisterabsolventen entdecken konnten, sahen in einer beruflichen Um- oder Neuorientierung die einzige Möglichkeit für Magisterabsolventen, sich eine Exi-

stanzgrundlage zu schaffen. Magisterabsolventen sollten sich, wenn sie keinen ausbildungsadäquaten Arbeitsplatz finden, ebenso verhalten wie Banken, wenn sie sich bemühen, Außenstände einzutreiben. Sie sollten einen großen Teil der Forderungen, die normalerweise mit dem Abschluß eines Studiums verbunden sind (Anwendung der erworbenen Fachkenntnisse, komplexe Arbeitsaufgaben, Dispositionsmöglichkeiten, Karrierechancen, Prestige, hohes Einkommen, soziale Sicherheit u.ä.) als uneinbringlich abschreiben und einen zweiten Start in einem anderen Bereich versuchen. Die Vorschläge reichen von relativ kurzfristig erlernbaren Hilfstätigkeiten (z.B. im Sekretariatsbereich) über mittelfristige Umschulungsmaßnahmen (vgl. Punkt 3.1.3) bis hin zu der Empfehlung, einen Hochschulabschluß in einem anderen Studienfach (empfohlen wurden vor allem Informatik und Betriebswirtschaft) anzustreben.

3.3.2 Erwerb von Zusatzqualifikationen und Praxiserfahrungen während des Studiums

Weitaus am häufigsten machten Beschäftigter Vorschläge, die darauf abzielten, daß die Magisterabsolventen auf der Grundlage einer Entwicklung klarer Zielvorstellungen schon während des Studiums Kontakte zu späteren potentiellen Beschäftigern knüpfen sollten. Über Aushilfstätigkeiten und/oder Praktika sollten sie sich Zusatzkenntnisse und praktische Erfahrungen aneignen, an die dann nach Beendigung des Studiums angeknüpft werden könnte. Diese Vorschläge orientieren sich meist an den unter Punkt 3.2 dargestellten Defiziten. Ein Teil der Beschäftigter sprach sich dafür aus, den Abbau dieser Defizite nicht nur der Eigeninitiative der Magisterabsolventen zu überlassen, sondern auch diese Defizite durch eine Veränderung oder Erweiterung der Studieninhalte abzubauen.

Der von allen Seiten (wie oben dargestellt, auch von den Magisterabsolventen) beklagte Mangel an praktischen Erfahrungen bei den Absolventen führte auch zur Forderung der Beschäftiger, darüber nachzudenken, ob es nicht sinnvoll wäre, Angebote und Initiativen (Informationsveranstaltungen, Betriebsbegehungen, Praktika) in die Magisterstudiengänge einzubinden, die die Kontakte zwischen Hochschulen und Praxis fördern. Auf diese Weise sollten die Absolventen einerseits einen Einblick in spezifische Funktionsbereiche von Organisationen, für die sie sich selbst interessieren, erhalten, andererseits könnten Beschäftiger über Praktika, Aushilfen oder ehrenamtliche Tätigkeiten die Absolventen erst einmal "beschnuppern", ohne das Risiko einer Festanstellung tragen zu müssen.

Vorschläge, die in diese oder in ähnliche Richtungen gingen, wurden sowohl von Gesprächspartnern, die dabei an eine ausbildungsadäquate Beschäftigung dachten (z.B. Verlagswesen), als auch von Interviewten gemacht, die dabei eine nicht-ausbildungsadäquate Beschäftigung im Auge hatten (z.B. im Versicherungswesen).

Die Befragten dieser Gruppe legten großen Wert darauf, daß die Absolventen klare Vorstellungen über ihre spätere praktische Tätigkeit entwickeln und gezielt versuchen sollten, diese auch zu verwirklichen. Dazu gehört nach Meinung der Befragten nicht nur ein zielorientiertes Knüpfen von Kontakten und der Erwerb entsprechender Zusatzqualifikationen, sondern auch die Fähigkeit, den potentiellen Beschäftigern den Nutzen der erworbenen Qualifikationen zu "verkaufen".

Diesbezüglich ist der Übergang zu einer dritten Gruppe von Vorschlägen fließend, deren Ratschläge sich weniger an den zusätzlichen Qualifikationen, sondern an den im Studium erworbenen Kenntnissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten orientierten.

3.3.3 Interesse wecken für die Qualifikationen der Magisterabsolventen

Immerhin über 10 % der Befragten, die zu Aussagen über die Qualifikationen der Magisterabsolventen bereit und in der Lage waren, bewerteten diese Qualifikationen nicht negativ, sondern fanden es im Gegenteil sinnvoll, geisteswissenschaftliches Gedankengut über die Beschäftigung von Magisterabsolventen in die Organisationen von Wirtschaft und Verwaltung einzubringen. Diese Interviewpartner fanden, daß mehr dafür getan werden müßte, um das Interesse der betreffenden Organisationen für diese Qualifikationen zu wecken.

Als Beispiel für die positive Bewertung der Qualifikationen von Magisterabsolventen sei hier ein Gesprächspartner aus dem Bankenbereich zitiert, der bereits mit Magisterabsolventen (allerdings nicht der von uns untersuchten Fachrichtungen) im Rahmen eines Trainee-Programms zu tun hatte. Dieser Gesprächspartner äußerte, daß er zunächst von der Arbeitsweise der Absolventen befremdet war, dann aber erkannte, "daß das andererseits auch sehr kreativ sein kann und daß man viele Dinge auch anders sehen kann und muß, wenn man neue Wege gehen will und besser sein will als die Konkurrenz. Da haben wir auch von denen gelernt."

Diese Aussage macht deutlich, wie wichtig es ist, die bisher noch fehlende Wahrnehmung der Magisterabsolventen und ihrer Qualifikationen durch viele Organisation in Wirtschaft und Verwaltung abzubauen. Erst über den tatsächlichen Kontakt und eine Zusammenarbeit kann bei Beschäftigern ein Nachdenken darüber angestoßen werden, wie die spezifischen Qualifikationen von Magisterabsolventen in unterschiedlichen Funktionsbereichen sinnvoll nutzbar sind. Nach unseren Gesprächen können wir davon ausgehen, daß potentielle Beschäftiger durchaus bereit sind, an

Informationsveranstaltungen, Infomärkten u.ä. mitzuwirken. Solche Veranstaltungen könnten möglicherweise zu einem vermehrten Angebot der heute sehr begrenzten Anzahl an Praktikumsplätzen für Magisterabsolventen führen. Beispielhaft für das Bemühen, Berührungspunkte auf Seiten der Organisationen in Wirtschaft und Verwaltung, aber auch auf Seiten vieler Magisterabsolventen, abzubauen, sind die Initiativen "Student und Arbeitsmarkt" in München und "Magister in den Beruf" in Mannheim, die sich zum Ziel gesetzt haben, das Image der Magisterabsolventen nach außen zu pflegen, Magisterabsolventen nach berufsorientierten Gesichtspunkten zu informieren und zu beraten und ihnen bei der Suche nach Praktikumsplätzen behilflich zu sein.

4 Ergebnisse der Gruppendiskussionen mit Magisterabsolventen

Im Verlauf der drei von uns durchgeführten Gruppendiskussionen mit Magisterabsolventen wurde deutlich, daß deren Aussagen und Einstellungen zu den eigenen Beschäftigungschancen häufig denen der Interviewpartner aus dem Beschäftigungssystem ähnlich waren. Selbst die Auffassung, daß der Magisterabschluß "null" Wert sei, wurde in einer Gruppe vertreten.

Die tendenziell gleiche Aussage wurde in einer anderen Gruppe folgendermaßen formuliert: "Man muß sehen, daß das Magisterstudium ein Privatvergnügen ist, bei dessen Beginn man bewußt die spätere Arbeitslosigkeit in Kauf nimmt." Diese Aussagen laufen in ihrer Konsequenz auf die Forderung einiger Beschäftigter nach einer beruflichen Umorientierung der Magisterabsolventen hinaus.

Ähnlich wie die Beschäftigter führten die Diskussionsteilnehmer ihre eingeschränkten Beschäftigungschancen vor allem auf einen Mangel an praktischen Erfahrungen und Zusatzqualifikationen zurück. Einhellig wurde es von den Teilnehmern als richtig und wichtig angesehen, sich schon während des Studiums an späteren Beschäftigungsmöglichkeiten zu orientieren und jede Gelegenheit zu nutzen, schon während des Studiums praktische Erfahrungen zu sammeln und Zusatzqualifikationen zu erwerben.

Wie von den Beschäftigern wurde auch von den Absolventen auf die Bedeutung klarer Zielvorstellungen hingewiesen. Studenten sollten sich darüber Klarheit verschaffen, was sie im Rahmen des Möglichen überhaupt wollen. Wenn eine solche Perspektive entwickelt ist, sollte man sich möglichst rasch um einen entsprechenden Praktikumsplatz bemühen. Am besten hätte dies schon zu Beginn des Studiums zu geschehen, und wenn entsprechende Bemühungen erfolglos bleiben, sollte man zumindest über Aushilfstätigkeiten in das angestrebte Tätigkeitsfeld "hineinschnuppern"

und "alle möglichen Beziehungen" im Hinblick auf eine spätere Beschäftigung aufbauen und "pflegen". Auch das Absolvieren einer Lehre wurde in diesem Zusammenhang als sehr hilfreich angesehen.

Uneinigkeit herrschte über die Rolle der Universitäten bei der Vermittlung von Praktikumsplätzen und bei der Frage, ob Praktika ein fester Bestandteil des Magisterstudiums werden sollen.

Als sinnvollste Zusatzqualifikationen zur Verbesserung der Beschäftigungschancen wurden von den Absolventen - wie bei den Beschäftigten - EDV- und betriebswirtschaftliche bzw. kaufmännische Kenntnisse genannt. Dies macht deutlich, daß die meisten Absolventen sehr wohl realistisch wahrnehmen, welche Qualifikationen auf dem Arbeitsmarkt leicht zu "verkaufen" sind. Meistens wurde sogar ein Doppelstudium für die sinnvollste Möglichkeit gehalten, berufliche Orientierung und das Interesse an einem bestimmten Studienfach in Einklang zu bringen. Allerdings war hier keiner der Diskussionsteilnehmer bereit gewesen, die Belastung eines Doppelstudiums in Kauf zu nehmen. Immerhin hatten zwei Teilnehmer Informatik bzw. Betriebswirtschaft als Nebenfächer belegt. Diese Teilnehmer sprachen sich dafür aus, das Anerkennungsverfahren bei der Wahl solcher Nebenfächer zu erleichtern. Außerdem sollten diese Nebenfächer in Bezug auf ihr Studienangebot die Bedürfnisse von Studenten mit geisteswissenschaftlichen Hauptfächern stärker berücksichtigen. Auch über die Nichtanerkennung von Qualifikationen, die an ausländischen Universitäten erworben worden waren, äußerten zwei Teilnehmer ihre Enttäuschung.

Große Unsicherheit herrschte bei den Diskussionsteilnehmern darüber, ob der Erwerb ganz spezifischer Fachkenntnisse oder ein eher breit angelegtes Studium und relativ weitgestreute Zusatzqualifikationen eine bessere Ausgangssituation nach Vollendung des Studiums darstellen.

Einige Teilnehmer äußerten den Wunsch, Elemente von Aufbaustudiengängen, insbesondere deren praxisbezogene Teile (z.B. des Aufbaustudiengangs Buch-Wissenschaft), ins Magisterstudium zu integrieren. Verschiedene Absolventen sprachen sich vor allem für eine Verbesserung der Möglichkeiten aus, spezifische "Schlüsselqualifikationen" zu vervollkommen. Hier wurden vor allem Möglichkeiten zur Schulung rhetorischer Fähigkeiten und der Erwerb von Präsentationsfertigkeiten als Beispiele genannt. Eine Teilnehmerin konkretisierte ihr diesbezügliches Anliegen mit dem Vorschlag, simulierte Vorstellungsgespräche mit "Leuten aus der Praxis" zu ermöglichen. Kritik wurde an der Verschulung einiger Studiengänge geübt, die eine Verbesserung der Schlüsselqualifikationen behindere.

Wie ein kleiner Teil der Beschäftigten, sahen auch einige Teilnehmer der Gruppendiskussionen die Beschäftigungschancen von Magisterabsolventen dadurch reduziert, daß es diesen an Selbstbewußtsein, aber auch an der Fähigkeit mangle, ihre im Studium erworbenen Qualifikationen den Beschäftigten "schmackhaft" zu machen, d.h. ihnen zu verdeutlichen: "Diese Qualifikationen, eingesetzt in diesem oder jenem Funktionsbereich, führen absehbar zu folgenden vorteilhaften Konsequenzen."

Sehr kontrovers diskutiert wurde die Forderung vieler Beschäftigten, die Magisterabsolventen sollten ihren Anspruch, im Beschäftigungssystem wie andere Hochschulabsolventen behandelt zu werden, aufgeben und sich (zunächst?) mit Tätigkeiten bescheiden, für die sie eigentlich kein Hochschulstudium hätten absolvieren müssen. Die Befürworter dieses Vorschlags bauten auf ein langsames "Hineinwachsen" in adäquate Positionen mit komplexen Arbeitsaufgaben und entsprechendem Gehalt, nach dem Motto: "Hauptsache, ich bin erst einmal drin in dem Laden". Die Gegner dieser Sichtweise gingen davon aus, daß die Problematik der Arbeitslosigkeit

keit dadurch (über vertikale Substituierung) nur auf die weniger qualifizierten Arbeitskräfte abgewälzt werde.

Einen weiteren zentralen Diskussionspunkt stellte die Frage dar, wie Berührungspunkte und Informationsdefizite zwischen geisteswissenschaftlichen Fachbereichen und Praxis abgebaut werden könnten. Auch die hier diskutierten Initiativen (gemeinsame Veranstaltungen, wie z.B. die Informationsbörse) waren den von den Beschäftigten vorgeschlagenen sehr ähnlich. Dies zeigt, daß die Bereitschaft von beiden Seiten sehr groß ist, die Probleme der anderen Seite wahrzunehmen und zu diskutieren. Zu klären gilt es vor allem, welcher organisatorische Rahmen sich eignet, diese Annäherung angemessen zu fördern.

Generell wurde von den Diskussionsteilnehmern beklagt, daß wichtige Informationen (z.B. Branchenkenntnisse oder Informationen über bestimmte Unternehmen) überhaupt nicht oder nur sehr schwer zugänglich sind. Außerdem wurde die Forderung erhoben, Studien- und Berufsberatung vor Studienbeginn zu intensivieren (es wurde beklagt, daß die in der 13. Klasse an den Schulen verteilte Schrift "Studien- und Berufswahl" viele Fragen der Schüler unbeantwortet lasse). Gefordert wurden auch kollektive Veranstaltungen, auf denen Probleme des Übergangs vom Hochschul- in das Beschäftigungssystem offen diskutiert werden können. Ferner wurde der Wunsch nach Informationsveranstaltungen geäußert, auf denen Möglichkeiten aufgezeigt werden, sich seinen Arbeitsplatz selbst zu schaffen (incl. einer Erläuterung der bestehenden Finanzierungsmöglichkeiten bei einem solchen Vorhaben).

Insgesamt wurde für uns bei den Gruppendiskussionen eine (zumindest verbal geäußerte) Bereitschaft zu Flexibilität (vor allem bezogen auf die möglichen Tätigkeitsfelder) und Eigeninitiative bei den Teilnehmern deut-

lich. Das ist nicht verwunderlich, läßt sich doch die Bereitschaft, an den von uns organisierten Diskussionen teilzunehmen, als Ausdruck des von vielen Beschäftigten hoch bewerteten Einstellungskriteriums "Eigeninitiative" werten.

5 Schlußfolgerungen und Empfehlungen

5.1 Schlußfolgerungen

1) Als Folge der sinkenden Berufschancen für Lehrer haben sich immer mehr bayerische Abiturienten für ein Studium der Sprach- und Kulturwissenschaften entschieden, dessen Ausbildungsziel nicht in den Lehrberuf münden sollte. Die Neigung, sprach- und kulturwissenschaftliche Fächer mit einem Magisterabschluß zu studieren, hat seit 1980 um mehr als ein Drittel zugenommen, die Studienwünsche mit dem Berufsziel "Lehrer" haben sich mehr als halbiert.

Diese Veränderungen der Studienziele haben sich bisher auf die Zahl der Absolventen noch nicht so stark ausgewirkt, da der Umkehrtrend erst Ende der 70er Jahre eingesetzt hat. In nächster Zukunft ist allerdings mit einer erheblich steigenden Zahl von Magisterabsolventen zu rechnen.

2) Sprach- und Kulturwissenschaftler waren bisher überwiegend im Lehr- und Forschungsbereich tätig; die wenigen, die außerhalb des Bildungsbereichs Beschäftigung gesucht haben, fanden im Medienbereich wie Verlagen, Film, Funk und Fernsehen ausbildungsadäquate Tätigkeiten. Hier ergaben sich auch für Magisterabsolventen die wenigen ausbildungstypischen beruflichen Einstiegsmöglichkeiten; wenn überhaupt, waren Sprach- und Kulturwissenschaftler mit einem Magisterabschluß in diesen Beschäftigungsbereichen bekannt.

3) Selbst hier standen Magisterabsolventen in direkter Konkurrenz mit Lehramtsabsolventen, die nicht in den Schuldienst übernommen wurden. Ihre beruflichen Einstiegsmöglichkeiten in anderen Wirtschaftsbereichen werden dadurch beschränkt, daß bei stärker werdendem Wettbewerb

Hochschulabsolventen mit wirtschaftsnäherer Ausbildung vorgezogen werden.

4) Fast zwei Drittel derjenigen Magisterabsolventen, denen der berufliche Einstieg in einen der verschiedenartigen Beschäftigungsbereiche gelungen ist, fühlen sich ganz oder teilweise ausbildungsadäquat eingesetzt. Nach eigener Einschätzung hat also bei den Magisterabsolventen ein höherer Anteil eine ausbildungsadäquate Tätigkeit gefunden als bei Lehramtsabsolventen, die unter gleichen Arbeitsmarktbedingungen außerhalb des Schulbereichs tätig wurden.

5) Die Mehrzahl der Magisterabsolventen hatte zu Beginn ihres Studiums keine Vorstellungen über ihr Berufsziel. Auch während des Studiums machten sich die Wenigsten Gedanken über die späteren beruflichen Möglichkeiten. Entsprechend wenige Magister haben deshalb vor oder während des Studiums berufliche Erfahrungen erworben, die später eine wesentliche Voraussetzung für die berufliche Eingliederung darstellen.

6) Ebenso wie die Lehrer, haben sich auch die Magister zur Hälfte neue Arbeitsplätze geschaffen. Betrachtet man die horizontalen Substitutionsbeziehungen, so haben sie hauptsächlich Hochschulabsolventen anderer Fachrichtungen ersetzt, da bisher nur wenige Magister erwerbstätig waren. Im vertikalen Sinne geht von Magistern eine nur geringe Substitutionskonkurrenz, vor allem auf der Sachbearbeiterebene, aus.

7) Bei Magisterabsolventen konnte nur eine relativ geringe Arbeitslosenquote festgestellt werden. Magister wollten lieber weiterstudieren oder promovieren, als daß sie sich als arbeitslos bezeichneten. Die Promotionsvorhaben sind allerdings eher als Warteschleifen zum Arbeitsmarkt bzw. als Rechtfertigung zum Verbleib an der Hochschule anzusehen.

Zudem ist aufgrund des hohen Frauenanteils die Zahl der freiwillig arbeitslosen Magister sehr hoch. Die Arbeitslosigkeit der Magister ist zur Hälfte auf Freiwilligkeit zurückzuführen.

8) Sieht man vom Medienbereich ab, sind die Beschäftigungsnischen für Magisterabsolventen so vielfältig, daß man nicht mehr von typischen Berufseinmündungen sprechen kann. Somit ist auch kein einheitliches Anforderungsprofil darstellbar. Tendenziell werden persönlichkeitsbezogene Qualifikationsmerkmale im Rahmen der beruflichen Tätigkeit höher bewertet als studienfachspezifische.

9) Viele für die Personaleinstellung in Industrie und Verwaltung verantwortliche Personen haben nur vage oder keine Vorstellungen von den Studieninhalten der verschiedenen Magisterstudiengänge. Das Bekanntwerden möglicher Qualifikationen von Magisterabsolventen kommt meist nur über persönliche Kontakte im Arbeits- oder Freizeitbereich zustande. Aus diesem Grund werden Überlegungen, welche Qualifikationen von Magisterabsolventen in welchen Funktionsbereichen sinnvoll eingesetzt werden könnten, auf Beschäftigerseite, ohne Anstoß von außen, so gut wie nie angestellt.

10) Eine ausbildungsadäquate Beschäftigung von Magisterabsolventen in Funktionsbereichen, die nicht nur eine Anwendung sog. Schlüsselqualifikationen, sondern auch eine Umsetzung fachspezifischer Fertigkeiten erfordern, ist unmittelbar nach dem Studium ohne den Nachweis berufspraktischer Erfahrungen fast nie möglich, wenn nicht persönliche Beziehungen bei der Einstellung von entscheidender Bedeutung waren.

11) Die in den Qualifikationsmerkmalen von Magisterabsolventen enthaltenen, im Beschäftigungssystem nutzbaren Potentiale werden in diesem

nur ansatzweise erkannt. Die Bereitschaft, sich mit solchen Potentialen auseinanderzusetzen, hängt in starkem Maße von der Erkenntnis ab, neue Wege erproben zu müssen, um langfristig besser zu sein als die Konkurrenten in der Branche.

12) Die möglichen Tätigkeiten für Magisterabsolventen in Funktionsbereichen, bei denen vor allem die sog. Schlüsselqualifikationen zum Tragen kommen, sind sehr weit gespannt. Ein Einsatz in solchen Bereichen ist meist an den Nachweis spezifischer Zusatzqualifikationen und/oder überdurchschnittlicher Ausbildung einzelner Schlüsselqualifikationen geknüpft. Bei der Erstanstellung in solchen Bereichen waren Magisterabsolventen oft schon über andere Arbeitszusammenhänge (Aushilfstätigkeit, Praktika) bekannt, so daß das mit der Einstellung verbundene Risiko für die Beschäftigten relativ gering war.

13) Sowohl potentielle Beschäftigte als auch Magisterabsolventen haben ein Interesse daran, daß vorhandene Vorurteile auf beiden Seiten abgebaut werden. Allerdings darf man sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß dieses Interesse (vor allem bei nicht-ausbildungsadäquatem Einsatz) auf beiden Seiten fast ausschließlich ökonomischer Natur ist. Der Schwierigkeit, bestimmte Stellen mit anderen (Hochschul-)Absolventen zu besetzen, steht hier das Ziel einer angemessenen Existenzsicherung auf Seiten der Absolventen gegenüber.

14) Umschulungsmaßnahmen treffen nicht nur die von uns untersuchte Gruppe der Magisterabsolventen, sondern sind der Ausdruck eines generellen Abstimmungsproblems zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem. Sie stellen oft die letzte Möglichkeit für Hochschulabsolventen dar, im Anschluß an ein Hochschulstudium in Funktionsbereichen mit komplexen, allerdings nicht immer überwiegend "akademischen" Arbeitsaufgaben be-

schäftigt zu werden. Die Entscheidung für die Teilnahme an einer solchen Maßnahme ist meist mit einem mehr oder weniger problembesetzten Wechsel der Berufs- und Lebensperspektive auf seiten der Absolventen verbunden.

5.2 Empfehlungen

1) Es muß immer wieder verdeutlicht werden, daß die Überlegungen zu Studium und Beruf möglichst frühzeitig - bereits in der Mittelstufe des Gymnasiums - einsetzen sollten. Dabei sollten Studienziele der Sprach- und Geisteswissenschaften von Lehrern und Berufsberatern besonders kritisch betrachtet werden, um mit Hinweisen und Mahnungen umorientierend einwirken zu können.

2) Gymnasiasten mit dem eindeutigen Berufsziel Sprach- und Geisteswissenschaften sollten sich bereits vor Studienbeginn mit den Studieninhalten vertraut machen und ihr Berufsziel klar formulieren. Erste berufliche Kontakte könnten Einblicke in mögliche spätere Berufsbereiche vermitteln. Eine Lehre oder ein Volontariat vor Studienbeginn würden die beruflichen Chancen des Magister entscheidend verbessern.

3) Bei der Auswahl sprach- und geisteswissenschaftlicher Studienfächer sollten die Aspekte der beruflichen Verwertbarkeit unbedingt beachtet werden. Auch Studienfächer außerhalb der Sprach- und Geisteswissenschaften sollten bei der Anlage des Studiums Berücksichtigung finden. In Betracht zu ziehen sind vor allem Fachrichtungen, deren Studieninhalte auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt werden. Auch die Auswahl und Bearbeitung der "Magisterarbeit" sollte unter dem Aspekt der beruflichen Praxisnähe erfolgen.

4) Auf die besondere Wichtigkeit beruflicher Praxiserfahrungen wird eindringlich hingewiesen. Berufsbezogene Erfahrungen können auch während des Studiums erworben werden. Praktika oder "Jobs" bei potentiellen Arbeitgebern schaffen zudem Kontakte, die nach dem Studium erfolgreich genutzt werden können.

5) In jeder Ausbildungsphase sollten alle Beratungsmöglichkeiten wahrgenommen werden, die von den Hochschulen, dem Arbeitsamt und anderen Institutionen angeboten werden. Dabei sollten nach dem jeweiligen Erfahrungs- und Wissensstand die mit dem Studium verbundenen Zielsetzungen und die Realisationsmöglichkeiten der angestrebten Qualifikationen im beruflichen Bereich überprüft und bei Bedarf entsprechend verändert werden.

6) Um dem geringen Bekanntheitsgrad des Magisterabschlusses und der mit den einzelnen Magisterstudiengängen verbundenen Qualifikationen entgegenzuwirken, sollten sich Studenten und Hochschulen an späteren Beschäftigungsmöglichkeiten orientieren und persönliche und institutionelle Kontakte im Beschäftigungssystem auf- bzw. ausbauen. Dies kann, wie einzelne Initiativen in München und Mannheim zeigen, durch Informationsveranstaltungen (z.B. Informationsbörsen) geschehen, die wechselseitig an den Universitäten und bei den potentiellen Beschäftigern durchgeführt werden könnten. Universitäten und Absolventen sollten das Image des Magisterabschlusses gegenüber verschiedenen Praxisfeldern pflegen und mit konkreten Vorschlägen zu den Einsatzmöglichkeiten von Magisterabsolventen an potentielle Beschäftiger herantreten.

Durch gezielte, selbstbewußte Werbung für spezifische Qualifikationen und Bewerbung für konkrete Aufgaben und Funktionen kann die Attraktivität von Magisterabsolventen für Beschäftiger erhöht werden. Abzuraten ist davon, mit vagen Vorstellungen und fehlenden Zielsetzungen bei Beschäftigern vorzusprechen, mit der Erwartung, daß diese sie "irgendwo" unterbringen.

7) Die Chancen von Magisterabsolventen, ausbildungsadäquat beschäftigt zu werden, erhöhen sich beträchtlich, wenn sich für die Beschäftiger

Anknüpfungspunkte auf der Grundlage von praktischen Tätigkeiten (Praktika, Aushilfstätigkeiten etc.) ergeben. Deshalb ist es von entscheidender Bedeutung für eine spätere Anstellung, inwieweit der Absolvent seine entsprechenden persönlichen Merkmale und Qualifikationen potentiellen Beschäftigern im Rahmen solcher Tätigkeiten "beweisen" kann.

8) Die Beschäftigungschancen von Magisterabsolventen lassen sich zudem durch den Erwerb spezifischer Zusatzqualifikationen und durch die "Pflege" entsprechender Schlüsselqualifikationen verbessern. Insbesondere EDV-, kaufmännische und betriebswirtschaftliche Kenntnisse erleichtern den Einstieg von Magisterabsolventen ins Berufsleben.

Um den Erwerb dieser Qualifikationen zu unterstützen, sollten sich jene Fakultäten, bei denen die Vermittlung dieser Qualifikationen einen Bestandteil der Studienpläne darstellt, auf Magister-Nebenfachstudenten einstellen und für diese sinnvolle Veranstaltungen anbieten.

Der Erwerb und die "Pflege" ausgewählter Schlüsselqualifikationen, die bisher fast ausschließlich implizit vermittelt werden (rhetorische Fähigkeiten, Präsentations- und Moderationsfertigkeiten, Organisationsvermögen etc.) sollten künftig in eigens dafür vorgesehenen Veranstaltungen möglich sein.

9) Wegen der großen Bedeutung, die dem gegenseitigen Kennenlernen und dem Abbau von Vorurteilen bei Beschäftigern und Absolventen zukommt, sollten Anstrengungen unternommen werden, für Informationsveranstaltungen, Betriebsbegehungen und die Organisation von Praktikumsplätzen etc. einen geeigneten organisatorischen Rahmen zu schaffen und solche Initiativen stärker an das Magisterstudium anzubinden.

10) Damit der Hinweis auf Umschulungsmaßnahmen (als letzte Möglichkeit, in Funktionsbereiche mit einigermaßen komplexen Arbeitsaufgaben

einzufragen) für Magisterabsolventen nicht obligatorischen Charakter bekommt, sollten Beratungs- und Diskussionsmöglichkeiten zur Problematik des Übergangs vom Ausbildungs- ins Beschäftigungssystem in allen Ausbildungsphasen (vor, während und nach dem Studium) geschaffen werden.

Wenn eine Entscheidung für eine Umschulungsmaßnahme abzusehen ist, sollten die mit ihr verbundenen psychosozialen Probleme Bestandteil des Beratungsprozesses werden.

BAYERISCHES STAATSIINSTITUT FÜR HOCHSCHULFORSCHUNG UND HOCHSCHULPLANUNG

Veröffentlichungen (gegen Schutzgebühr)

I. BAYERISCHE HOCHSCHULFORSCHUNG

Baumgartner, H.M., Höffe, O., Wild, Ch. (Hrsg.):
PHILOSOPHIE - GESELLSCHAFT - PLANUNG (1974)

Finkenstaedt, Th., Schindler, G., Stewart, G.:
ASPEKTE ENGLISCHER POLYTECHNICS (1976)

Schindler, G., Berning, E., Röhrich, H., Seiler, E., Stewart G.:
PRAKTISCHE STUDIENSEMESTER AN FACHHOCHSCHULEN IN BAYERN (1981)

Berning, E.:
STUDIERN MIT BEHINDERUNGEN. EIN HANDBUCH (1984)
(gemeinsam mit dem Deutschen Studentenwerk e.V., Bonn, herausgegeben)

Berning, E.:
BEHINDERTE STUDENTEN IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND
(Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft 31, hg. v. Bundesminister für
Bildung und Wissenschaft, Bad Honnef) (1986)

II. BAYERISCHE HOCHSCHULFORSCHUNG MATERIALIEN

- 1 Schneider-Amos, I., Finkenstaedt, Th., Harnier, L.v., Sommerer, M.:
ERMITTLUNG DER KOSTEN VON STUDIENPLÄTZEN (1973) (vergriffen)
- 2 Krahe, F.W.:
DIE KAPAZITÄT IN DER FACHRICHTUNG ARCHITEKTUR AN DEN UNIVERSITÄTEN (1973) (vergriffen)
- 3 Stewart, G., Finkenstaedt, Th., Schindler, G.:
STUDIENBERATUNG (1973) (vergriffen)
- 4 Schmidt, S.H.:
ZAHNÄRZTEBEDARF IN BAYERN (1975)
- 5 Stewart, G.:
PHILOSOPHIE (1974)
- 6 Schmidt, S.H.:
ARCHITEKTENBEDARF IN BAYERN (1974) (vergriffen)
- 7 Schindler, G., Finkenstaedt, Th., Loibl, M.:
MUSTERSTUDIENORDNUNGEN (1974) (vergriffen)
- 8 Stewart, G.:
INTERNATIONALER VERGLEICH DES HOCHSCHULZUGANGS (1974)
- 9 Kern, J., Hatzak, U., Loibl, M., Finkenstaedt, Th.:
FACHHOCHSCHULSTANDORTE IN BAYERN (1975) (vergriffen)
- 10 Harnier, L.v., Störle, J.:
DIE BAYERISCHEN HOCHSCHULEN IN IHRER NEUEN GLIEDERUNG (1975)

- 11 Krahe, F. W.:
DIE KAPAZITÄT DER ARCHITEKTENAUSBILDUNG IN BAYERN (1975)
- 12 Schmidt, S.H.:
PHARMAZEUTENBEDARF IN BAYERN (1975)
- 13 Leibl, M., Gross, S., Finkenstaedt, Th.:
BEDARF AN ABSOLVENTEN DER FACHHOCHSCHULEN, FACHRICHTUNG SOZIALWESSEN
IN BAYERN (1975) (vergriffen)
- 14 Störle, J.:
AUFLÖSUNG UND UMGliederUNG DER ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTLICHEN FACHBE-
REICHE NACH ART. 4 DES EINGLIEDERUNGSGESETZES (1976)
- 15 Schindler, G., Finkenstaedt, Th.:
BERÜCKSICHTIGUNG DES PROBLEMKOMPLEXES DENKMALPFLEGE/STADTERHALTUNG
IM HOCHSCHULSTUDIUM (1976) (vergriffen)
- 16 Harnier, L.v., König-Disko, D.:
SYNOPSIS VON HOCHSCHULGESAMTPLÄNEN IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (1976)
- 17 Stewart, G.:
DAS WEITERSTUDIUM VON FACHHOCHSCHULSTUDENTEN AN WISSENSCHAFTLICHEN
HOCHSCHULEN IN BAYERN (1977) (vergriffen)
- 18 Schmidt, S.H.:
ZUM BEDARF AN NATUR- UND INGENIEURWISSENSCHAFTLERN SOWIE AN RECHTS-,
WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTLERN IN BAYERN (1977)
- 19 Schmidt, S.H., Harnier, L.v.:
FÄCHERSPEZIFISCHE ALTERSSTRUKTUR DES LEHRPERSONALS AN DEN STAATLICHEN
WISSENSCHAFTLICHEN HOCHSCHULEN BAYERNS, GEGLIEDERT NACH HOCHSCHULEN
UND LEHRPERSONENKATEGORIEN (1978)
- 20 Weggemann, S., Koch-Mörsdorf, S., Fries, M.:
UNTERSUCHUNG VON PROBLEMEN DES STUDIUMS IN DER STUDIENRICHTUNG
ÖKOTROPHOLOGIE DER TU MÜNCHEN/WEIHENSTEPHAN (1978) (vergriffen)
- 21 Hatzak, U.:
PROBLEME EINER FÄCHERSPEZIFISCHEN GRUNDAUSSTATTUNG (1978) (vergriffen)
- 22 Störle, W., Störle J.:
RECHTSPRECHUNG ZUM PRÜFUNGSRECHT (1978) (vergriffen)
- 23 Schmidt, S.H.:
UNTERSUCHUNG ÜBER DIE BESCHÄFTIGUNGS-LAGE DER AKADEMIKER IN BAYERN
NACH FÄCHERGRUPPEN (1978) (vergriffen)
- 24 Gellert, C., Schindler, G.:
ANALYSE DER TÄTIGKEITSFELDER DER HOCHSCHULABSOLVENTEN MIT ABGE-
SCHLOSSENEM LEHRAMTSSTUDIUM (1980)
- 25 König-Disko, D.:
WEITERBILDENDES STUDIUM, BESTANDSAUFNAHME AN BAYERISCHEN UNIVERSITÄTEN
(1980)
- 26 Harnier, L.v.:
BERUFSSITUATION DER WISSENSCHAFTLICHEN ASSISTENTEN IN BAYERN (1980)

- 27 Brockard, H., Hammerstein, H.v., Stewart, G.:
ENTWICKLUNG DER STUDIEN- UND PRÜFUNGSANFORDERUNGEN IN AUSGEWÄHLTEN
FÄCHERN (1980)
- 28 Schmidt, S.H.:
UNTERSUCHUNG DER BESCHÄFTIGUNGSSITUATION VON HOCHSCHULNEUABSOLVENTEN
IN AUSGEWÄHLTEN FACHRICHTUNGEN IN BAYERN (1980)
- 29 Fries, M.:
AUSWIRKUNGEN DER OBERSTUFENREFORM AUF DIE STUDIENFACHWAHL (1981)
- 30 Schmidt, S.H.:
INGENIEURWISSENSCHAFTEN UND NATURWISSENSCHAFTEN: ARBEITSMARKT
UND NACHWUCHS IN DER BUNDESREPUBLIK UND IN BAYERN (1981)
- 31 Harnier, L.v., Berger, P., Gellert, C., Schindler, G.:
ANALYSE DER TÄTIGKEITSFELDER DER HOCHSCHULABSOLVENTEN MIT ABGE-
SCHLOSSEM LEHRAMTSSTUDIUM 1977 und 1978 (1981)
- 32 Berning, E.:
GRÜNDE FÜR ÜBERLANGE STUDIENZEITEN (1982)

III. MONOGRAPHIEN: NEUE FOLGE

- 1 Stewart, G., Seiler-Koenig, E.:
BERUFSFINDUNG UND TÄTIGKEITSFELDER VON HISTORIKERN (1982) (vergriffen)
- 2 Schmidt, S.H.:
BESCHÄFTIGUNGSSITUATION VON HOCHSCHULNEUABSOLVENTEN IN BAYERN:
WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLER UND INGENIEURE (1983)
- 3 Gellert, C.:
VERGLEICH DES STUDIUMS AN ENGLISCHEN UND DEUTSCHEN UNIVERSITÄTEN (1983) (vergriffen)
- 4 Schindler, G.:
BESETZUNG DER C-4-STELLEN AN BAYERISCHEN UNIVERSITÄTEN 1972-1982 (1983)
- 5 Klingbeil, S.:
MOTIVE FÜR EIN STUDIUM IN PASSAU BZW. FÜR EINEN WECHSEL AN EINE
ANDERE UNIVERSITÄT (1983)
- 6 Harnier, L.v.:
DIE SITUATION DES WISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHSES DER NATURWISSEN-
SCHAFTLICHEN UND TECHNISCHEN FÄCHER IN BAYERN (1983)
- 7 Harnier, L.v.:
EINZUGSGEBIETE DER UNIVERSITÄTEN IN BAYERN (1984)
- 8 Schneider-Amos, I.:
STUDIENVERLAUF VON ABITURIENTEN UND FACHHOCHSCHULABSOLVENTEN AN
FACHHOCHSCHULEN (1984)
- 9 Schindler, G., Ewert, P., Harnier, L.v., Seiler Koenig, E.:
VERBESSERUNG DER AUSSERSCHULISCHEN BESCHÄFTIGUNGSCHANCEN VON
ABSOLVENTEN DES STUDIUMS FÜR DAS LEHRAMT AN GYMNASIEN

- 10 Schmidt, S.H.:
BESCHÄFTIGUNG VON HOCHSCHULABSOLVENTEN IM ÖFFENTLICHEN DIENST
IN BAYERN (1985)
- 11 Harnier, L.v.:
PERSPEKTIVEN FÜR DIE BESCHÄFTIGUNG DES WISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHSES
AN DEN BAYERISCHEN UNIVERSITÄTEN (1985)
- 12 Ewert, P., Lullies, S.:
DAS HOCHSCHULWESEN IN FRANKREICH - GESCHICHTE, STRUKTUREN UND GEGEN-
WÄRTIGE PROBLEME IM VERGLEICH (1985) (vergriffen)
- 13 Berning, E.:
UNTERSCHIEDLICHE FACHSTUDIENDAUERN IN GLEICHEN STUDIENGÄNGEN AN VER-
SCHIEDENEN UNIVERSITÄTEN IN BAYERN (1986) (vergriffen)
- 14 Schubert, Ch.:
PRÜFUNGSERFOLGSQUOTEN AUSGEWÄHLTER STUDIENGÄNGE AN BAYERISCHEN
UNIVERSITÄTEN: PROBLEME IM VERGLEICH (1986)
- 15 Röhrich, H.:
DIE FRAU: ROLLE, STUDIUM UND BERUF. Eine Literaturanalyse (1986) (vergriffen)
- 16 Schmidt, S.H.:
BESCHÄFTIGUNG VON LEHRERN AUSSERHALB DER SCHULE (1987)
- 17 Stewart, G., Seiler-Koenig, E.:
BERUFSEINMÜNDUNG VON DIPLOM-SOZIALPÄDAGOGEN (FH) UND
DIPLOM-PÄDAGOGEN (UNI.) (1987)
- 18 Gensch, S., Lullies, S.:
DIE ATTRAKTIVITÄT DER UNIVERSITÄT PASSAU - GRÜNDE FÜR EIN
STUDIUM IN PASSAU - (1987) (vergriffen)
- 19 Meister, J.-J.:
ZWISCHEN STUDIUM UND VORSTANDSETAGE - BERUFSKARRIEREN VON
HOCHSCHULABSOLVENTEN IN AUSGEWÄHLTEN INDUSTRIEUNTERNEHMEN (1988) (vergriffen)
- 20 Berning, E.:
HOCHSCHULWESEN IM VERGLEICH ITALIEN - BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND:
GESCHICHTE, STRUKTUREN, AKTUELLE ENTWICKLUNGEN. (1988)
- 21 Willmann, E.v.:
WEITERBILDUNG AN HOCHSCHULEN - BEISPIELE UND PROBLEME (1988) (vergriffen)
- 22 Schmidt, S.H., Schindler, B.:
BESCHÄFTIGUNGSMÖGLICHKEITEN VON MAGISTERABSOLVENTEN (1988)
- 23 Schindler, G., Lullies, S., Soppa, R.:
DER LANGE WEG DES MUSIKERS - VORBILDUNG-STUDIUM-BERUF (1988)

ISBN

3-927044-03-2